

## Inhaltsverzeichnis

<b>Noch einmal: Archive</b> von Uwe Boldt	<b>Seiten 2 - 10</b>
<b>A Bundesarchiv – Deutsches Reich</b>	<b>Seiten 2 – 3</b>
<b>B Bundesarchiv – Militärarchiv</b>	<b>Seiten 3 - 4</b>
<b>C Deutsche Dienststelle (WAST)</b>	<b>Seiten 4 – 5</b>
<b>D Krankenbuchlager</b>	<b>Seiten 6</b>
<b>E DRK Suchdienst</b>	<b>Seiten 6 – 7</b>
<b>F Kirchlicher Suchdienst HOK</b>	<b>Seiten 7 – 8</b>
<b>G Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge</b>	<b>Seite 8</b>
<b>H Entnazifizierungsakten im Landesarchiv</b>	<b>Seiten 9 – 10</b>
<b>Nebe-Familien aus West- und Ostpreußen</b> von Gerhard Huß	<b>Seiten 11 – 17</b>
<b>Die Familie Nebe</b> aus Deutsch-Eylau, Stuhm, Marienwerder	<b>Seiten 16 - 17</b>
<b>Chronik der Familie Nebe ( 1634 – 1933 )</b> nach Dr. D August Nebe + , fortgeschrieben und ergänzt 2011, von Geertje Fischer, Dr. Wolfgang Nebe, Fabian Nebe, Günter Nebe, Gerhard Huß	<b>Seiten 17 – 51</b>
Die ersten drei Generationen A, B, C -	<b>Seiten 19 - 23</b>
Die vierte Genertion D	<b>Seiten 24 - 30</b>
Die fünfte Generation E	<b>Seiten 30 - 42</b>
Die sechste Generation F	<b>Seiten 42 - 46</b>
Die siebente Generation G	<b>Seiten 46 - 50</b>
Die achte Generation H	<b>Seiten 50 – 52</b>
Die neunte Generation I	<b>Seite 52</b>
<b>Das 37. Nordelbische Genealogentreffen</b> <b>in Travemünde am 15. und 16. Oktober 2011</b> <b>Tagungsprogramm und Anmeldung</b>	<b>Seiten 54 – 55</b>
<b>Verzeichnis der Familiennamen</b>	<b>Seite 56</b>

## Noch einmal: Archive

In Heft 59 der Lübecker Beiträge hat Gerhard Huß eine umfangreiche Übersicht über Archive in Schleswig-Holstein und Hamburg veröffentlicht. Der Beitrag ist sicher für viele eine wertvolle Hilfe, wenn es darum geht zu erfahren, in welchen Archiven sie eventuell Hinweise über ihre Vorfahren finden können. Meist betreffen die dort lagernden Unterlagen aber weiter zurück liegende Zeiten. Zu kurz kommt oft die jüngere Vergangenheit.

Hierzu hat nun Karsten Dierks in seinem Aufsatz „Spurensuche in Nationalsozialistischer Zeit“ im Familienkundlichen Jahrbuch Schleswig-Holstein 2007 eine Reihe von Archiven und die darin zu findenden Quellen aufgeführt. Mit freundlicher Genehmigung des Autors drucken wir hier diesen Teil aus dem Aufsatz ab.

Uwe **Boldt**

A. Archivquelle:

### **Bundesarchiv – Deutsches Reich**

Die Abteilung Deutsches Reich (R) des Bundesarchivs verwaltet die **Unterlagen der zivilen Zentralbehörden** aus der Zeit vom Beginn des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation (1495) bis zum Ende des Deutschen Reiches 1945. Ergänzt werden diese Bestände durch die Überlieferung **politischer Parteien** und Verbände sowie die Nachlässe privater Personen.

Personenbezogene Dokumente sind im Bundesarchiv oftmals nur lückenhaft überliefert und erstrecken sich nur in wenigen Fällen auf die gesamte Biografie des Betroffenen. Angaben zu Familienangehörigen oder Vorfahren sind nur in bestimmten Fällen zu erwarten. Sinnvolle Recherchen an den Beständen des Deutschen Reiches (1867/71 - 1945) sind in der Regel nur möglich, wenn die gesuchte Person:

- in einer der obersten oder oberen Behörden des Deutschen Reiches tätig war,
- im Justizdienst während der Jahre 1934 - 1945 (auch an nachgeordneter Stelle) arbeitete, oder an einem Verfahren vor dem Reichsgericht oder einem anderen obersten deutschen Gericht beteiligt war,
- erkennbaren Widerstand gegen das NS-Regime leistete und/oder dessen Diskriminierungs- und Verfolgungsmaßnahmen ausgesetzt war,
- Opfer der “Euthanasie”-Maßnahmen 1939 - Sommer 1941 wurde, oder als Sinti bzw. Roma Untersuchungen der Kriminalbiologischen Forschungsstelle des Reichsgesundheitsamtes ausgesetzt oder jüdischer Abstammung war, was in den Ergänzungskarten zu den Volkszählungsunterlagen von 1939 nachgewiesen ist,
- der NSDAP, ihren Gliederungen - vor allem der SS - und angeschlossenen Verbänden angehörte, oder in der Zeit des “Dritten Reiches” im Kulturbereich tätig war und somit der Reichskulturkammer angehören musste, als sog. Volksdeutscher aus dem mittel-, ost- oder südost-europäischen Wohngebiet in das Reichsgebiet bzw. die besetzten Ostgebiete umgesiedelt wurde und ein Einbürgerungsverfahren bei der Einwandererzentralstelle (EWZ) durchlief.

Die **personenbezogenen Unterlagen der NSDAP und ihrer Gliederungen** wurden nach Ende des Zweiten Weltkrieges von den Alliierten Streitkräften beschlagnahmt und für die Vorbereitung von Kriegsverbrecherprozessen und die Durchführung der Entnazifizierungsverfahren verwendet. Sie wurden später unter US-Verwaltung im „**Berlin Document Center**“ (BDC) zusammengefaßt, das jedoch an Privatpersonen keine Auskünfte erteilte. Die Rückgabe der personenbezogenen Unterlagen der NSDAP an das Bundesarchiv erfolgte erst 1994, die Zusammenlegung des Staatsarchivs der DDR und des Bundesarchivs 1990.

Die **NSDAP-Mitgliedskartei besteht aus 11,5 Mio.** Karteikarten der NSDAP Zentrale und des Gaues. Diese Karteien, die zu 80% erhalten geblieben sind, enthalten Grundinformationen wie Name, Geburtsdatum und –ort, Beruf, Eintrittsdatum und Adresse. Ähnliche Karteien gibt es in den Beständen des ehem. BDC über andere NS-Organisationen.

Umfangreichere Informationen sind möglicherweise in den personenbezogenen Beständen der SA enthalten, vor allem aus dem süddeutschen Raum, und in den Akten des Heiratsamtes der SS. Angehörige des SS benötigten seit 1931 vor ihrer Heirat die Genehmigung des Rasse- und Siedlungshauptamtes der SS (RuSHA), damit von diesen nur „rassisch wertvolle, gesunde deutsche Familien“ gegründet werden. Die ca. 240.000 Einzelfallakten enthalten Ahnentafeln bis 1800, Fotos, Lebenslauf, Angaben über Gesundheit, Vermögen, Ausbildung, Beruf usw..

Die Benutzung sollte grundsätzlich durch einen **schriftlichen Antrag** unter Angabe des Benutzungszweckes vorbereitet werden. Anzugeben sind dabei immer die Namen, Vornamen, Geburts- und ggf. Sterbedaten der gesuchten Person(en). Alle weiterführenden Angaben zum Beruf, zu Einsatzorten und Tätigkeiten können hilfreich sein. Der Zugang zu den Beständen des Bundesarchivs ist durch das Bundesarchivgesetz (BArchG) und die Bundesarchivbenutzungsverordnung (BArchBV) geregelt. Das Archivgut des Bundes, das sich auf natürliche Personen bezieht, darf 30 Jahre nach dem Tod des Betroffenen durch Dritte benutzt werden (110 Jahre nach der Geburt). Lebt der Betroffene noch, muss er sein Einverständnis geben; ist er bereits gestorben, aber die 30-jährige Schutzfrist noch nicht abgelaufen, sind die nächsten Angehörigen zur Akteneinsicht befugt. Die Benutzung von Archivgut beim Bundesarchiv ist in den, von der Verordnung über die Kosten beim Bundesarchiv (BArchKV) genannten Fällen kostenpflichtig.

Anschrift:

Bundesarchiv, Abteilung Deutsches Reich  
Finckensteinallee 63, 12175 Berlin, Tel. 01888 7770 411  
E-Mail: berlin@barch.bund.de  
Homepage <http://www.bundesarchiv.de>

B. Archivquelle:

### **Bundesarchiv - Militärarchiv**

Zum 31.12.2005 wurde die Zentralnachweisstelle (ZNS) des Bundesarchivs in Aachen aufgelöst und die Bestände auf das Bundesarchiv - Deutsches Reich (geringer Teil) sowie auf das Bundesarchiv – Militärarchiv in Freiburg und die Deutsche Dienststelle in Berlin aufgeteilt.

Die Abteilung Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg im Breisgau ist zuständig für das Archivgut über die

Preußische Armee ab 1867-1918  
Kaiserliche Marine 1967-1918  
**Reichswehr und Wehrmacht 1919-1945**  
**Reichs- und Kriegsmarine 1919-1945**  
**Luftwaffe 1935-1945**  
**Waffen-SS 1939-1945**  
Nationale Volksarmee der DDR  
Bundeswehr.

Die Überlieferungen aus der Zeit bis 1945 haben durch Kriegseinwirkungen erhebliche Verluste erlitten. Die Unterlagen der zentralen Dienststellen der Wehrmacht und der Heeresführung, der Dienststellen und der Truppen des Heeres unterhalb der Divisionsebene sowie der Luftwaffe sind weitgehend verloren gegangen. Dagegen haben die Masse der Kriegstagebücher der Kommandobehörden des Heeres und der Divisionsstäbe bis 1943 sowie das Archivgut der Marine den Krieg überdauert.

An personenbezogenen Unterlagen sind im Militärarchiv vorhanden:

- 220.000 Personalakten von Offizieren des Heeres und der Luftwaffe
- 180.000 wehrmachtsgerichtliche Akten
- Unterlagen über die Verleihung von Orden und Ehrenzeichen

Grundsätzlich gilt, dass Personalakten von Offizieren vergleichsweise die größte Aussagekraft besitzen: sie sind – soweit vollständig erhalten - formal gleichartig aufgebaut und enthalten Lebenslauf, Zeugnisse, Beurteilungen und meist auch ein Passbild. Sonstige personenbezogene Unterlagen über Soldaten sind eher spärlich in ihrem Informationsgehalt. In der Regel gilt: je höher der Dienstrang, umso vielfältiger und umfassender die erhaltenen Informationen.

Auskunft wird erteilt nach der Maßgabe des Bundesarchivgesetzes (d. h. Auskunft mit Zustimmung des Betroffenen selbst, mit Zustimmung der nächsten Anverwandten oder 30 Jahre nach dem Tod des Betroffenen). Die Auskunft ist gebührenpflichtig.

Anschrift:

Bundesarchiv-Militärarchiv

Wiesentalstraße 10, 79115 Freiburg/Brsg., Telefon 0761 47817 0

E-Mail: [militaerarchiv@barch.bund.de](mailto:militaerarchiv@barch.bund.de)

Homepage <http://www.bundesarchiv.de>

C. Archivquelle:

### **Deutsche Dienststelle (WAST)**

Kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde entsprechend dem Genfer Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen eine nationale Auskunftsstelle in Berlin eingerichtet, als Dienststelle des Oberkommandos der Wehrmacht unter der Bezeichnung *Wehrmachtsauskunftsstelle für Kriegerverluste und Kriegsgefangene (WAST)*.

Ihr oblagen neben der Auskunfterteilung über fremdländische Kriegsgefangene hauptsächlich die Erfassung der Verluste der deutschen Wehrmacht (Verwundungen, Erkrankungen, Sterbefälle, Vermisstenfälle), die Bearbeitung dieser Fälle einschließlich der personenstandsrechtlichen Regelungen und der amtliche Gräberdienst.

In den ersten Nachkriegsjahren erhielt die *Deutsche Dienststelle (WAST)* zahlreiche und umfangreiche Unterlagen anderer militärischer und militärähnlicher Verbände.

Ferner hat sie im Dezember 1990 eine Fülle von Unterlagen der ehemaligen Wehrmacht zur Auswertung und Bearbeitung übernommen, die im **Militärarchiv Potsdam und im Staatsarchiv der ehemaligen DDR, Außenstelle Dornburg** bei Zerbst/Anhalt aufbewahrt wurden. Außerdem wurden der Deutschen Dienststelle 2005 der größte Teil der aufgelösten **Zentralnachweisstelle (ZNS)** des Bundesarchivs in Aachen zugeteilt: Personalunterlagen über Mannschaften und Unteroffiziere/Unterführer von Heer, Luftwaffe und Waffen-SS. Die ursprüngliche Aufgabe der ZNS war, Beschäftigungs- und Versicherungsnachweise für Angehörige der Wehrmacht, der SS und anderer NS-Organisationen zu erstellen (bzw. für deren Hinterbliebene).

Die der *Deutschen Dienststelle (WAST)* ursprünglich übertragenen Aufgaben haben sich durch eine umfangreiche Kriegsfolgengesetzgebung wesentlich erweitert. Die Dienststelle wird wegen ihres einmaligen Materials von Privatpersonen und Behörden in einer Vielzahl von Fällen in Anspruch genommen, die mit dem Dienst in der Wehrmacht und dessen Auswirkung auf unzählige Bereiche zusammenhängen.

Folgende **Aufgaben** fallen u.a. in die Zuständigkeit der Deutschen Dienststelle:

- Bescheinigungen zu Todeserklärungsverfahren
- Klärung von Vermisstenschicksalen
- Bescheinigungen über militärische Dienstzeiten (Rente, Invalidität)
- Nachweise über Kriegsgefangenschaft Orden und Ehrenzeichen, Staatsangehörigkeit
- Nachweis von Kriegsgräbern
- Erkennungsmarken und Feldpostnummernentschlüsselungen

Folgende **Bestände** und Unterlagen sind in der *Deutschen Dienststelle (WASt)* vorhanden:

- Eine alphabetisch geordnete Zentralkartei mit über 18.000.000 Karteikarten von Teilnehmern des II. Weltkrieges (Wehrmachtsoldaten und Angehörige anderer militärischer bzw. militärähnlicher Verbände).
- Über 100.000.000 namentliche Meldungen in den Erkennungsmarkenverzeichnissen und Personalveränderungslisten der einzelnen Wehrmachttruppenteile aus der Zeit des II. Weltkrieges.
- Über 150.000.000 personenbezogene Meldungen in den Verlustunterlagen der einzelnen Wehrmachttruppenteile, sowie anderer militärischer Verbände des II. Weltkrieges.
- Über 2.100.000 Personalunterlagen der deutschen Marine (Kaiserlich-Deutsche Marine, vorläufige Reichsmarine, Reichsmarine, Kriegsmarine, deutscher Minenräumdienst und dienstverpflichtete Handelsseeleute) für die Zeit von 1871 bis 1947.
- Über 1.000.000 Personalunterlagen der deutschen Wehrmacht (Heeres- und Luftwaffenangehörige) wie z.B. Wehrstammbücher, Wehrpässe, Soldbücher etc.
- Über 15.000.000 Unterlagen über deutsche, österreichische und verbündete Teilnehmer des II. Weltkrieges in alliierter Kriegsgefangenschaft (hauptsächlich französisches, amerikanisches und britisches Gewahrsam), sowie Entlassungsunterlagen über Transporte aus östlichem Gewahrsam.
- Zentralgräberkartei über Kriegssterbefälle mit 3.100.000 Meldungen für den II. Weltkrieg.

Nach einer Verwaltungsvereinbarung von 1951 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Land Berlin wird die *Deutsche Dienststelle (WASt)* als Behörde des Landes Berlin geführt. Sie gehört zur *Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales*.

Anschrift:

Deutsche Dienststelle (WASt)

Eichborndamm 167 – 179, 13403 Berlin, Tel. 030 41904-0

Internet: <http://www.dd-wast.de>

Die Unterlagen der WASt fallen nicht unter das Bundesarchivgesetz und dessen strenge Sperrfristen. Das in der *Deutschen Dienststelle (WASt)* verwahrte Original-Schriftgut der ehemaligen deutschen Wehrmacht und anderer militärischer bzw. militärähnlicher Verbände aus der Zeit des II. Weltkrieges wird für die von uns zu erbringenden gesetzlichen Aufgaben benötigt. Es handelt sich nicht um Unterlagen im Sinne des *Bundesarchivgesetzes*. Grundlage der Benutzerordnung bildet das *Gesetz über die Verarbeitung personenbezogener Daten bei der Deutschen Dienststelle (WASt) vom 26.01.1993 (GVBl. Nr. 7 vom 30.01.1993, 49. Jahrgang)*.

Demnach ist die Übermittlung hier vorliegender personenbezogener Daten über lebende Kriegsteilnehmer an Privatpersonen und Institutionen außerhalb des öffentlichen Bereichs nur mit Genehmigung der Betreffenden selbst möglich. Bei Gefallenen oder Verstorbenen ist dagegen eine Auskunftserteilung nur mit Zustimmung der nächsten Angehörigen möglich.

D. Archivquelle:

## **Krankensbuchlager**

**(Erteilt zur Zeit keine Auskünfte!)**

Das ebenfalls beim Landesamt für Gesundheit und Soziales Berlin angesiedelte Krankensbuchlager ist seit 1965 die zentrale deutsche Sammelstelle für die Krankenunterlagen aus beiden Weltkriegen sowie für die Versorgungsunterlagen der damaligen Reichsversorgungsdienststellen. Das Krankensbuchlager betreibt die Ermittlung und Auswertung dieser Krankenakten einschließlich der Archivierung und Registrierung. Nach der Wiedervereinigung wurden auch Versorgungsakten und personenbezogene Einzelurkunden sowie Kranken- und Sektionsbücher aus der ehemaligen DDR übernommen.

Im Archiv sind die vollständigen Verlustlisten des 1. Weltkrieges (125 Bände) von August 1914 bis Oktober 1919 mit ca. 9 Millionen Eintragungen vorhanden, darüber hinaus 50.000 Lazarettkrankenbücher aus dem 1. Weltkrieg und 6.700 Krankenbücher aus der Zeit davor mit zusammen 67,35 Millionen Eintragungen (nur Lazarette des Preußischen Heeres).

Das Krankensbuchlager verfügt über 29.000 Lazarett-Krankenbücher aus der Zeit des 2. Weltkrieges (hauptsächlich Marine und Heer) mit ca. 25 Millionen Eintragungen sowie über 8 Millionen Einzelurkunden (Krankenblätter, Gesundheitsbücher, Fliegerärztliche Untersuchungszeugnisse und so weiter) aus dem 2. Weltkrieg.

Für eine Personenermittlung sind als Angaben unbedingt notwendig: vollständiges Geburtsdatum, Name, Geburtsort. Für die Benutzung der Archivunterlagen gelten die selben Bedingungen wie für die Deutsche Dienststelle.

Anschrift:

Landesamt für Gesundheit und Soziales Berlin  
Krankensbuchlager  
Sächsische Str. 28, 10707 Berlin

Postanschrift:

Landesamt für Gesundheit und Soziales Berlin  
Krankensbuchlager  
Postfach 31 09 29, 10639 Berlin , Tel.:(030) 9012 - 0  
E Mail-Adresse: [Poststelle@lageso.verwalt-berlin.de](mailto:Poststelle@lageso.verwalt-berlin.de)  
Homepage: <http://www.berlin.de/SenGesSoz/lageso/kbl.html>

E. Archivquelle:

## **DRK Suchdienst**

Der DRK Suchdienst hat es sich zur Aufgabe gemacht, Menschen zusammenzuführen, die durch Kriege, Flucht und Vertreibung oder sonstige Katastrophen getrennt wurden. Der Zweite Weltkrieg riss Hunderttausende Familien auseinander: Frauen vermissten ihre Männer, Kinder hatten ihr Eltern verloren, Geschwister hofften auf ein Wiedersehen. Das Chaos nach Flucht, Vertreibung und den Bombenangriffen war unüberschaubar. An Litfasssäulen, Hausmauern, Straßenschildern hingen handgeschriebene Zettel, manchmal mit Foto: „Gesucht wird“ oder „Familie lebt“.

Im Oktober 1945 gründete das Deutsche Rote Kreuz einen Suchdienst. Ehrenamtliche Helfer sammelten Daten, befragten Heimkehrer, druckten Anzeigen. Da Deutschland in Besatzungszonen geteilt war, wurden der Suchdienst München 1946 zur Zentrale für die amerikanische Besatzungszone und der Suchdienst Hamburg Zentrale für die englische Zone.

Nach Gründung der Bundesrepublik wollte sich die Regierung einen Überblick über die Vermissten verschaffen und 5 Jahre nach Kriegsende Bilanz ziehen. Im März 1950 rief Bundespräsident **Heuß**

alle Bürger dazu auf, ihre Vermissten registrieren zu lassen. Die Bundesbürger strömten in die Amtsstuben und Rathäuser, um alle bekannten Personalangaben über Vermisste auf Karteikarten registrieren zu lassen. Insgesamt wurden dabei in **Westdeutschland rund 2,5 Millionen Soldaten, Zivilisten und Kinder gemeldet**, über deren Verbleib immer noch nichts Näheres bekannt geworden war. Die gesammelten Suchanträge wurden als Klärungsauftrag von der Bundesregierung dem DRK-Suchdienst übertragen. Der Auftrag wurde bis heute etwa zur Hälfte erfüllt. Von den 1950 gemeldeten Suchfällen wurden bis zum Jahr **2005 rund 1,23 Millionen geklärt**. Heimkehrerbefragungen, Suchmeldungen über das Radio und eine enge Zusammenarbeit mit dem sowjetischen Roten Kreuz waren in den ersten Jahrzehnten die wichtigsten Hilfsmittel des Suchdienstes. Es verbleiben aber immer noch 1,3 Millionen Schicksale, an deren Aufklärung weiterhin gearbeitet werden muss.

Die Erfassung beschränkte sich auf den Westen Deutschlands. Damit blieben die Suchenden in der DDR und den Ländern Osteuropas unberücksichtigt. Dieser Aspekt erklärt den anhaltenden Eingang von völlig neuen Anfragen.

Nach dem Fall der Mauer und dem Zugang zu Archiven in Russland und anderen osteuropäischen Ländern stehen dem DRK völlig neue Informationen zur Verfügung. Dadurch wurde seit Anfang der 90er Jahre die Klärung von ca. 200.000 Vermisstenfällen ermöglicht. In den ost- und südosteuropäischen Archiven lagern über ehemals gefangene und verstorbene Deutsche noch weitere Informationen, die noch nicht erschlossen wurden. Im Jahr 2004 begann ein Großprojekt zwischen dem staatlichen **Militärarchiv Russland und dem DRK-Suchdienst**, nämlich die Erstellung einer **Datenbank über 2 Millionen Gefangenenakten** mit den darin enthaltenen Personal- und Schicksalsangaben. Im Verlauf der nächsten Jahre werden durch diese Maßnahme einige hunderttausend Schicksale der Anonymität und dem Vergessen entrissen.

Heute erreichen jährlich immer noch 1.000-2000 neue Anträge zu Vermissten aus dem Zweiten Weltkrieg den Suchdienst des DRK. Neben Kriegswaisen sind es nun oft die Enkelkinder, die ihre Familiengeschichte erforschen. Beratungsstellen gibt es in fast allen DRK-Landes- und Kreisverbänden, man kann sich jedoch auch direkt an die Zentrale in München wenden. Der DRK-Suchdienst München betreibt u.a. Nachforschungen über Kriegs- und Zivilgefangene, über Wehrmachtsvermisste und Zivilverschleppte des zweiten Weltkrieges sowie über infolge des Krieges verloren gegangene Kinder.

Anschrift:

Deutsches Rotes Kreuz

Suchdienst München

Chiemgaustr. 109, 81549 München, Tel. 089 68 07 73

E-Mail: [info@drk-suchdienst.org](mailto:info@drk-suchdienst.org)

Homepage: <http://www.drk-suchdienst.eu>

F. Archivquelle:

### **Kirchlicher Suchdienst HOK**

Bereits längere Zeit vor Kriegsende begannen die Flüchtlinge aus dem Osten in Deutschland einzuströmen. Millionen Heimatvertriebene waren auf der verzweifelten Suche nach ihren Angehörigen. Familien wurden auf der Flucht auseinander gerissen, Ehemänner und Söhne waren vermisst oder in Gefangenschaft.

Es waren vor allem kirchliche Stellen, die sich unmittelbar nach Kriegsende dieser hilflosen Menschen annahmen. Die Kirche war als einzige noch existierende überregionale Organisation in der Lage, auch materiell zu helfen.

Bereits im August 1945 wurde die Vermisstennachforschung durch den Deutschen Caritasverband offiziell aufgenommen.

Es entstanden Meldestellen der Pfarrämter, der Caritas und der Diakonie, die Namen und Anschrift der Flüchtlinge und der Suchenden und das angestrebte Ziel sowie die Namen der gesuchten Familienmitglieder registrierten. Dazu kamen die ersten aus der Kriegsgefangenschaft entlassenen Heimkehrer, die nicht wussten, wo ihre aus der Heimat vertriebenen Familien waren. Die Informationen wurden gesammelt, zu Listen zusammengefasst und schließlich auf Karteikarten übertragen. Da bei den Suchanfragen immer wieder nach Personen aus bestimmten Orten gefragt wurde, wurde der Gedanke geboren, die Flüchtlinge und Vertriebenen nach den Herkunftsorten zu registrieren.

**1947 wurden die Karteiunterlagen** von der alphabetischen Sortierung auf das **Ortsprinzip** umgestellt. Ziel dieser neuen Struktur war, die ehemaligen Orte in den Vertreibungsgebieten wieder so entstehen zu lassen, wie sie ursprünglich bestanden hatten. Durch dieses Verfahren wurden die größten Erfolge bei der Schicksalsklärung erzielt, zumal sich bei den Nachforschungen auch ehemalige Nachbarn, Zeugen usw. mit einbeziehen ließen. Dies war die Geburtsstunde der Heimatortskarteien.

Heute sind beim Kirchlichen Suchdienst mehr als **20 Mill. Personen nach den ehemaligen Heimatwohnorten**, den sog. Heimatortskarteien namentlich erfasst und strukturiert. Davon sind **600.000 Schicksale noch ungeklärt**. Jedes Jahr werden ca. ca. 20.000 Auskünfte erteilt. Aus den Unterlagen lassen sich neben den Personendaten auch Angaben zum Schicksalsweg, zu weiteren Familienmitgliedern, zum Wohnsitz vor und nach dem 2. Weltkrieg und sonstige Vermerke, wie Berufsbezeichnung entnehmen. Diese Daten werden auch regelmäßig fortgeschrieben. So gibt es z.B. auf den Formularen der Einwohnermeldeämter für Anschriftenänderungen auch heute noch ein Feld, in dem der Wohnort 1939 angefragt wird. Auch wird der Kirchliche Suchdienst von den Einwohnermeldeämtern in Deutschland über den Ortswechsel von Personen, die ursprünglich aus den Vertreibungsgebieten stammen, informiert. So befinden sich die Daten immer auf dem aktuellen Stand, die Jetztanschriften der Gesuchten können ermittelt und die Kontakte hergestellt werden.

Anschrift:

Kirchlicher Suchdienst

HOK-Zentrum Passau

Ostuzzistraße 4, 94032 Passau

Telefon: 0851 / 951 66 9-0

Email: [ksd-passau@kirchlicher-suchdienst.de](mailto:ksd-passau@kirchlicher-suchdienst.de)

Homepage: <http://www.kirchlicher-suchdienst.de>

Hier befinden sich die Heimatortskarteien der Gebiete: Oberschlesien, Niederschlesien, Sudetenland, Slowakei

Kirchlicher Suchdienst

HOK-Zentrum Stuttgart

Rosenbergstraße 52 B, 70176 Stuttgart, Telefon: 0711 - 636 80 04

Email: [ksd-stuttgart@kirchlicher-suchdienst.de](mailto:ksd-stuttgart@kirchlicher-suchdienst.de)

Homepage: <http://www.kirchlicher-suchdienst.de>

Hier befinden sich die Heimatortskarteien der Gebiete: Danzig-Westpreußen, Pommern, Ostpreußen, Estland, Lettland, Litauen, UdSSR, Bessarabien, Bulgarien, Dobrudscha, Rumänien, Jugoslawien, Ungarn, Karpaten- Ukraine, Mark Brandenburg, Wartheland-Polen

G. Archivquelle:

## **Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge**

Gegründet 1919, widmet sich die Organisation vorrangig der Aufgabe, Kriegsgräber im Ausland zu erfassen, zu erhalten und zu pflegen. Deutsche Kriegsgräber gibt es in über 100 Ländern, etwa 2,4

Millionen Gräber auf 827 Friedhöfen in 45 Ländern werden vom Volksbund betreut. Die Datei des Volksbundes umfasst 3010 Friedhöfe in 57 Staaten. Online sind (2006) über 4,3 Millionen Verlustmeldungen abrufbar. Der Volksbund hilft auch bei der Suche nach Gräbern und der Klärung von Kriegsschicksalen.

Anschrift:

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

Bundesgeschäftsstelle

Werner-Hilpert-Str. 2, 34112 Kassel, Tel. 0180 570 09-99 (12 c /min)

Fax: 0561 7009 221

[www.volksbund.de](http://www.volksbund.de)

E-Mail: [info@volksbund.de](mailto:info@volksbund.de)

H. Archivquelle:

### **Entnazifizierungsakten im Landesarchiv**

Die Entnazifizierung war eine Initiative der Alliierten nach ihrem Sieg über das nationalsozialistische Deutschland ab Mitte 1945. **Ziel** war eine tief greifende politische „Säuberung“ der deutschen Gesellschaft von allen Einflüssen des Nationalsozialismus. Nationalsozialisten in herausragenden Positionen im öffentlichen Dienst und andere Personen, die den Zielen der Alliierten feindlich gegenüberstanden, sollten aus Ämtern und verantwortlichen Stellungen entfernt werden.

Funktionäre der NSDAP, ihrer Gliederungen und Verbände, Mitglieder der SS, Gestapo und des Staatsapparates nach Kriegsende wurden verhaftet, interniert und, sofern ihnen Kriegsverbrechen nachgewiesen werden konnten, vor Militärgerichten verurteilt.

Basis für die **Entnazifizierungsverfahren** war eine Vielzahl von Gesetze und Verordnungen des Alliierten Kontrollrats, der Militärregierungen in den Besatzungszonen und später der Landesregierungen.

In der britischen Zone wurden alle männlichen Personen überprüft, die im Zeitraum vom 1.1.1880 bis zum 31.12.1918 geboren wurden, der NSDAP oder ihren Gliederungen angehört hatten und ihren Wohnsitz nach dem Krieg in der britischen Zone hatten, sowie Frauen, die im gleichen Zeitraum geboren wurden, Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen waren und im öffentlichen Dienst oder in einer leitenden Stellung in der Wirtschaft tätig waren.

Anhand von **Fragebögen** wurde ab Sommer 1945 über Entlassung oder Weiterbeschäftigung entschieden. Im Konflikt zwischen Bedarf an Fachleuten und politischer Belastung setzte sich sehr oft das Bedürfnis durch, Verwaltungskräfte bzw. Beamte zu behalten. Ähnliches traf für die Bauern zu, die für die Ernährung wichtig waren. Dennoch kam es zu Entlassungen: Ein Viertel der Lehrerschaft, insgesamt ca. 4000 Landesbedienstete waren betroffen.

Der sog. große Fragebogen umfasste 133 Fragen zur Person, Ausbildung und Beruf, Militärdienst seit 1931, Mitgliedschaften in Parteiorganisationen, Behörden und anderen Organisationen, Einkommen und Vermögen sowie Auslandsreisen inklusive Feldzüge. Vielfach wurde aber nur ein kleiner Fragebogen verwendet, der wesentlich weniger Informationen enthält.

Zu Jahresbeginn 1946 berief die Militärregierung deutsche Entnazifizierungsausschüsse, die in den Kreisen angesiedelt waren. Die Ausschüsse führten die Überprüfungen durch und gaben ihre Empfehlungen an die Militärregierungen weiter, die darüber entschieden. Ab Oktober 1947 entschied in SH ein deutscher Hauptausschuss in Kiel über die Empfehlungen der Ausschüsse, die bei den Kreisen eingerichtet waren.

Die überprüften Personen wurden aufgrund der Befragungen ab Oktober 1946 in 5 **Kategorien** eingeteilt:

#### I. Hauptschuldige

- II. Belastete (Aktivisten, Militaristen, Nutznießer)
- III. Minderbelastete
- IV. Mitläufer
- V. Entlastete,

wobei die deutschen Ausschüsse nur für die Kategorien 3-5 zuständig waren. (Personen der Kategorie I und II wurden interniert.) Je nach Grad der Belastung wurde von den Entnazifizierungsausschüssen empfohlen, eine Person aus einem öffentlichen Amt zu entlassen oder auf Antrag für ein öffentliches Amt zuzulassen.

Insgesamt wurden in dem Massenverfahren in Schleswig-Holstein über 400.000 Personen entnazifiziert, nur gut 2.200 stuft man in die Kategorie 3 ein, was Sanktionen wie Geldstrafe, Entlassung und Einschränkung der Pensionsansprüche bedeuten konnte. Die restlichen verteilten sich auf Mitläufer (66.500) und Entlastete (206.000), oder sie wurden als Nichtbetroffene (131.600) aus dem Verfahren entlassen. Über 99% der erfassten Personen ging also als sofort rehabilitiert oder mit geringen Sanktionen versehen aus dem Verfahren hervor. Die Personen der Kategorie III und IV wurden 1951 rechtlich denen der Kategorie V gleichgestellt, was einer Rehabilitierung gleichkam und eine Rückkehr in ihre alten Positionen ermöglichte.

In SH gab es nach Abschluss der Entnazifizierung keine Personen der Kategorien I. oder II., selbst der ehemalige Gauleiter Hinrich Lohse ging als minderbelastet und schließlich sogar als entlastet aus dem Verfahren hervor.

Insgesamt wurden in dem Massenverfahren über 400.000 Personen entnazifiziert, nur gut 2.200 stuft man in die Kategorie 3 ein, was Sanktionen wie Geldstrafe, Entlassung und Einschränkung der Pensionsansprüche bedeuten konnte. Die restlichen verteilten sich auf Mitläufer (66.500) und Entlastete (206.000), oder sie wurden als Nichtbetroffene (131.600) aus dem Verfahren entlassen. Über 99% der erfassten Personen ging also als sofort rehabilitiert oder mit geringen Sanktionen versehen aus dem Verfahren hervor. Die Personen der Kategorie III und IV wurden 1951 rechtlich denen der Kategorie V gleichgestellt, was einer Rehabilitierung gleichkam und eine Rückkehr in ihre alten Positionen ermöglichte.

In SH gab es nach Abschluss der Entnazifizierung keine Personen der Kategorien I. oder II., selbst der ehemalige Gauleiter Hinrich Lohse ging als minderbelastet und schließlich sogar als entlastet aus dem Verfahren hervor.

Gleichwohl gab es Verbitterung und konfliktreiche Debatten um die Entnazifizierung. Die Ursache lag im Verfahren selbst:

Weil der Fragebogen hunderttausenden vorgelegt wurde,  
weil allein anhand von Zugehörigkeiten zu NS-Organisationen die Schwere der Verwicklung des einzelnen ermittelt werden sollte,  
weil die Umkehrung der Beweislast Betroffene nötigte, durch möglichst viele „Persilscheine“ nachzuweisen, wie anständig sie gehandelt hätten,  
weil Flüchtlinge und Vertriebene in Dorf und Stadt leichter täuschen und vertuschen konnten als Altbekannte,  
weil klar wurde, dass ein Massenverfahren nicht der individuellen Vergangenheit des Einzelnen gerecht werden konnte,  
war das Scheitern offenbar, ergaben sich fatale Solidarierungen und wurde der Schlussstrich sehr schnell zum Mehrheitsziel, die eingehende Beschäftigung mit dem eigenen Anteil an der Schuld sehr schnell verdrängt.

Das Entnazifizierungsverfahren wurde in Schleswig-Holstein per Gesetz vom 17.3.1951 beendet, die Akten wurden im **Landesarchiv** Schleswig unter Verschluss gehalten.

Mit Verabschiedung des Landesarchivgesetz 1992 sind die Akten Archivgut geworden und – nach Ablauf der Schutzfristen für personenbezogenes Archivgut - frei zugänglich. Aber erst Ende 1995 begann man mit der Erschließung der Akten, wobei 850 Regalmeter mit ca. 400.000 Verfahren zu

sichten waren.

Alle Personen haben das Recht, diese Akten zu nutzen. Es müssen jedoch mindestens 10 Jahre seit dem Tod des Betroffenen vergangen sein (oder, wenn dieser nicht feststellbar ist, mindestens 90 Jahre nach Geburt).

In Schleswig-Holstein sind die Entnazifizierungsakten im Landesarchiv archiviert (mit Ausnahme der Akten der Stadt Lübeck, die sich im Stadtarchiv befinden; die Akten des Kreises Eiderstedt wurden vernichtet).

Landesarchiv Schleswig-Holstein

Sven Schoen

Prinzenpalais, 24837 Schleswig

Telefon 04621/861800, Telefax 04621/861801

E-Mail: [landesarchiv@la.landsh.de](mailto:landesarchiv@la.landsh.de) Internet: <http://www.landesarchiv.schleswig-holstein.de>

---

## **Nebe-Familien aus West- und Ostpreußen**

Die hier nachfolgend behandelten Familien haben weder ihren Ursprung oder besondere Beziehungen zur Stadt Lübeck, oder deren nahem Umfeld. Auch sonst gibt es keine direkte genealogische Bezug seitens unser Mitglieder zu dieser Familie. Der Anstoß kam unerwartet durch eine CD-ROM, die uns freundlicherweise in die Vereinsräume gereicht wurde. Auf dieser befindet sich die Transcription einer Familienchronik aus den 30-er Jahren des vorigen Jahrhunderts, die unten auf den Seiten 17 – 52 abgedruckt ist, und dazu eine umfangreiche gedcom-Datei mit 922 angeführten Personen, darunter allerdings auch einigen wenigen, die hier in der Stadt lebten und noch leben.

Soweit diese Familien erforscht sind, liegen die belegbaren Wurzeln im alten Preußen. Damit war das Interesse des Schriftleiters geweckt, der aus der selben ehemaligen Provinz des Deutschen Reiches kommt. Unter den Gründungsmitgliedern unseres Vereins befand sich auch der Amtsanwalt Müller-Dultz, Vorsitzender des „Verein für Familienforschung in Ost-und Westpreußen e. V.“. Ihm verdankt unser Verein auch den Grundstock an Schriften jenes Vereins, die wir nahezu vollständig in unseren Regalen finden. Was lag näher, als eben diesen Bestand durchzusehen, um nach Möglichkeit die Chronik zu ergänzen? Das Verzeichnis der ausgewerteten Literatur ist auf der Seite 52 zu finden, soweit nicht einzelne Nachweise im Textangeführt sind.

Zum Anderen hat ein Sohn des Stammvaters dieser Familie Nebe in Halle studiert, war befreundet mit einem Sohn des in Lübeck geborenen August Hermann **Francke** und ein Enkel wurde Oberinspektor der Franckeschen Stiftungen in Halle. Von dort breitete sich die Familie in Mitteldeutschland weiter aus

### Eine Auswertung der Literatur

Vorkommen geordnet nach Orten

Allenburg # **Wiedemann**, Christian, Kgl. Creis Calculator von Tapiau heiratet 15.10.1725 Jgf. Nebin ex urbe alldort. Cop. Kirchenbuch Allenburg.  
# Jacob **Kauffmann**, Mitbürger und Glaser in Allenburg, viduus, heiratet 09.11.1690 Martin Neben, gew. Schöppmeisters in Allenburg Tochter  
# Nebius, 1714 Senator oder Ratsverwandter in Allenburg  
# Nebe, Johann Melchior, 1727 Ratsverwandter in Allenburg  
# Nebe, Martin, 1681 Schöppmeisters in Allenburg  
# Nebin, Frau Ephrosina, Ratsverwandte in Allenburg hat 1741 ihr Wohnhaus an den dasigen Christian Ernst **Hausmann** vor 300 Taler verkauft

- # Nebius, Georg, Rektor der Schule Allenburg, aufgebotten Königsberg Altstadt Pfingsten 1666 mit Maria, Tochter des ehem. Amtsschreibers zu Liebemühl  
Nik. **Steffan**
- Angerburg # Nebius, Daniel Heinrich, Angerburg, Un. Kbg. 18.04.1670, stip.  
# Nebe, Daniel, 1630 Kantor in Lötzen, kam als Diakon nach Allenburg, + ebenda 1657  
# Nebe, Jacob, Sohn des Angerburger Diakons Daniel Nebe, 1682-1685 Rektor in Angerburg  
# Nebius, Jacob, pate 6.1.1699 bei Christian **Sauer** zu Angerburg
- Bartenstein # Nebe, Daniel, aus Bartenstein, Un Kbg. 17.06.1586  
# Nebe, Johann, Lehrer, 1868 zum 5. Lehrer in Bartenstein berufen ( APG-56 Sonderschrift Nr. 55, Amtsblatt d. Kgl. Pr. Reg. Zu Kbg.1811- 1870 )
- Christburg # Nebe, Carl Buguslaus, Boruss. Occidentalis, iur cult. Ex academica Halensi advena. Un Kbg. 17.04.1795, + als Rektor in Chr., a. Kadettenlehrer in Culm
- Deutsch Eylau # Nebe, **Fabian**, aus Dt. Eylau, 22.08.1709 in die III. Classe des Elbinger Gymnasiums aufgenommen  
# Nebe, **Fabian**, Dt. Eylau, Un Kbg. 25.08.1712 stip.  
# Nebe, **Johann Gottfried**, Bürgermeister in Dt. Eylau vor 1730, begr. in
- Stuhm
- Elbing # Nebe, Daniel, 04.03.1649 in die Classis VI des Elbinger Gymnasiums aufgenommen  
# Nebe, Jacobus, 04.03. 1649 in Classis VII des Elbinger Gymnasiums aufgenommen
- Grünhayn # Neebe, 1664 Arrendator in Grünhayn, seine Schwester in der Kirche begraben.
- Königsberg # Nebe, Georg Friedrich, aus Kbg., Un. Kbg. 28.09.1706, G. Löbenicht  
# Nebe, Konrad, Weinhändler auf der Burgfreiheit, Tochter Catharina Charlotte heiratet 1711/1712 Bernhard **Austin**. Sie lebt 1744. ( APG-FA Bd.15 )  
# Nebe, Carl Buguslav, M. !792 Abitur Kbg. Friedrichs Colleg  
# Nebe, Friedrich, Zimmergesell, Tragheim, 29.08.1809 Bürger in Kbg. ( APG-Sonderschrift Nr. 36, Bürgerbuch Kbg. )  
# Nebe, Christian Georg, Ostern 1745 Abitur am Friedrichs Colleg Kbg.  
# Nebe, George Friedrich, Richter und Stadtschreiber zu Nordenburg, des verstorbenen Herrn Conrad Nebe, Kaufmanns auf der Burgfreiheit Sohn heiratet 09.02.1720 Kbg. Tragheim Jgfr. Dorothea, Herrn Andreas **Kießlings**, Kgl. Schloßzimmermeisters Tochter. ( Kart. Moeller Nr. 18187 )  
# Nebe, Friedrich Daniel, aus Kbg., 1836 Prüfung am Schullehrerseminar am Kgl. Waisenhaus in Kbg. bestanden. ( APG-Sonderschrift Nr. 55, Amtsblatt der Kgl. Pr. Regierung zu Kbg. 1811-1870 )
- Marienburg # Nebe, Daniel, aus Marienburg, wurde 07.03.1639 in die Classe germ. sup. des Elbinger Gymnasiums aufgenommen.  
# Nebius, George, Marienburg, 13.04.1639 in Kl. I. Elbinger Gymnasium mala cum gratia discessit.
- Marienwerder # Nebe, Johann Friedrich, Marienwerder, Un. Kbg. 12.05.1753  
# Nebe, Martin, Bürger und Handelsmann auf der Marienburgischen Vorstadt  
in Marienwerder, heiratet Brakau ( Gutsbezirk ) 21.06.1691 Anna **Hirt**, des Capt. Lt. des Staates Holland Abraham **Hirt** Tochter ( Kb. Marienwerder ).  
# Neben, Anna Florentine, verh. **Köster**, verkauft 1760 ein Mälzenbräuerhaus

in der rechten Stadt Marienwerder für 3000 Rthl. An Brannweinbrenner Peter **Höpner**.( Kart. Moeller Nr. 18187 ).

# Georg Christof **Schlemmer**, gebürtiger Königsberger, kam 1761 als Kreissteuereinnnehmer nach Marienwerder. Er schloß im gleichen Jahr die Ehe mit Anna Florentine Nebe ( Vater Johann Fabian Nebe ... ), geb in Stuhm. Er war der dritte Gatte der Anna Florentine. Der Erste seit seit 1738 Bernhard Heinrich **Thurau**, Pfarrer in Neudörfchen, der Zweite seit 1750 der Kaufmann Jacob **Köster**. Er starb 1758 an den von den Russen eingeschleppten Seuchen.

# Nebe, Michael Georg, geboren Marienwerder 10.1725, Sohn des Archidiacons Johann Fabian Nebe, Gymnasium Kbg., Un. ebenda, ord. Halle 13.05. 1751, Feldprediger Husaren Reg. v. Vippach, Wartenberg/ Schlesien.

# Nach dem Tode seiner ersten Gattin Anna Elisabeth...heiratete Pfarrer Johann Georg **Lehmann** ...1760 als dritte Gattin Marie Dorothea verwitwete

## Hellwig

die 1724 in Stuhm als Tochter des damaligen polnischen Diakons Johann Fabian Nebe geboren wurde. Ihren nach ganz kurzer Ehe verstorbenen Gatten überlebte sie noch 32 Jahre. Totentafel in der Kirche zu Gr. Nebrau.

# Johanna Justina **Lonsert**, geb. 1737, verheiratet 1757 mit Michael Georg Nebe, verstorben 1792

Neidenburg # Nebe, Matthias, aus Neidenburg, Un. Kbg. 09.07.1613  
# Nebe, Martin, Neidenburg, pauper Un. Kbg. 25.11.1600 ( Nebius )  
# Nebius, Martin, aus Neidenburg, Un. Jena 20.09.1609 discet hospes  
# Neb, Thomas, aus Neidenburg, Un. Kbg. 09.07. 1567  
# Nebius, Andreas, aus Neidenburg, pauper Un. Kbg. 15.09.1606  
# Nebius, Daniel, Neidenburg, Un. Kbg. 05.06.1636 pauper, / 31.12.1637  
# Nebius, Matthias, aus Neidenburg, Un. Kbg. 27.01.1637  
# Nebe – Nebius, Daniel und Martin aus Neidenburg, Un. Leipzig S. 1592 und 1609  
# Nebe, Thomas, aus Neidenburg, Un. Frankfurt/ Oder 1656

Neudörfchen # **Thurovius**, verwitwete Fr. Pfarrer aus Neudörfchen im Oberland; Ihr Mälzenbräuerhaus auf dem Löbenichtschen Berg ist 1749 zu verkaufen.

Nordenburg # Nebe, George Friedrich, Richter und Stadtschreiber 1720 in Nordenburg.

Ortelsburg # Nebius, Daniel, Ortelsburg, Un. Kbg. SS. 1627

Osterode # Nebe, Ende 1756 Pfarrer in Osterode, wird von den Russen 9./ 20. 02. 1761 zum Pfarrer in Gr. Nebrau ernannt, (Feldprediger bei mehreren Regimentern, auf besoneren Wunsch des Gouverneurs **von Fermor**, lt Bericht der Pr..Regierung zur Liste 31.01.1763 und Kirchenbuch Osterode 1757 ).

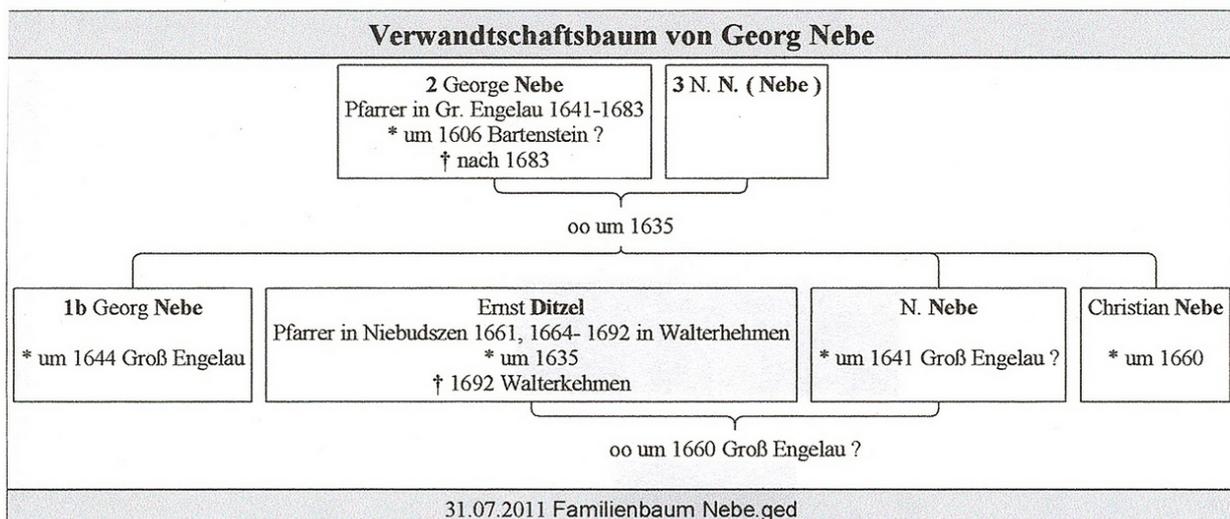
Rosenberg # Nebe, Johann Jacob, aus Rosenberg, Pr. Un. Kbg. 11.05.1734  
# Nebe, Johann Jakob, aus Rosenberg, 15 Jahre alt, 21.06.1730 in Klasse II des Elbinger Gymnasiums aufgenommen.  
# Nebe, Herr Johann Jacob, Richter und Stadtschreiber in Rosenberg ( APG-Sonderschrift Nr. 6, Adreßkalender 1770 )  
# Nebe, Herr Johann Jacob, Stadtschreiber und Richter in Rosenberg, verh. mit Regina Charlotte **Hoffmann**. Testamentseröffnung Rosenberg 10.05.1773

Saalfeld # Nebe, Johann Jacob, aus Saalfeld, Pr. Iur. Un. Kbg. 14.06.1695  
# Nebe, Conrad, 01.06. 1564 Bürger in Saalfeld  
# Nebe, Jacob, Festbäcker und Instmann, will Meister werden, Bürger in

- Saalfeld 29.03.1673
- # Nebe Friederike Henriette, heiratet N. **Feege**, Kreisjustizrat Saalfeld. Sie + 17.08.1809 im 38. Jahr, im 19. Ehejahr an Folgen hitzigen Brust- und Nervenfieber.
  - # Nebius, Herr Johan, Ertzpriester u. Assessor Consistorii Pomez, erhält 29.6.1701 das große Bürgerrecht
- Soldau # Nebius, Johann, aus Soldau, Pr. Un. Kbg. 05.03.1671
- Strasburg # Nebe, Christophorus, aus Strasburg, wird 15.06.1632 in die II. Klasse des Elbinger Gymnasiums aufgenommen
- # Nebe, 1677-1698 Bürgermeister in Strasburg /Wpr.
- Stuhm # Nebe, Michael Georg, aus Stuhm, Un. Kbg. 03.04.1745, G. Friedrich Colleg
- # Nebe, Johann Gottfried, em. Bürgermeister aus Dt. Eylau begr. 02.11.1730, 95 Jahre.
- # Nebe, Johann Fabian, \* Dt. Eylau 1694, Pfarrer in Stuhm 1721-1731, + Marienwerder 01.12.1760
- Tuchel # Nebe, Julius Erdmann, Geometer in Tuchel, 1846 zum Vermessungs- Revisor ernannt. ( APG-Sonderschrift Nr. 74, Amtsblatt d. Kgl. Pr. Regierung zu Marienwerder 1834-1870 )

In der Altpreußischen Geschlechterkunde – Neue Folge 29. Jahrgang 1981 findet sich in dem Beitrag von Helmut **Walsdorff** „Vertretungsplan für Gottesdienste in Schönbruch 1654/55 in den Kirchenbüchern von Bartenstein“ auf Seite 370 dieser Bericht:

Esto mihi, am letzten Sonntag vor den Passionszeit kommt Herr **Noebius** aus Groß Engelau, also Georg **Nebius**, der 1641-1683 hier ( Groß Engelau ) das Pfarramt innehatte. Er dürfte aus Bartenstein stammen ( immatrikuliert 22.06.1622), Er war verheiratet, zwei Söhne studierten ( Georg 1660, 1662 und Christian 1674 ). eine Tochter war mit Ernst **Ditzel** ( 1659 Adjunkt in Kattenau, Pfarrer 1661 -1664 in Niebudszen, 1664-1692 in Walterkehmen ) verheiratet. Das Elternhaus von Georg Nebe ist nicht zu ermitteln. Bereits 1586 war ein ( Daniel ) Nebe immatrikuliert, der u. U. mit dem Petershagener Pfarrer ( 1598 ) identisch ist. Aber Beziehungen zu Georg sind nicht feststellbar.



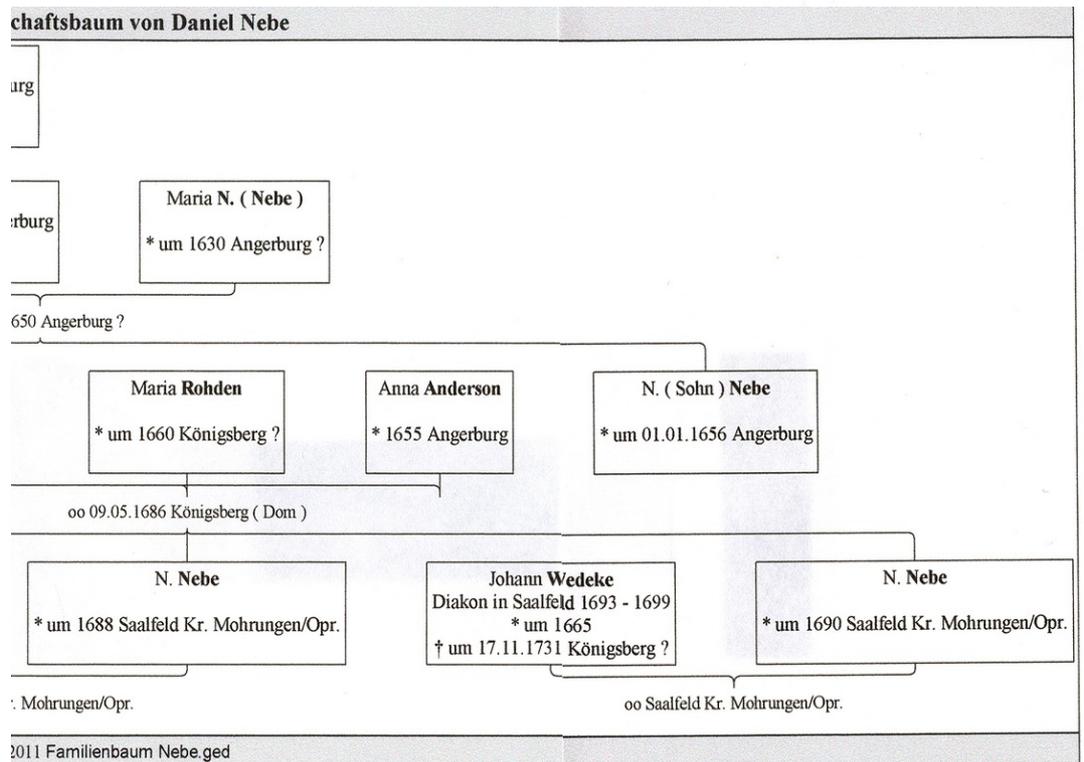
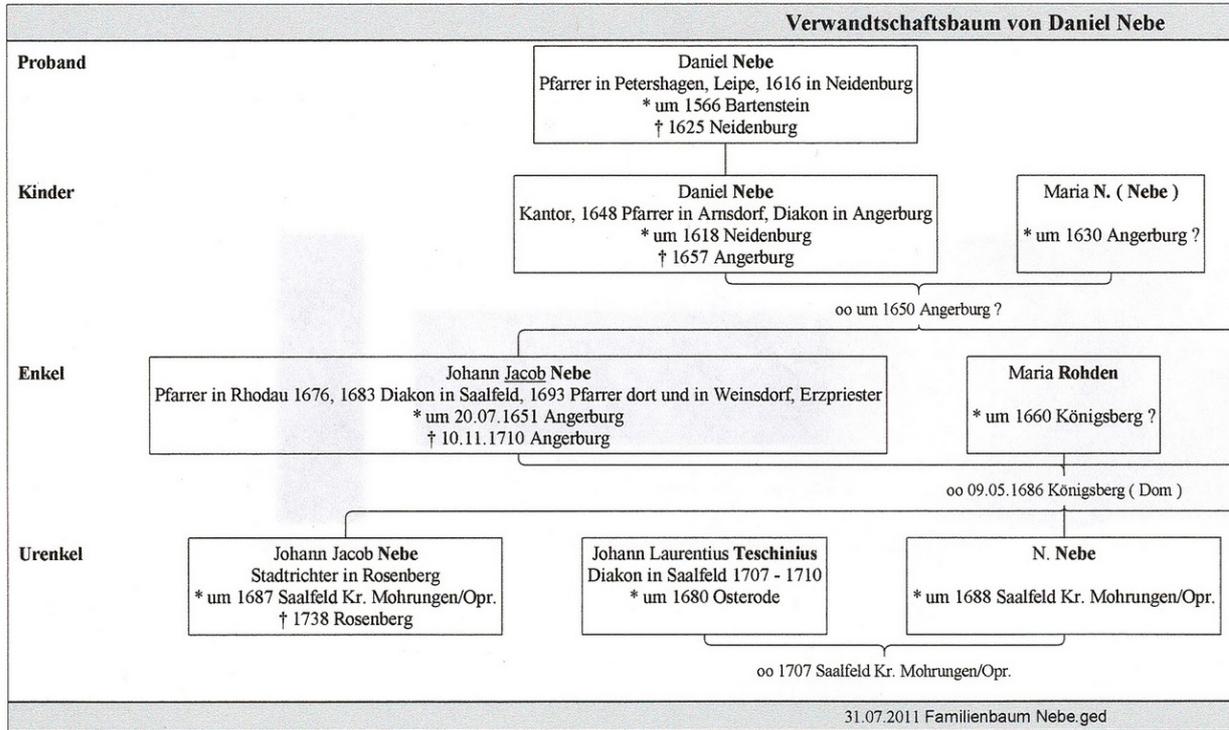
Eine weitere Pfarrer-Familie Nebe aus Ostpreußen gab es in den Städten Bartenstein, Neidenburg, Angerburg, Saalfeld und Osterode. Soweit die Quellen es hergeben, läßt sich diese Familie so darstellen, wie es auf der folgenden Grafik – geteilt auf zwei Seiten - zu ersehen ist. Die weiteren, oben angeführten Quellenauszüge erlauben sicherlich keine verlässliche Zuordnung. Die auswertbaren Kirchenbücher beginnen meist später:

Angerburg: Taufen ab 1605, Tote ab 1709

Bartenstein: Taufen ab 1644, Tote ab 1765, Chronik ab 1654

Neidenburg: Taufen ab 1708

Saalfeld, nur vom Dragonerregiment 08: Taufen ab 1745



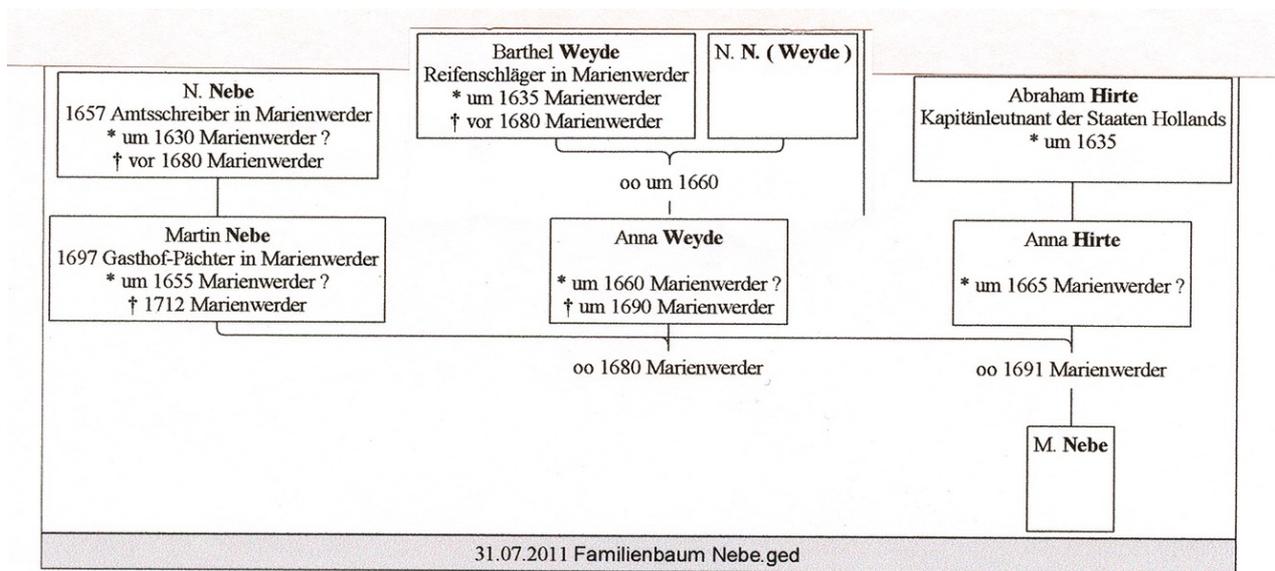
Auch im westpreußischen Marienwerder ist früh eine Familie Nebe angeführt. Die Kirchenbücher beginnen ebenfalls erst später:

Polnische ( Land- ) Gemeinde: Taufen ab 1646, Trauungen ab 1643

Dom Taufen ab 1675, Trauungen ab 1671, Tote an 1709

Deutsche Stadtkirche: Taufen an 1765, Trauungen ab 1766, Tote nur Namens-Register

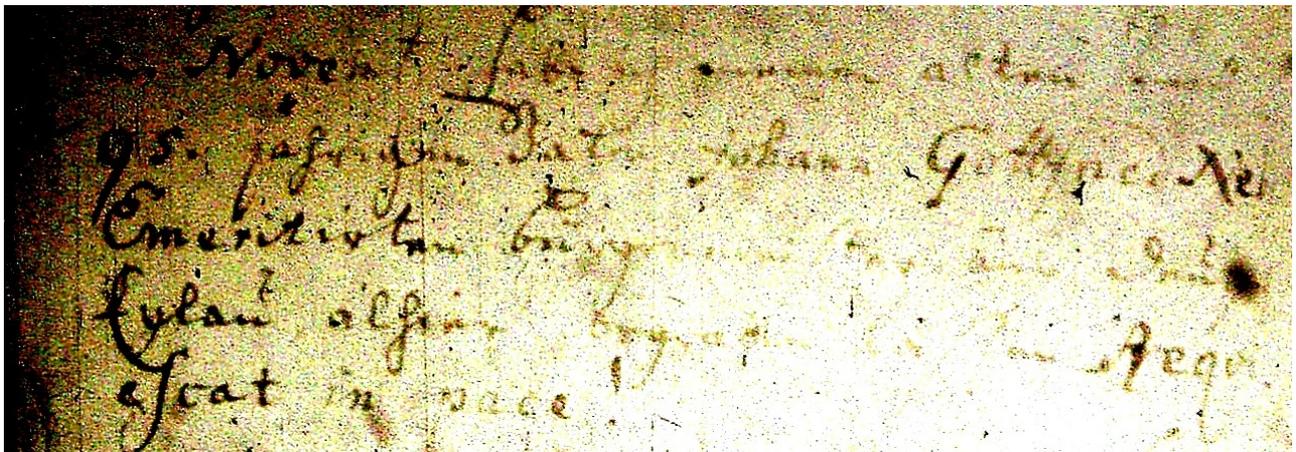
Auch hier lassen sich die Familien früherer Zeit lediglich aus den Archivalien und deren Veröffentlichung erfassen, ohne schlüssige Ketten, recht undeutlich, wie die nachstehende Grafik zeigt:



Später, 1743, kommt erneut mit Johann Fabian eine Nebe-Familie nach Marienwerder, wie unten, im folgenden Teil zu ersehen:

## Die Familie Nebe aus Deutsch-Eylau, Stuhm, Marienwerder

Auch hier fehlen uns für die ältesten Generationen genaue Daten, und wie so häufig auch die Namen und Daten der Frauen. So kommt es zu widersprüchlichen Angaben. Verlässlich aber ist der Eintrag des Pfarrers Johann Fabian Nebe 1730 in das Sterberegister seines Kirchenbuches der Gemeinde in Stuhm:



1730, ( Seite 162 )

d. 2. Novemb. Habe ich meinen alten und 95. jährigen Vater Johann Gottfried Nebe, Emeritirten Bürgermeister aus Deutsch Eylau, alhier begraben lassen. Regia in pace!

Die nachfolgende Familiengeschichte beruht auf einer „*Chronik der Familie Nebe – 1634-1933*“, erstellt von Dr. D August **Nebe** ( siehe Seite 30 **Nr.F 1.3.6.11.2** ) die Frau Geertje **Fischer** in eine Windows- Datei übertragen hat, und zusammen mit einer zugehörigen gedcom-Datei auf einer CD-ROM in unsere Vereinsbibliothek gereicht hat, wie oben bereits dargestellt.

**Die Abschrift der Chronik wird diesem Heft unverändert auf einer CD-Rom beigegeben.** Soweit es dem Schriftleiter möglich war, sind Ergänzungen und Fortschreibungen mit Hilfe von Familienmitgliedern, sowie der Durchsicht der Kirchenbücher der Evangelischen Gemeinde Stuhm eingearbeitet. worden.

Weitgehend sind die Angaben zu den einzelnen Personen ohne Änderung belassen worden. Sie geben mehr als nur das nach strengen genealogischen Regeln verfaßte Hauptgerüst eines Lebens wider. Der kulturelle Gehalt, Lebensform und Denkweise, wie sie in der Zeit bis zum Ende der Weimarer Republik in dieser Familie gelebt und uns schriftlich erhalten wurden, sehen wir durchaus als mitteilenswert an. Einzelne Schicksale in der Folgezeit konnten auch über den „Volksbund-Kriegsgräberfürsorge“ geklärt und fortgeschrieben werden.

Die ursprüngliche Bezifferung der Generationen und der einzelnen Personen wurde hier geändert in die zunächst wohl ungewohnte Regelung nach *D'Aboville*. Für die Generationen werden fortlaufende Buchstaben ausgewiesen. Die in einer Generation benannten Personen erhalten Ziffern, die bei den jeweiligen Nachkommen stetig fortgeschrieben werden. Diese Regelung ist auch *parallel im zugehörigen Verwandtschaftsbaum ersichtlich*, der als pdf-Grafik auf der beigelegten CD-ROM enthalten ist.

Gerhard **Huß**

---

## **Chronik der Familie Nebe** **1634 - 1933**

nach Dr. D August Nebe +  
fortgeschrieben und ergänzt 2011, s. o.

Die Spur dieses Zweiges der Familie Nebe verliert sich bald im Dunkel. Der älteste erreichbare Ahn ist um 1635 offenbar in Westpreußen geboren. Ob die Familie dort bodenständig war, ist nicht festzustellen, da vielfach alte Kirchenbücher fehlen und Brände die Archive vernichtet haben. Auch der Name gibt keinen Fingerzeig für die Herkunft des Geschlechtes; er ist übrigens weiter verbreitet, als man gemeinhin glaubt: er findet sich in Ost- und Westpreußen, in Thüringen, am Harz, in der Provinz Sachsen, ist aber auch in der Rheinprovinz und in Baden nicht selten (gelegentlich "Neebe" geschrieben). Der Familienforscher muss sich auf beweisbare Tatsachen beschränken.

Anmerkung: Nach Bahlow, Hans; Deutsches Namenlexikon, Hamburg 1988: Neffe: mhd., mnd. *Neve* = Neffe, Schwiegersohn, Schwestersohn, ....dann allg. Verwandter; neve-schaft – Verwandtschaft. **Nebe hess.** ( Henne, unser Nebe 1372 ).

Ein Pfarrer **George Nebe**, der bis zum 8.1.1618 in Groß-Koschelau (Ostpreußen) wirkte, dann nach Strasburg (Westpreußen) berufen wurde und schließlich seit Pfingsten 1625 in Marienburg tätig war, wo er 1629 starb, ist neuerdings nachgewiesen. Der Vorname George kehrt später in unserer Familie wieder, so dass Verwandtschaft zu vermuten ist; aber ein direkter Ahn kann er nicht sein, vielleicht war er ein Oheim Johann Fabian **Nebes** (I).

Anmerkung: Ein Brief der Prinzessin Anna aus Warschau vom 8.1.1618 besagt: "Wir haben ... die christliche Gemeinde zu Strasburg mit einem der deutschen und polnischen Sprache kundigen Prediger in Gnaden versehen und aus Groß-Koschelau George Nebe berufen lassen". – Das Strasburger Kirchenbuch berichtet von ihm, er habe dort allbereit in das 8. Jahr (zuletzt in schwerer Pestzeit) der evangelischen Kirche gedient, die auch unturbiert war blieben, bis gegen Ostern, nachdem sich die Pest etwas gestillet, zwar allerhand auf die evangelische Pfarrei Gollub, aber ohne Vereitlung des exercitii religionis angerichtet. "Als aber nach Pfingsten des gemeldeten 1625.

Jahres die Pest noch heftiger anging, wurde interim der vorerwähnte Pfarrer George **Nebe** nach Marienburg vocieret." – (Nach Mitteilung von P. lic. Dr. Otto-Henning **Nebe** in Worrwitz ).

Johann Gottfried Nebe ist der älteste nachweisbare Vorfahre in der Nebe-Ahnenlinie. Von ihm ist bekannt, daß er in Deutsch Eylau / Westpreußen lebte, wo er mehrere Jahre Bürgermeister war. Er zog nach dem Tod seiner Frau 1730 zu seinem Sohn Johann Fabian nach Stuhm, wo er noch im gleichen Jahr starb und am 2. November beerdigt wurde. Demnach wurde er ca 1635 geboren, aber wann genau und wo ist unbekannt. Ebenso wissen wir nicht, welchen Beruf er gehabt hat. Das Bürgermeisteramt war bis 1723 ein unbesoldetes Ehrenamt! Jedenfalls war er nicht Pfarrer oder Lehrer, denn sein Name kommt in diesen Verzeichnissen Westpreußens nicht vor. Naheliegend ist, daß er vielleicht Jurist gewesen sein könnte.

Durch den verheerenden Stadtbrand in Deutsch Eylau im Juni 1706 sind alle archivalischen Unterlagen aus der Zeit zuvor verloren gegangen Auch die noch vorhandenen Kirchenbücher beginnen erst 1704.



Johann Gottfried Nebe wird beim Tode seines Sohnes Johann Christoph 1709 „Bürgermeister“, bei der Hochzeit seiner Tochter Anna Euphrosina 1712 als „wollmeritierter Bürgermeister“ genannt. Da bis 1708 Georg Lang, ab 1723 Jacob Mück Bürgermeister waren, ist Johann Gottfried Nebe – schon in hohem Alter – ab 1708/1709 bis mindestens 1718, eventuell sogar bis 1722/1723 Bürgermeister in Deutsch Eylau gewesen.

Wann und wo Johann Gottfried Nebe geheiratet hat, ob eventuell Anna Maria **Albert-in** seine zweite Frau war ( sie war 25 Jahre jünger! ), ab wann er in Deutch Eylau wohnte, gar gebürtig war, ob die älteren Geschwister von Johann Fabian in Deutsch Eylau geboren sind, ist zu vermuten, aber nicht aus Kirchenbüchern zu belegen. ( Anm.: Bei Frauen wurde die Endung -in angehängt. )

## Die drei ersten Generationen

### A 1 Johann Gottfried Nebe

geb. etwa 1635, ist bisher der erste nachweisbare Ahn unserer Familie; er war Bürgermeister in Deutsch Eylau, wo er in den Kirchenbüchern öfters als Pate vorkommt ( Das älteste Taufbuch von Deutsch Eylau beginnt 1676 ). Verheiratet war er mit Anna Maria geb. **Albert (-in)**, die am 17.1.1730 im Alter von 69 Jahren in Stuhm starb, wo der Sohn Johann Fabian seit 1721 als Pfarrer stand, und wohin der emeritierte Bürgermeister seinen Wohnsitz verlegt hatte. Er selbst folgte der Gattin schon im Herbst 1730 im Tode nach und wurde am 2.11. von seinem Sohn beerdigt.

Klarer Blick für die Gegebenheiten des Lebens, großes Organisationsgeschick und Leichtigkeit und Sicherheit in Erledigung der äußeren Verwaltungsgeschäfte treten in den kommenden Generationen nicht nur bei den Juristen und Landwirten, sondern auch bei den Theologen und Pädagogen der Familie als schöne Mitgift vielfach hervor, vielleicht ein Stück Erbmasse aus alter Zeit.

### B 1.1 Johann Christoph Nebe

Orgelbauer in Likowo bei Strasburg / Westpr., geb. um 1687 in Deutsch Eylau, + 12.07.1709 in Deutsch Eylau auf der Rückreise von Danzig. ( Nach der handschriftlichen Nachfahrentafel. )

Anmerkung: Werner Renkewitz: „Geschichte der Orgelbaukunst in Ost und Westpreußen von 1333 -1944 “. 2 Bände. In beiden wird der Name Nebe / Nehbe und der Ort Likowo nicht genannt.

Zu Likowo: phonetisch allein passend ist Jaikowo oder Jaykowo (Hoheneck), Kreis Strasburg, ca. 8 km nordöstlich von Strasburg

### B 1.2 Anna Euphrosina Nebe

geb. um 1690 in Deutsch Eylau, heiratet 22.11.1712 in Deutsch Eylau (?) Johann Christoph **Albini** ( Albinus, Weiß ), Jurist?.

### B 1.3 Johann Fabian Nebe

Der Sohn des Bürgermeisters, wurde am 23.12.1693 zu Deutsch-Eylau geboren und am 28.12. getauft. ,wurde 22.08.1709 in die III. Classe des Elbinger Gymnasiums aufgenommen. Seine Studienzeit in Königsberg ab 25.08.1712 ( stip. ),dann in Erfurt und Halle, wo er August Hermann Franckes Prorektorat 1716/17 erlebte und ihn auf der Höhe seines Ruhmes sah, auch die Wohltaten des großen Pietisten, besonders den Freitisch im Waisenhaus, und schloss mit dessen Sohn Gotthilf August **Francke** Freundschaft, die dann 40 Jahre später seinem Sohn Johann Friedrich während und nach der Studienzeit trefflich zustatten kam (Brief vom 14.6.1756). Er wurde dann 1719 Rektor in Bischofswerder (Kreis Rosenberg, Westpreußen) und später in Neuteich (Kreis Marienburg), wo er sein "bisschen Polnisch repetierte und erlernte" (undatierter Brief von etwa 1750). Im März 1721 ging er in das Pfarramt in Stuhm über und heiratete im Sommer in Groß Lesewitz „im großen Weidich“.die Tochter des Pfarrers von Groß Lesewitz (Kreis Marienburg) Anna Dorothea **Heuse**, die ihm sechs Kinder schenkte. Mit ihr kam thüringisches Blut in die Familie; denn ihr Vater stammte aus Creuzburg a. d. Werra bei Eisenach. Der junge Pfarrer stiftete im Jahr 1722, wo ihm das erste Kind geboren wurde, einen vergoldeten Pfropfenfänger für den Abendmahlswein, das eine Ende als Löffel, das andere als Gabel ausgebildet. Und zu der Gedächtnisfeier der Augsburger Konfession

1730 ließ er auf seine Kosten einen kleinen silbernen Oblatenkasten mit der feingetriebenen Darstellung des Abendmahls durch den Marienburger Georg **Platz** arbeiten, eines der besten Werke dieses Meisters. Aber die elf Stuhmer Amtsjahre wurden immer schwerer, da er von den Katholiken verfolgt wurde: Auf den Landstraßen setzten sie ihm nach, und dreimal geriet er in Lebensgefahr; den Höhepunkt bildete der Überfall auf das Pfarrhaus durch einen „epikurischen Bürger ( Michael **Büttner** ), der am 9.7.1731 mit geladenem Gewehr erschien, auf ihn mehrere Schüsse abgab, ihn aber, wie die merkwürdige Eintragung im Kirchenbuch lautet: "durch Gottes heilige Obhut!" verfehlte und statt seiner die beiden ältesten Kinder verletzte und seine Frau, die der baldigen Entbindung entgegensah, "fast tödlich" verwundete. Es war wie ein Wunder, dass die Mutter mit dem Leben davonkam und nach vier Wochen einem gesunden Töchterchen das Leben gab. Die Bestrafung des Täters schuf doch keinen Frieden; man dekretierte über **Nebe**, dass er sollte "ban-nisiert" werden, weil er gegen die Privilege sich geweigert habe, polnisch zu predigen. Die Berufung des Märtyrers nach Marienwerder erst machte dem unhaltbaren Zustand ein Ende; am 15.11.1731 wurde er als polnischer Prediger und Diakonus an der dortigen Domkirche St. Johann eingeführt, an der er bis zu seinem Tode am 1.12.1760 in Segen wirken konnte. Schon im ersten Jahre erlebte er dort den Durchzug der Salzburger Emigranten, die König Friedrich Wilhelm I. in dem durch Krankheit entvölkerten Ostpreußen ansiedeln wollte: singend zog am 25.8.1731 eine Schar von 228 in die Stadt ein, an der Weichselbrücke feierlich empfangen, in der Kirche durch einen Festgottesdienst begrüßt und schließlich auf die Bürgerhäuser verteilt. Dem Diakonus Nebe fiel dabei die Aufgabe zu, eine Salzburgerin und drei Kinder, die kurz vorher gestorben waren, zu bestatten. Nach zwei Tagen zogen dann diese standhaften Bekenner der evangelischen Wahrheit nach einer Abschiedsfeier in der Kirche und Empfang einer namhaften Unterstützung weiter, der neuen Heimat entgegen. – Die letzten Lebensjahre brachten Johann Fabian **Nebe** manche körperliche Beschwerden, und er freute sich, durch seinen in Halle studierenden Sohn Friedrich sich die einst erprobten Medikamente des Waisenhauses, vor allem die berühmte Essentia dulcis verschaffen zu können (Brief vom 14.6.1756). Aber seine Hoffnung auf Heimkehr des Sohnes erfüllte sich nicht, wie auch die der Mutter, die nach ihres Mannes Tod ein kleines Häuschen in Marienwerder bezogen hatte, ihn vergeblich mahnte: "mache dich doch aus dem ellenden ort (gemeint ist Stadthagen ) einmal auf, du kannst deinem lieben Gott auch in diesem Lande dienen, es sei in der Kirchen oder auch an der schule", und so sehr sie ihn auch durch die Aussicht auf die Kleider vom seligen Vater lockte, die der nicht "ser felige" Groß Nebrauer Bruder nicht tragen kann und die nun schon lange auf ihn warten (Brief vom 12.2.1764). Die Mutter verstarb am 30.9.1775 zu Marienwerder.

Anmerkung: Die Briefe im Besitz des Burgwarts **Nebe** / Eisenach; Auszug aus den Kirchenbüchern hat Obermagistratsrat Dr. **Nebe** / Breslau. – Zu den Geschenken an die Kirche in Stuhm vgl. Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Stuhm, Danzig 1909; zu den Verfolgungen in Stuhm: Ludwig **Rhesa**, Kurzgefasste Nachrichten von allen evangelischen Geistlichen Ost- und Westpreußens und Friedrich Wilhelm Ferdinand **Schmitt**, Geschichte des Stuhmer Kreises. Im Auftrage der Kreisstände verfasst, Thorn 1868. – Über den Durchzug der Salzburger durch Marienwerder: Zeitschrift des historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder 5. Heft 1881/2.

Im Widerspruch zu Johann Fabian Nebes persönlichem Eintrag im Kirchenbuch von Stuhm steht in der Sonderschrift 33 Wernicke Erich; Die Geschichte der 72 Großbürgerhäuser in Marienwerder, Hamburg 1976, auf Seite 260: "Der neue Großbürger – Haus Nr. 39, Marienburger Straße 1 und 2 - ist der polnische Diakon Johann Gottfried Nebe, .... Er ist der Sohn des Polnischen Diakons Johann Nebe, der sich 1693 mit Karharina Regina **Pegau** ( Vater Christof Albrecht **Pegau**, Kornschreiber ) verheiratet hatte ( ? ).

### C 1.3.1 Anna Florentina Nebe

geb. 01.10.1722 Stuhm, + nach 1761 Marienburg ?, heiratet ( siehe Anmerkung ) I. Bernhard Heinrich **Thurau**, ( **Turovius** ), \* 30.08.1693 Königsberg, + 4.11.1746 Neudörfchen, 1730-1746 Pfarrer dort. Sie heiratet II. Marienwerder 1750 Jacob Keßler, Kaufmann in Marienwerder. Sie heiratet III. 1761 Marienwerder Georg Christoph **Schlemmer**, Kreis-Steuereinnnehmer, Kriegs- und Domänenrat in Marienwerder.

Anmerkung: Eintrag im Traubuch Marienwerder 1704-1774, Seite 825 Nr.2; d. 21. Jan. ( 1721 ) ist der wolehrwürdige Großachtbare Wolgelahrte Herr Herr Bernhard Heinrich **Thurow** wolverdienter Pfarrer der Xstl. Gemeinde in Neudörffchen mit der woledlen aller Ehr= v tugendreichen Jgfr. Anna Florentina , des wolehrw. großachtbahren v. wolgelahrten Herrn Johann Fabian Neben polnischen Diaconi alhier eheleibl. Jgfr. Tochter nach 3mahligem Aufgebott im Thumb alhier copuliret von dem Consistorial Rath v. Ertzpr. Hn. **Werner**.

### C 1. 3.2 Maria Dorothea Nebe

geb. 25.07.1724 Stuhm, + 1792 Groß Nebrau, Sie heiratet I. um 1755 Marienwerder N. **Hellwig**. Sie heiratet II. 25.11.1760 Groß Nebrau Johann Georg Lehmann, \* Soldau 17.01.1698, + Groß Nebrau 8.12.1760, Pfarrer in Groß Nebrau. ( Es war seine dritte Ehe. ) Die Totentafel hing in der Kirche.

### C 1.3.3 Michael George Nebe

geb. am 18.11.1726 zu Stuhm, war der älteste Sohn Johann Fabians. Nach den Kinderjahren in Stuhm und der Jugendzeit in Marienwerder studierte er in Königsberg, Halle, Jena und Leipzig Theologie. Noch nicht 25 Jahre alt, wurde er im März 1751 ordiniert und war dann Kgl. Preußischer Feldprediger bis Ende 1756, wo er aus Schlesien in seine Heimat zurückkehrte und am 2. Weihnachtsfeiertag als Oberprediger in Osterode eingeführt wurde. Hier verheiratete er sich mit Johanne Justine **Lonsert**, Tochter von Johann Boguslav **Lonsert**, Poln. Diakon in Marienwerder, um die er längere Zeit vergeblich geworben hatte (Brief des Vaters vom 14.6.1756). Schon nach kaum mehr als vier Jahren ging er als Pfarrer nach Groß Nebrau (Westpreußen), wo er am Palmsonntag 1761 eingeführt wurde, und nach mehr als 31-jähriger Amtszeit am 19.10.1792 wie es auf dem Grabstein vor dem Altar seiner Kirche heißt, "lebenssatt und müde" verstarb. Diesen Ehrenplatz als Grabstätte hatte der heimgegangene Pfarrer wohl verdient; denn die Groß-Nebrauer Chronik kann ihm nachrühmen, dass er viel getan habe, die kirchlichen Verhältnisse der Gemeinde zu bessern und das Gotteshaus würdig zu erneuern; er schmückte die Kirche, baute Altar, Kanzel und Orgel, unterstützt durch Beiträge der Gemeinde und des Landeshauptmanns **von Rothe**, in den Jahren 1769 und 1770, wie eine Inschrift an der Decke der Kirche ausdrücklich bezeugt. – Die Witwe überlebt den Gatten 21 Jahre und starb an völliger Entkräftung 76 Jahre alt bei ihrem Sohn, dem Oberamtmann **Nebe** in Brattian (Herzogtum Warschau) am 25.11.1813.

### C 1.3.4 Concordia Gottlieb Nebe

geb. 22.03.1729 Stuhm, + Graudenz nach 1757, Verheiratet 6.11.1753 Marienwerder mit Johann Jacob Dullo, \* Marggrabowa 3.6.1696,+ um 1764 Graudenz ?, 1727 pfarrer in Klein Katz, 1735 – 1764 in Graudenz

### C 1. 3.5 Johanne Justine Nebe

geb. 5.8.1731 Stuhm, getauft 9.8.1731 Stuhm. Mit ihrem Taufeintrag schildert der Vater ausführlich die bereits oben wiedergegebenen dramatischen Ereignisse zuvor. Er muß dann noch so sehr erregt gewesen sein, was an zwei Tintenflecken auf der Seite ablesbar ist.

### C 1.3.6 Johann Friedrich Nebe

wurde am 16.7.1736 zu Marienwerder als jüngstes Kind des Diakonus Johann Fabian **Nebe** geboren. In der Luft des frommen Elternhauses und in der Zucht des Gymnasiums der Vaterstadt wuchs er bis zum 18. Lebensjahr auf und nahm frommen Sinn, gute Kenntnis der alten Sprachen und Gewöhnung an ein genaues und streng ordentliches Arbeiten 1754 als wertvolle Mitgabe zur Universität. Nach zweijährigem Studium in Königsberg zog er nach Halle, bestimmt durch das Beispiel seines Vaters und die Aussicht, zu den Frankeschen Stiftungen Beziehungen und in ihnen die bei dem kargen Wechsel unentbehrlich Unterstützung durch Freiwohnung und Freitisch zu gewinnen. Dank dem alten freundschaftlichen Verhältnis des Vaters zu dem jüngeren **Francke** erfüllte sich diese Hoffnung; aber freilich der Wunsch des Vaters, der in seinen Briefen immer wieder zu eifriger Pflege seiner polnischen Sprachkenntnisse mahnte, die ihm bald ein Amt im Osten eintragen würden, fand taube Ohren. Das Waisenhaus mit seinen mannigfaltigen Erziehungs- und Unterrichtsaufgaben gab seinem Leben eine völlig neue Richtung. Mit Freude entdeckte er, als

er in den Schulen desselben zu arbeiten begann, in sich einen besonderen Trieb und eine besondere Begabung zum praktischen Jugendunterricht, und das Vertrauen seiner Vorgesetzten übertrug ihm schon 1758 das Amt eines ordentlichen Waisenlehrers. Ja, sein Lehrgeschick, die Treue in Erfüllung seiner Amtspflichten und die glückliche Mischung von Ernst und Strenge mit liebevoller Freundlichkeit, durch die er die Herzen der Jugend gewann, verschafften ihm schon 1760 einen Ruf an das Fürstliche Waisenhaus in Stadthagen bei Bückeburg, einer Tochteranstalt des Halleschen. Der 24-jährige Inspektor war zugleich Vorsteher und Lehrer der Anstalt, der die in Stadthagen residierende verwitwete **Fürstin von Schaumburg** ein besonderes Wohlwollen entgegenbrachte. Die fünf beschwerlichen, aber doch erfreulichen Jahre dort sollten eine gute Vorschule zu größeren Wirkungskreisen werden.

Denn als der als Theologe und Pädagoge bekannte Johann Julius **Hecker** mit königlicher Genehmigung in einer Vorstadt von Frankfurt/Oder das dortige Waisenhaus nach Halleschem Muster umgestalten wollte und dazu eines besonders tüchtigen und gewissenhaften Vorstehers bedurfte, berief er 1765 Friedrich **Nebe** als Inspektor dorthin. Unter seiner Leitung blühte die Anstalt rasch auf; auch die kleinen mit der Anstalt zu ihrem Besten verbundenen "Fabriken" gediehen bei seinem praktischen Geschäftssinn, und der kleinen Vorstadtgemeinde, deren Pfarrer er war, verstand er es, Leben in pietistischem Sinn einzuflößen. Aber nicht bloß durch diese Erfolge wurde ihm die fünfjährige Wirksamkeit an dem Kgl. Waisenhaus in Frankfurt zu einer schönen, stets unvergesslichen Zeit, sondern er durfte hier auch seinen Hausstand gründen. In Halle hatte er (wohl auf der Durchreise von Stadthagen nach Frankfurt) die junge Sofie Wilhelmine Agnes ( Auguste? ) **Wagener** kennen und lieben gelernt und sich mit ihr verlobt. Die Erwählte, geboren in Straußfurt/Unstrut am 3.9.1746, war im Pfarrhaus zu Minden/Weser herangewachsen, hatte aber Mutter und Vater früh verloren; sie wurde deshalb 1758 in das Haus ihres Oheims, des Johann Konrad Philipp **Niemeyer** (1711 – 1767), Prediger, Diakon und Archidiakon Adjunctus in Halle, aufgenommen und, als dessen Frau, eine Enkelin August Hermann **Franckes**, 1763 starb, gemeinsam mit ihrem Vetter August Hermann **Niemeyer** dem späteren Kanzler, und dessen Geschwistern der "mütterlichen Zärtlichkeit" der hochgebildeten und edelgesinnten Frau Sophie Antoinette **Lysthenius** geb. **von Wurmb**, anvertraut, der gerade in diesem Jahr der Gatte, Kaiserlich russischer Leibarzt und Rat Dr. Gottlieb **Lysthenius** (1696-1763), zuletzt in Halle wohnhaft, durch den Tod entrissen wurde. Am 9.9.1766 fand die Hochzeit statt; die Rätin **Lysthenius** ließ es sich nicht nehmen, dem jungen Paar das Frankfurter Heim einzurichten und der geliebten Pflgetochter im nächsten Jahr bei der Geburt des ersten Kindes hilfreich zur Seite zu stehen, beide Mal begleitet von A. H. **Niemeyer**.

Im Jahre 1769 erging an Friedrich **Nebe** der Ruf, als Oberinspektor der deutschen Schulen wie auch der Waisenkinder an den Franckeschen Stiftungen in Halle mitzuarbeiten., Trotz der sichtlichen Erfolge und der allgemeinen Anerkennung seiner Wirksamkeit in Frankfurt glaubte er, diesem Ruf folgen zu müssen, um der Stätte, wo er sich die ersten Sporen verdient hatte, die inzwischen reicher und reifer gewordenen Kräfte und Erfahrungen widmen zu können.

Sein Übergang nach Halle fiel gerade in die Zeit, wo nach Gotthilf August **Franckes** Tod ein Wechsel im Direktorium der Stiftungen eintrat. Unter den "Trauer- und Trostschreiben", die Johann Georg **Knapp**, dessen Amtsnachfolger 1770 veröffentlichte, befindet sich auch ein Gedicht des neuen Inspektors Nebe, dessen letzte Strophe den Gebetswunsch enthält:

"Erhalte fernerhin den Bau von Deiner Herde,  
besonders segne du auch Franckens Waisenhaus.  
Ach, dass Dir mancher Baum darin erzogen werde,  
der spät noch Franckens Ruhm in Früchten breitet aus".

Diesem Wunsch zur Verwirklichung zu verhelfen, hat er selbst nach besten Kräften sich bemüht. "Er war der sorgende Vater der verwaisten Kinder, die seiner Obhut anvertraut, die er sehr fleißig besuchte und sich der Einzelnen annahm, der mit Besonnenheit ordnende und leitende Vorsteher der

Volksschulen, die ihm untergeben waren und der verständige, ratende Freund der Mitarbeiter und Lehrer an denselben". An den Sonn- und Feiertagen und an den Vorabenden der hohen Feste predigte er vor den versammelten Schulen; und auch des unter seiner Aufsicht stehenden Krankenhauses der Stiftungen "nahm er sich sehr treu an". Fast 30 Jahre hat er diese Arbeitslast getragen, deren ganze Schwere man spürt, wenn man hört, dass gegen Ende des Jahrhunderts rund 1.100 Schüler und Schülerinnen die deutschen Schulen besuchten. Bei herannahendem Greisenalter entband ihn die Fürsorge der Direktoren von diesem Amt, so sauer es ihm auch ward, sich von der Beschäftigung mit der Jugend zu trennen, und übertrug ihm die wesentlich leichtere Inspektion der Cansteinsche Bibelanstalt die er bis zu seinem Tod am 1.3.1812 gewissenhaft und treu führte. Eine besondere Freude wurde ihm bald nach Antritt dieses letzten Amtes zuteil, als **Friedrich Wilhelm III** und die **Königin Luise** am 4.7.1799 beim Besuch der Stiftungen auch in die Bibelanstalt kamen und eine prächtig gebundene Bibel entgegennahmen.

In der Familie erlebte er Freud und Leid. Zehn Kinder kamen zu der in Frankfurt geborenen Tochter in Halle noch hinzu, doch immer wieder rissen schwere Krankheiten (Pocken und Diphtherie) Lücken in die große Kinderschar. Aber er nahm alles demütig und gelassen als gottgewollt hin und tröstete sich mit dem Kernlied: "Meine Hoffnung stehet feste auf den lebendigen Gott." Ein warmer Nachruf spricht von dem schönen Zug in seinem Wesen, sich an kleinen Freuden kindlich genügen zu lassen, sie gern mit anderen zu teilen und für alles dem großen Geber im Himmel dankbar zu sein, der sich in ihm in den Tagen des Alters gleichsam verklärt habe. So besaß das Haus **Nebe** für Alt und Jung eine große Anziehungskraft; besonders die ältesten Söhne A. H. **Niemeyers**, die in ihm gleichaltrige Spielkameraden fanden, haben, wie einer von ihnen später sagte, "in diesem achtungswerten, eine wahrhaft patriarchalische Gastfreundschaft übenden Hause" viele Stunden zugebracht. – Als der jüngste Sohn in Pempelfort die Trauerkunde vom Tod des Vaters erhielt, schrieb er der Mutter: "Sein Beispiel soll der Leitstern meines Lebens sein" und rühmte dann des Vaters Frömmigkeit, die ihm die Freuden seines Lebens verschönte, wie die Lasten erleichterte, seinen sanften, kindlichen Sinn, der ihn nie verließ, seine Treue und Rechtschaffenheit, die sich in allen seinen Worten und Handlungen so unverhohlen aussprach, alle jene schönen, herrlichen Tugenden, die ihm die Liebe und das Vertrauen und die Achtung aller erwarben, mit denen er in näheren oder entfernteren Verhältnissen stand.

Sophie Wagener/Nebe hatte ab 1795 die Oberaufsicht über die Bett- und Wäschefrau am Waisenhaus Halle. Als Witwe wirkte sie noch zwei Jahre als Waisenmutter der Mädchenwaisenanstalt. Sie starb, als sie ihren kurz zuvor als Superintendent nach Frauenprießnitz versetzten Sohn August besucht hatte, "nach sehr froh genossenen Tagen im Kreise ihrer Kinder" zu Wernsdorf ohnweit Lauchstädt auf der Rückreise nach Halle schnell und sanft am 17.6.1814 und wurde in Crumpa begraben. Die Todesanzeige spricht von der Achtung, die ihr gebildeter Geist, ihr frommer Sinn und ihre unermüdliche Tätigkeit für andere, insonderheit für die Hilfsbedürftigen, ihr erworben habe. – Ein großes Ölgemälde von ihr aus der Kinderzeit gewann in den folgenden Generationen eine legendäre Bedeutung als die "knackende Großmutter".

Anmerkung: Ein schöner Nachruf findet sich im Hall. Patr. Wochenblatt vom 9.5.1812. Briefe des Vaters vgl. II. – Tätigkeit in Frankfurt/Oder vgl. Bieder/Gurnik, Bilder aus der Geschichte der Stadt Frankfurt an der Oder 1908. – Frau Lysthenius vgl. W. Fries, Die Franckeschen Stiftungen in ihrem 2. Jhdt., 1898 S. 13 und K. Männe, A. H. Niemeyer, 1928 S. 2 ff. – J. G. Knapps Werk trägt den Titel "Denkmal der schuldigen Liebe und Hochachtung gestiftet ... Dr. G. A. Francken 1770. – Besuch des preußischen Königspaars vgl. H. Freydank, Die Königin Luise in Halle, S. 52. – F. A. Niemeyers Urteil über das Haus Nebe vgl. Stammtafeln des Niem. Geschlechts 1915, S. 44. – F. Nebes Brief aus Pempelfort im Besitz von D. Dr. Nebe, Halle. – Die Todesanzeige der Gattin steht im „Hall. patr. Wochenblatt“ vom 17.6.1814. – Der Rahmen des Bildes der "knackenden Großmutter" sollte vernehmlich jeden bevorstehenden Familienzuwachs anzeigen.

## Die vierte Generation

#### **D 1.3.3.1 Johann Georg Nebe**

geb. 9.12.1757 in Osterode/ Ostpreußen, + 28.1.1822 Neuenburg, 1.9.1783 Gouverneur am Kadettenhaus in Kulm, 29.07.1784 ordiniert, 26.9.1784 eingeführt als Pfarrer in Neuenburg Kr. Schwetz/ Westpr. Heiratet 26.09.1784 Anna Susanna **Grzegorzewski**, \* 4.11.1770 ( ?? errechnet ), + 30.11.1840 Neuenburg (?), 7 Kinder

#### **D 1.3.3.2 Anna Justina Nebe**

geb. 11.2.1759 Osterode, + 10.12.1761 Groß Nebrau

#### **D 1.3.3.3 Johann Heinrich Nebe**

geb. um 1760 Osterode (?), + nach 1828 Brattian, ev. Kirche Neumark Kr. Löbau/Wpr., 1624 Oberamtmann, 1628 Pächter der Domäne Brattian.

#### **D 1.3.3.4 Maria Eleonora Justina Nebe**

geb. 1761 Osterode, + 14.04.1809 ( Königlich- ) Blumenau Kr. Pr. Holland/ Ostpr., heiratet ( 18 Jahre alt ) 6.4.1780 in Groß Nebrau Samuel Christoph ( Andreas Christlieb ) **Dittmann**, \* 20.05.1755 Thorn, 5.1.1824 Blumenau, ( Vater: Andreas D., Pfarrer in Thorn ), Gymn. Thorn, Un. Königsberg 1.8.1776, Lehrer am Kadettencorps in Kulm, gleichzeitig prediger in Braunsberg und Frauenburg, seit 11.8.1779 Feldprediger im Regiment **von Luck** Nr.53, 1787 als Pfarrer in Blumenau und Heiligenwalde eingeführt. 3 Kinder. Er heiratet II.1810

#### **D 1.3.3.5 Charlotta Ernestina Johanna Nebe**

geb. 1763 Groß Nebrau, + nach 1782 Braunsberg ?, heiratet 1.10.1782 in Groß Nebrau Johannes Hart, \* um 1750, + nach 1782, Königl. Pr. Amtmann und Generalpächter des Amtes Braunsberg

#### **D 1.3.3.6 Henriette Sophia Friederike Nebe**

geb. 12.6.1772 Groß Nebrau, + 17.8.1809 Saalfeld, heiratet 4.9.1790 in Groß Nebrau Ernst Gotthilf **Feege**, \* 15.9.1758 Böttchersdorf Kr. Friedland / Ostpr., + 15.07.1829 Königsberg, Kreisjustizrat in Saalfeld. - Sohn Wilhelm Georg Heinrich F., Kgl. Tribunalsrat in Marienwerder.

#### **D 1.3. 6.1 Sophie Antoinette Dorothea Nebe**

war am 19.7.1767 in Frankfurt/Oder dem jungen Ehepaar als ältestes Kind geboren und drei Tage später getauft. In Halle brachte eine schwere Pockenerkrankung sie an die Grenze des Todes und hemmte lange Zeit Kraft und Wachstum des Körpers, aber um so mehr entwickelte sich in dieser Leidenschule ihr Geist unter den Augen der eigenen Mutter und dann im Hause der fein gebildeten Frau Dr. **Lysthenius**, die einst schon ihre Mutter erzogen hatte. Als deren Pflgetochter übernahm sie einen Teil des Haushaltes, in dem auch Prof. A. H. **Niemeyer**, der spätere Kanzler mit seiner Familie lebte; das Stopfen der seidenen Strümpfe des Professors und das Weinabziehen für das ungemein gastfreie Haus spielen in ihrem Tagebuch von 1789 bis 1791 eine große Rolle. Aber ihre Lernbegier führte sie dazu, zu Französisch und Englisch auch Italienisch eifrig zu treiben und vielfach erteilte sie Kindern von Verwandten und Bekannten Unterricht "meist ohne allen Gewinn, wie ohne alles Geräusch"; und gern vertraute **Niemeyer** seine Veröffentlichungen "ihrer bessernden Hand" an. Einen besonderen Genuss boten ihr die Abende im engeren Familienkreis, an denen der Professor oder ein Hausfreund aus den neuesten Werken der deutschen Literatur vorzulesen pflegte. Nach dem Tode ihrer Mutter übernahm sie 1814 die Leitung der Mädchenwaisenanstalt und erwarb sich auch hier durch ihre Treue und Pünktlichkeit und durch ihre Liebe und ihr Verständnis für Kindesart allgemeine Anerkennung. "Ihre letzten, z. T sehr leidenvollen Tage waren für alle, die sie umgaben, das Musterbild frommer Ergebung". Sie starb am 28.1.1823 In Halle/Saale

Anmerkung: Nach dem Tagebuch von 1789 – 1791 im Besitz von D. Dr. Nebe, Halle und dem Nachruf A. H. Niemeyers unter dem Titel "Serena oder das stille Verdienst" im Hall. patr. Wochenblatt vom 29.3.1823.

#### **D 1.3.6.2 Wilhelmine Henriette Nebe**

geb. 1769 Halle/Saale, + 1769 Halle/Saale

#### D 1.3.6.3 Wilhelmine Katharine Henriette Nebe

geb. 1770 Halle/Saale, + 1771 Halle/Saale

#### D 1.3.6.4 Anastasia Auguste Theodore Nebe

geb. am 9., getauft am 11.10.1772 in Halle, verheiratete sich am 10.10.1792 mit dem damaligen Konrektor Benedikt **Wilhelm**, (\* errechnet 2.1772 Augsburg ) an der Klosterschule Roßleben/Unstrut, der dann von 1800 an 37 Jahre lang, gleich hervorragend als Lehrer und Erzieher, diese Schule geleitet und sie zu einem sichtlichen Aufschwung geführt hat. Der aus einer angesehenen, kunstsinnigen Familie in Augsburg stammende Rektor **Wilhelm** wird als ein lauterer, hochgemuter, wissenschaftlich tüchtiger Mann geschildert, dessen Überlegenheit früh hervortrat; bezeichnend dafür ist es, dass das Kollegium der Klosterschule 1786 einstimmig den damals erst 23-Jährigen für das erledigte Konrektorat vorgeschlagen hatte. – Der Ehe entsprossen zwei Söhne: August Benedikt **Wilhelm** geb. den 24.8.1793, und Hartmann Gottlieb **Wilhelm**, geb. den 11.3.1812. Der erstere entwickelte sich geistig zur Freude seiner Eltern; schon 1814 erlangte er in Leipzig den Magistergrad. Aber dort zog er sich eine Lungenentzündung zu, die schlecht ausheilte, so dass er kein Amt annehmen konnte, sondern bis zu seinem am 26.5.1832 erfolgten Tode im Vaterhaus als Privatgelehrter lebte, eifrig mit geschichtlichen Forschungen und Veröffentlichungen beschäftigt. Die Mutter hatte noch die Freude, die ersten Früchte der literarischen Tätigkeit des Sohnes zu erleben und auch seine Ernennung zum Mitglied der geographischen Gesellschaft zu Paris 1824. Sie starb am 15.2.1825. – Der zweite Sohn wurde schon ein Jahr nach dem Tode des älteren Bruders am 18.5.1833 als Student der Rechte im väterlichen Hause von der Lungenschwindsucht dahingerafft. Der vereinsamte Vater trat, nachdem er sein goldenes Dienstjubiläum hatte begehen können, 1837 in den Ruhestand und verstarb zehn Jahre später am 15.8.1847 84½ Jahre alt in Roßleben.

Anmerkung: Vgl. Gottfried Rauch, Geschichte der Klosterkirche und Klostersgemeinschaft zu Roßleben 1913 S. 150 und 170.

#### D 1.3.6.5 Johann August Nebe

geb. am 23. und getauft am 27.4.1775 zu Halle, besuchte das Pädagogium der Franckeschen Stiftungen, das ihm eine gründliche Kenntnis der alten Sprachen und der deutschen klassischen Literatur vermittelte und zu freundschaftlichen Beziehungen zu Altersgenossen aus den verschiedensten Kreisen führte, die die Schulzeit überdauerten. Z. B. zu dem **Freiherrn von Vincke** dem späteren ersten Oberpräsidenten von Westfalen. Auf der Universität seiner Vaterstadt widmete er sich dem Studium der Theologie, Philologie und Pädagogik und empfing außer von seinem Oheim A. H. **Niemeyer** besondere Anregungen durch den Theologen **Nösselt** seinen Paten, und durch den Altertumsforscher Friedrich August **Wolf**. Zu seinen nächsten Studienfreunden gehörte der bekannte Geograph Carl **Ritter**. Nach der Doktorpromotion wurde er Hauslehrer bei **Niemeyer**. Dieser schätzte seinen Charakter und seine Gaben so hoch, dass er, als das preußische Königspaar einen Erzieher für den jungen Kronprinzen suchte, statt des in Aussicht genommenen Friedrich **Delbrück**, der sich in der Tat nicht sonderlich bewährte, 1799 vielmehr ihn, wenigstens für den "ersten Unterricht" empfahl. 1800 war es August **Nebe** vergönnt, eine längere wissenschaftliche Reise nach der Schweiz und Italien zu machen; angeregt durch persönliche Beziehungen, die er damals mit **Lavater** anknüpfen konnte, ließ er 1801 als Frucht dieser Reise anonym die feinsinnige Schrift "Johann Caspar Lavater. Über ihn und seine Schriften" erscheinen. Nach seiner Rückkehr nach Halle wurde er Inspektor am Waisenhaus, bis er im April 1801 als Nachfolger seines kurz zuvor verstorbenen Schwagers **Hering** als Pastor in Crumpa bei Merseburg Anstellung fand. Nach zwölfjähriger Tätigkeit dort wurde ihm die Superintendentur in Frauenprießnitz übertragen. Das bisher sächsische Gebiet kam 1815 an Sachsen-Weimar; und als der Großherzog Carl August in **Goethes** Begleitung das neu erworbene Amt besichtigte, machte die Persönlichkeit des jungen Superintendenten einen solchen Eindruck auf ihn, dass er ihn 1816 nach Eisenach als Oberpfarrer, Generalsuperintendenten und Oberkonsistorialrat berief. Hier hat Nebe 37 Jahre lang seine reichen theologischen und pädagogischen Fähigkeiten glänzend entfaltet, war ihm doch auch das Ephorat des Gymnasiums, das Direktorat des neugestalteten Lehrerseminars und die Leitung der Kirchen-

und Schulangelegenheiten des ganzen Eisenacher Kreises anvertraut. In dem Seminar erteilte er selbst auch Unterricht; mit großem Verwaltungsgeschick verstand er es, die Schulen zeitgemäß zu reformieren, und zu den Geistlichen gewann er rasch Föhlung. Es wird an ihm geröhmt, dass Lehrer und Geistliche ihm als ihrem treuen Ratgeber und gewissenhaften Vorgesetzten verrauten, der zwar nötigenfalls streng und ernst sein konnte, sonst aber immer mild und wohlwollend war. Am Reformationsfest 1817 verlieh ihm die theologische Fakultät die Doktorwürde von Halle. Und an demselben Tag konnte er den nach Eisenach zusammengeströmtten Studentenscharen die Festpredigt halten und das Abendmahl reichen; der Spott **Treitschkes** darüber ist unverdient. In einer besonderen Schrift hat A. **Nebe** über das Reformations- und Wartburgfest berichtet. Sonst galten seine Schriften vor allem der Pädagogik, wie das Werk über den Schullehrerberuf und das biblisch-kathechetische Handbuch für Schullehrer. Daneben ging eine große Vereinstätigkeit in der Bibelgesellschaft, den Gustav-Adolf- und Frauenverein. Ein Mann von echter Frömmigkeit und Milde, übte er mit Meidung alles äußeren Scheins eine ausgedehnte Wohltätigkeit. Darin wurde er aufs treulichst unterstützt von seiner Frau Friederike Wilhelmine **Koch** aus Lauchstädt, geb. am 27.4.1788, mit der er seit dem 1.6.1809 in kinderloser Ehe lebte. Diese hatte sich unter dem Einfluss ihres Vaters, des Kgl. Sächs. Brunnenarztes, der sie in Jungenkleidung auf seine ärztlichen Praxisfahrten mitnahm, zu einer höchst eigenartigen, impulsiven Persönlichkeit entwickelt. Stets hilfsbereit, wirkte sie viel Gutes und gab unbesehen ihre besten Servietten als Windeln an arme Mütter. Gleich im ersten Eisenacher Jahr hatte das Ehepaar einen geweckten Neffen, Wilhelm **Rein** aus Gera, in seine Obhut genommen; und später fanden die Kinder seines Bruders Friedrich, des Roßleber Pfarrers, immer wieder im Hause des "Eisenacher Onkels" gastliche Aufnahme und freundliche Förderung. Nach langer segensreicher Arbeit legte **Nebe**, der 1839 zum Vizepräsidenten ernannt worden war, am 1.7.1853 seine Würden nieder; aber nicht lange sollte er sich der wohlverdienten Ruhe erfreuen: er starb schon am 11.8.1854 zu Karlsbad auf der Rückreise von Marienbad nach Eisenach und wurde in Karlsbad von dem protestantischen Pfarrer und dem katholischen Dechanten feierlich bestattet. Seine Frau starb in Niederndorf bei Gera, wo ein Neffe **Rein** Förster war. – Durch letztwillige Verfügung bestimmte A. **Nebe** 12.500 Taler zu Stiftungen, davon rund 5.000 Taler zu einem Familienstipendium für Abkömmlinge der Familien **Nebe** und **Rein**.

Anmerkung: Abrufbares Buch bei „google books“: *Ueber die Gefahr, sich auszupredigen*; Ideen, Winke und Vorschläge von M. Johann August Nebe, Prediger zu Crumpa b. Merseburg; Leipzig 1805; b. Reinicke

Anmerkung: Vg. Binder in der Allg. dt. Biographie XIII, S. 346 ff. – Zu der Empfehlung als Prinzenenerzieher K. Männe a. O. 1926 S. 130. – Manches Interessante über die originelle Frau enthalten die Bücher von Marie Buchner "Aus Urgroßväter Zeiten" und "Es rollt die Zeit". Freilich sind die Daten willkürlich geändert und Dichtung und Wahrheit stark vermischt.

#### **D 1.3.6.6 Auguste Sofie Wilhelmine Nebe**

geb. am 30.3. und getauft am 2.4.1777 in Halle, heiratete am 12.8.1800 in Halle den verwitweten Pastor **Hering** in Crumpa, der aber sehr bald starb.

#### **D 1.3.6.7 Katharine Elisabeth Nebe**

geb. am 4. und getauft am 10.12.1779 zu Halle, verheiratete sich am 21.4.1803 mit dem damaligen Gymnasialprofessor am Rutheneum in Gera, August Gotthilf **Rein** ( \* um 1780 ), der später von Michaelis 1817 bis 1840 diese Anstalt leitete und gelegentlich seines 25. Dienstjubiläums den Titel Schulrat erhielt. Nur drei Jahre waren ihm im Ruhestand vergönnt; schon am 6.11.1843 starb er in Gera. Seine Frau folgte ihm am 8.9.1849 im Tode nach, auf einer Besuchsreise nach Roßleben zu ihrem Bruder. Von **Rein** wird geröhmt, dass er ausgezeichnet durch Vielseitigkeit und Gründlichkeit der Bildung, durch Lehrtalent, Gewissenhaftigkeit und die edelste Humanität, die allgemeinste Achtung und Liebe genoss. Der Ehe entsprossen zehn Kinder.

In der folgenden Generation zählen wir 15 und in der dritten 25 Nachkömmlinge.

#### **D 1.3.6.8 Johanna Henriette Auguste Nebe**

geb. 1781, + 1782 Halle/Saale

#### **D 1.3.6.9 Friedrich Nebe**

geb. 1784, + 1787 Halle/Saale

#### **D 1.3.6.10 Anton Nebe**

geb. 1786, erlag 15-jährig als Schüler des Pädagogiums am 10.1.1802 in Halle/Saale dem Nervenfieber, "ein sehr gutes Kind", wie es im Schulalbum heißt, "dem aber Kränklichkeit und vornehmlich Schwerhörigkeit wenig Fortschritte vergönnten".

#### **D 1.3.6.11. Johann Friedrich Nebe**

geb. am 6.11.1788 zu Halle und am folgenden Tag getauft, war das jüngste Kind des Ehepaares **Nebe**. Er besuchte wie sein älterer Bruder das Pädagogium seit Ostern 1800, gleichzeitig mit den beiden ältesten Söhnen A. H. **Niemeyers** und studierte dann von Ostern 1808 an in Halle Theologie und Pädagogik. Seine Schul- und Studienjahre fielen in die trüber Zeit der Fremdherrschaft; unvergesslich blieben ihm die Schreckenstage nach der Schlacht bei Jena und Auerstädt, wo er zur Rückkehr von Crumpha nach Halle "zu mehrer Sicherheit" einen Pass brauchte (das Signalement lautete: "länglicher Statur, von gelben Haaren und mit einem blauen Rock bekleidet"), dann die Eroberung und Besetzung Halles und gewiss auch die schnöde Deportation seines Paten und Oheims A. H. **Niemeyer** nach Frankreich in den Pfingsttagen 1807. Aber gerade diese schweren Erlebnisse schmiedeten ihn zu dem aufrechten Patrioten, der er zeitlebens geblieben ist. Treu hängt er an dem angestammten Fürstenhaus, wie er der Mutter aus Düsseldorf am 29.5. und 27.6.1813 schreibt; und niederschmetternd wirkt damals auf ihn jede Nachricht von gelegentlichen "Fortschritten der gehassten Waffen" der Franzosen. Ein Umschwung scheint ihm unmöglich, solange Napoleon, "der gewaltige Mann, dessen Joch selbst seinem Lande nach und nach unerträglich wird, lebt und herrscht" und "sein ungebändigter Ehrgeiz in ihm lebt und ihn regiert" (Brief vom 24.1.1813). So bewundert und beneidet er die Freunde, die an dem großen Befreiungskampf teilnehmen können (Brief vom 27.6.1813). Als er 1815 bei dem zweiten Einmarsch der Verbündeten nach Frankreich im Lippeschen Haus in Köln den sächsischen General **Thielmann** kennen gelernt hat, wendet er sich brieflich an ihn mit der Bitte, ihn als Feldprediger anzunehmen, muss sich aber belehren lassen, dass in dieser Zeit, wo die Deutschen das fremde Joch abschütteln, alle bürgerlichen Ämter ruhen können, aber die Erziehung nicht liegen bleiben darf. Doch zum Schluss kommt ein Trost: "Sollte Gott unsere Waffen nicht segnen, dass der Feind ins Vaterland drängt und die Kinder den Müttern allein überlassen bleiben müssten, dann verteidigen Sie unter ihrem würdigen Grafen im Landsturm die Engpässe des Siebengebirges, so dass wie einst vom Leonidas nur der Stein von Ihnen spricht:

"Wanderer, kommst Du nach Halle, gib Kunde dorten, Du habest  
Uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl!"

Noch der 60-Jährige ist, wie es heißt, mit jugendlichem Feuer für den Bau einer deutschen Flotte eingetreten.

Sein Geschick hatte Friedrich **Nebe**, der 1809 nur wegen seines sehr schwachen linken Auges der Konskription entgangen war, nach kurzer Lehrtätigkeit an der Mädchenschule des Waisenhauses in das vom Kriegsschauplatz zunächst so fern liegende Rheingebiet geführt. Im Herbst 1811 war er als Erzieher in das Haus des Staatsrats

Georg Arnold **Jacobi** ( 1768-1845 ) in Pempelfort bei Düsseldorf gekommen, dessen Hausherr bald monatelang in Paris weilen musste. Bei dem Unterricht der vier Knaben und drei Mädchen empfand der Hauslehrer anfangs nicht das Vergnügen wie vorher in Halle, da seine "Ansichten von Erziehung nicht immer mit denen der Frau Staatsrat harmonierten", diese sogar "durch zu große Liebe und Kleinigkeitskrämerei" ihm seine Arbeit an den zu Teil nicht besonders begabten Kindern erschwerte (Brief vom 20.1., 2.3. und 16.6.1812). Allmählich besserte sich alles: den Staatsrat lernte er bald als einen "edlen, kindlichen, wahrhaft fromm gesinnten Mann" schätzen (Brief vom 27.6.1813), mit

dem er Jahrzehnte über die Trennung hinaus freundschaftlich verbunden blieb. Auch die Hausfrau ward ihm sympathischer, und mit Freude beobachtete er, dass die Kinder trotz seiner Strenge und seines Eifers an ihm hingen (Brief vom 24.1.1813). Schließlich trug auch der herrliche Park von Pempelfort mit seinen Goethe-Erinnerungen über dessen Schönheit er immer wieder begeistert berichtet, nicht wenig dazu bei, ihm den Aufenthalt dort lieb zu machen.

Aber doch folgte er schon 1813 einem Ruf des **Grafen Lippe-Biesterfeld**, der im Winter in Köln, im Sommer in Obercassel wohnte, die Erziehung seiner beiden Kinder zu übernehmen. Er tat es in gutem Vertrauen, war ihm doch der Graf als "ein biederherziger, wohlthätiger, socialischer Mann ohne allen Stolz" geschildert worden, und hatte ihm doch die Gräfin, eine geborene **von Unruh**, die zu Gnadenthal in herrnhutischem Geist erzogen war, geschrieben: "Wir wünschen einen Erzieher, dem wir das Liebste anvertrauen, was wir auf der Welt besitzen, als einen und den größten Freund vom Haue behandeln zu können" (Brief vom 29.5.1813). Dies Vertrauen ward voll gerechtfertigt, und nicht ungern ist Friedrich **Nebe**, der zunächst mit einer zwei- bis dreijährigen Tätigkeit gerechnet hatte, etwa sechs Jahre in dem gräflichen Hause geblieben. Viele bekannte Männer der großen Zeit gingen in dem gastlichen Hause aus und ein, vor allem Ernst Moritz **Arndt**, der im Sommer 1815 zum ersten Male dort weilte, drei Tage in Wald und Gebirge herumstrich und nach diesem "recht deutschen" Zusammensein gern wiederkehrte, zum Beispiel bei der Gedächtnisfeier der Leipziger Schlacht 1815 und bei dem "jauchzenden und klingenden" Jubel der Weinlese von 1818, wo er den lustigsten Tag in Obercassel zubrachte. Mit **Arndt** verbanden den jungen Erzieher bald engere Bande; denn im April 1818 wurden beide von **Jacobi** zu Paten eines neugeborenen Pempelforter Knäbleins geladen "in der Hoffnung, dass auf den Knaben der reine fromme Sinn, die deutsche Tugend und Freundlichkeit und der Stolz auf die Herrlichkeit und den Adel des Volkes, welchem er angehört, als die besten von vielen Gaben, welche in den ... edlen Herren und guten deutschen Männern zu erkennen sind, ... reichlich ruhen werde". Und gerade **Arndt** sollte für das fernere Schicksal des jungen Theologen bedeutsam werden. Als Mitglied des Bonner Kirchenrats lenkte jener den Blick auf **Nebe**, als man für die Gemeinde, die etwa 400 Seelen zählte, deren Wachstum aber nach Gründung der Universität sicher zu erwarten stand, einen eigenen Pfarrer suchte. **Arndt** schrieb schon am 9.3.1818 an seine Schwester Dorothea: "Die vernünftigen von uns haben einen recht wackeren, jungen Mann auf dem Korn, der Lehrer im Hause des **Grafen Ernst zur Lippe** hier in der Nachbarschaft zu Obercassel ist. Er ist aus Halle und heißt **Nebe**." Tatsächlich betreute dieser schon seit einigen Monaten von Obercassel aus die Gemeinde; und diese stellte ihm, als die Sache sich zerschlug und das Ministerium ihn als ao. Professor in Aussicht genommenen Sack zugleich mit der Seelsorge der Evangelischen betrauen wollte, am 19.10.1818 ein Dank- und Empfehlungsschreiben "für treue Amtsführung" aus. **Arndt** unterschrieb es mit; aber bald (am 23.11.1818) wandte er sich auch energisch an seinen Schwager Schleiermacher in Berlin: um **Nebe**, der ein geschickter und durchaus wackerer Mann sei, tue es ihm doch leid; Schleiermacher und der Geheimrat **Nicolovius** im Ministerium hätten nun die Pflicht, sobald in dieser Gegend eine angemessene Stelle frei sei, deren Besetzung vom Ministerium abhängt, an ihn zu denken. So geschah es denn auch; Friedrich **Nebe**, der am 27. und 28.1.1818 in Köln seine theologische Prüfung abgelegt hatte, wurde alsbald in raschem Wechsel Divisions- bzw. Garnisonspfarrer in Düsseldorf (?), Köln und Koblenz.

Dort fand er das Glück seines Lebens. Man hatte ihm geraten, gelegentlich den Dekan **Wilhelmi** in St. Goarshausen zu besuchen; als er von der Schiffslände durch die enge Straße zum Dekanat ging, flog ihm ein junges Mädchen entgegen und umarmte ihn mit einem herzhaften Kuss. Es hatte einen Vetter erwartet, der eine solche Begrüßung nach damaligem Brauch verdiente. Kaum hatte es seinen Irrtum erkannt, so verschwand es im Dekanat und ließ sich nicht wieder sehen. Diese holde Begegnung führte aber doch bald zur Verlobung des würdigen Kgl. Preußischen Garnisonpredigers mit der anmutigen, frischen, gemühtiefen und humorvollen rheinischen Pfarrertochter Franziska **Wilhelmi** (geb. zu Neuenhayn/Taunus am 14.2.1802 und schon am 18.10.1804 der Mutter beraubt), und am 19.12.1823 wurde das Paar getraut.

Friedrich **Nebe** war ein Seelsorger von hohen Gaben; der alte General **von Winterfeld** in Potsdam, dem er als jungem Leutnant in Koblenz bei schweren inneren Kämpfen zurecht geholfen hatte, bewahrte ihm noch nach 60 Jahren dafür herzliche Dankbarkeit und ließ das dessen Kinder und Enkel bei gelegentlichen Besuchen deutlich verspüren; und schon nach dem Tode seines alten Seelsorgers und Freundes hatte er in einem Brief an die Witwe das schöne, wirklich tröstliche Wort gefunden: "Auf Ihrem wie auf meinem Wege war er ein Engel von Gott gesandt". (29.10.1859) – Aber Friedrich **Nebe** war doch in Koblenz in erster Linie Garnisonprediger; eine wirklich lebendige Gemeinde fehlte ihm. Das schmerzte ihn; und zugleich sehnte er sich trotz der Schönheiten des Rheins und der nun geknüpften verwandtschaftlichen Beziehungen nach der alten Heimat. So ging er im August 1825 als Oberpfarrer nach Wetzlar und erreichte zugleich bei dem Kultusministerium die ausdrückliche Zusicherung einer späteren Anstellung in der Provinz Sachsen.

Schon nach fünf Jahren wurde er demgemäß in die Pfarrstelle zu Roßleben/Unstrut berufen; dort waltete noch sein Schwager Benedikt **Wilhelm** als Rektor der Klosterschule, und dort konnte er hoffen, in dem großen, alten Pfarrhaus und der ländlichen Umgebung für die Kinderschar die besten Voraussetzungen für eine ungestörte, fröhlich Entwicklung zu finden und für die Söhne insbesondere eine altberühmte, tüchtige Schule. Zu den zwei in Koblenz und den drei in Wetzlar geborenen Kindern kamen in Roßleben noch vier hinzu, die dort frisch und gesund aufwuchsen und sich zur Freude der Eltern entwickelten; es waren vier Knaben und fünf Mädchen. 27½ Jahre lang hat Friedrich **Nebe** in Segen dort gewirkt. Kurz vor seinem 70. Geburtstag bei der Hochzeit seiner Tochter Jenny hatte er die Freude, dass ihm sein Sohn August das erste und einzige Enkelkind Mariechen wohlverwahrt im Fußsack von Herborn nach Roßleben mitbrachte. Ein Jahr später starb er am 27.10.1859, betrauert von seiner Gemeinde, der er ein treuer Hirte gewesen war, und den vielen Freunden, die seine Geradheit, Milde und Duldsamkeit hochschätzten. – Wie er schon in Koblenz an der Brigadeschule mit großer Freude Geschichtsunterricht gegeben hatte, so hatte er auch in Roßleben in seinen Mußestunden sich gern mit geschichtlichen Studien beschäftigt und in dem Sammelwerk "Thüringen und der Harz" Aufsätze über interessante Orte der Umgegend Rosslebens veröffentlicht.

In Roßleben war es immer frisch und fröhlich zugegangen, und an kleinen Neckereien hatte es nie gefehlt; so pflegte der Vater in seinem Haushaltsbuh, wenn die Monatsrechnung nicht recht stimmen wollte, als letzten Posten flugs einzufügen: "Altchen einen neuen Hut" und damit den Fehlbetrag glatt zu beseitigen. Köstlich, dass das Rechnungsbuch gelegentlich unter die Ephoralakten und so vor die Augen des gestrengen Ephorus geriet und damit das Familiengeheimnis offenbar wurde! – Wie der Hausherr gern einen Spaß machte, so verstand er auch Spaß. Das sollte Emil **Frommel** erfahren. Mit einem Freund, einem Philologen, setzte er als Hallescher Student, um eine bargeldlose Ferienwanderung zu machen, eine Liste der Pfarrhäuser auf, die sie heimsuchen wollten; zu diesen gehörte auch das Stammhaus seines Leibburschen Hermann **Nebe** im Unstrut-Tal. Auf dem Anmarsch durch den herrlichen Ziegelröder Forst ersannen die beiden Wanderer eine schwungvolle lateinische Anrede an den Roßleber Pfarrherrn. Aber kaum hatte der Philologe in dessen Studierstube begonnen: "Pastor ornatissime, spectatissime, doctissime", da unterbrach der Menschenkenner den Wortschwall mit einem "O juvenes, pecuniam non habetis!"; und die offene Antwort "Rectissime" öffnete den beiden Studenten alsbald sein Herz und Haus.

Die Witwe zog mit den unverheirateten Töchtern nach Halle und starb dort 1877 an dem Tage, der einst ihr Hochzeitstag gewesen war (19.12.). Sie hatte das Glück, dass um das Jahr 1870 die vier Kinder, die weit ab in Hessen-Nassau, Schlesien, Posen und Westpreußen ansässig gewesen waren, in die Provinz Sachsen zurückkehrten; zwei, Emil und Jenny, sogar in Halle selbst Wohnung nahmen. So konnte sie im Sommer ihre Rundreise zu allen auswärtigen Kinderfamilien antreten, von den Enkeln und Enkelinnen sehnsüchtig erwartet, und so ward das Haus in der Rannischen Straße (Eingang "Braune Schwarte"), in dem sie mit ihren Töchtern Helene und Emma wohnte, für die Enkelkinder ein Paradies. Etwas von der rheinischen Sprache, vor allem das "nit", besonders aber ihren köstlichen Humor bewahrte sie bis ins hohe Alter; so mahnte sie wohl den ältesten Enkel:

"Fritzel, iss!", und wenn das nicht fruchten wollte, folgte schlagfertig ein energischeres: "Itzel, friss!"; so rief sie ihrem Sohn, Hermann, als er Sorgen um ein Unternehmen in Spora hatte, den alten, zeitgemäß umgemodelten (spora statt spira) Merkwort zu: "Aqua Wasser, vinum Wein, spora Bretzel, tunk's hinein!". Dabei zeigen ihre letztwilligen Bestimmungen und die Aufzeichnungen ihrer Tochter Helene aus den letzten Lebenstagen der Mutter ihren tiefen Ernst und ihre schlichte, kindliche Frömmigkeit.

### Die fünfte Generation

Auszug aus einem Vorwort von Hermann Nebe aus dem Jahre 1960: Unsere Familie Nebe ist ein altes Theologengeschlecht, das seit 1721 in ununterbrochener Folge Theologen hervor gebracht hat. Von Westpreußen nach Thüringen und Sachsen eingewandert, haben die Nebes mehrfach die Inspektoren des Waisenhauses von Gustav Hermann **Francke** zu Halle gestellt und auch der theologischen Wissenschaft manche hervorragende Männer gestellt. Die Theologen Friedrich und D. August Nebe haben sich auch um die Erforschung der engeren Thüringer Heimat verdient gemacht.

#### E 1.3.3.1.1 Johann August Nebe

geb. 11.10.1791 Neuenburg

#### E 1.3.3.1.2 Carl Friedrich Eduard Nebe

geb. 17.07.1793 Neuenburg

#### E 1.3.3.1.3 Johanna Amalia Nebe

geb. 13.12.1795 Neuenburg

#### E 1.3.3.1.4 Luise Friederike Nebe

geb. 7.6.1798 Neuenburg

#### E 1.3.3.1.5 Emilie Henriette Nebe

geb. 18.3.1800 Neuenburg

#### E 1.3.3.1.6 Alwin Nebe

geb. 8.8.1807, + 4.8.1808 Neuenburg

#### E 1.3.3.1.7 Hermann Moritz Nebe

geb. 18.1.1810 Neuenburg

Anmerkung: Kirchenbücher von Neuenburg: Taufen ab 1785, Trauungen ( Register ab 1773 ) ab 1838, Tote ab 1791, wären noch auszuwerten, um diesen Familienzweig fortschreiben zu können.

#### E 1.3.6.11. 1 Johanne Nebe

geb. am 30.8.1824 zu Koblenz, wuchs von ihrem achten Lebensjahr an in Roßleben auf. Als junges Mädchen weilte sie monatelang bei dem Großvater **Wilhelmi** in St. Goarshausen und bei dem Oheim August **Nebe** in Eisenach, die sich ihrer Ausbildung gern annahmen, sie geistig anzuregen und ihren Gesichtskreis zu erweitern verstanden. Am 19.12.1844 heiratete sie den Pastor Ferdinand **Herbst** (geb. am 27.2.1809) in Goethewitz, mit dem sie 40 Jahre in kinderloser Ehe lebte. **Herbst** kam von Goethewitz als Archidiakon nach Weißenfels, dann als Superintendent nach Lauchstädt und lebte als Emeritus in Halle; er war ein Mann von zarter Gesundheit, aber von großer Zähigkeit, der neben der Erledigung seiner Amtsgeschäfte noch Zeit zu wissenschaftlicher Arbeit fand. Den Sommerurlaub verlebte das Ehepaar auf Reisen, die es besonders gern nach Oberbayern unternahm, das Herbst als Hauslehrer im Hause **Maltzahn** einst kennen und lieben gelernt hatte. Herbst starb am 9.7.1884 in Halle, seine Witwe folgte ihm am 13.9.1895. In seinem Testament hatte das Paar mehrere Stiftungen gemacht, z. B. ein Freibett im Halleschen Diakonissenhaus; der Rest des Vermögens war für eine Familienstiftung bestimmt, die leider durch die Inflation vernichtet worden ist.

In Halle sammelten **Herbsts** die dort wohnenden anderen Emeriti der alten Ephorie gern um ihren Kaffeetisch und luden die dort studierenden Söhne von Verwandten und Bekannten gelegentlich zum Abendbrot ein. Eine besondere Freude war es dem Emeritus, seine hebräischen Sprachstudien

weiter zu treiben, bei denen er aus der Grundbedeutung der drei Konsonanten, die jedes hebräische Verbum hat, scharfsinnig, wohl auch spitzfindig die wirkliche Bedeutung des Zeitwortes zu entwickeln sich abmühte. Mit seinem Neffen Fritz **Nebe**, der auch ein tüchtiger "Hebräer" war, las er während dessen Studienzeit in Halle Tag für Tag eine Stunde stramm in der hebräischen Bibel, was ihm in dessen weiten Bekanntenkreis den Namen "der hebräische Onkel" eintrug, während "Tante Hannchen" zur "chaldäischen Tante" avancierte. Als Witwe hielt diese die alten Beziehungen und Gepflogenheiten in Treue aufrecht: mit dem bedeutendsten Halleschen Geistlichen von damals P. D. Heinrich **Hoffmann** hielt sie gemeinsam eine Kirchenzeitung, und die ihr empfohlenen Studenten lud sie regelmäßig ein, meist persönlich. Dabei fand sie bei einem jungen Nassauer, den sie zwei Mal in längerem Zwischenraum vergeblich aufsuchte, ein theologisches Werk auf dem Schreibtisch und zwar jedes Mal auf derselben Seite aufgeschlagen; sie hielt ihn nun für einen besonders tiefgründigen Theologen, der wochenlang über eine schwere Frage nachgrübelte, und ließ sich diesen naiven Glauben auch durch die kritischen und skeptischen Bemerkungen ihrer weltoffenen Brüder nicht rauben, denen gegenüber sie gern ihre Überlegenheit als Seniorin betonte. Sie war eine Anima Candida (reine Seele), die auch, wenn ihr einmal jemand eine Enttäuschung bereitete, sich an das Lutherwort hielt: "Ihn zu entschuldigen, Gutes von ihm zu reden und alles zum Besten zu kehren".

#### E 1.3.6.11.2 Johann August Heinrich Georg Nebe

geb. am 14.3.1826 in Koblenz, verlebte seine Schuljahre in Roßleben; auf der Klosterschule dort erhielt der begabte, vielseitig interessierte und mit einem erstaunlichen Gedächtnis ausgestattete Schüler eine treffliche Ausbildung. Der Vater weckte und pflegte in ihm die Liebe zur Geschichte; Besuche bei dem Eisenacher Onkel **Nebe**, seinem Paten, und eine große, mit Bruder Hermann gemeinsam unternommene Ferienreise zu dem Großvater **Wilhelmi** in St. Goarshausen weiteten seinen Blick und gaben ihm dauernde Anregungen. So begann er wohl ausgerüstet im Herbst 1847 das Studium der Theologie in Halle und setzte es im April 1847 in Berlin fort. Es war eine kirchlich und theologisch stark erregte Zeit, in der die Gegensätze hart aufeinander prallten; aber in Halle wurden Julius **Müller** und **Tholuck**, in Berlin **Neander** und **Nitzsch** dem jungen Studenten, der auch persönlich Fühlung zu ihnen gewann, treue, wegweisende Führer. Er bewahrte ihnen zeitlebens aufrichtige Dankbarkeit und freute sich, **Tholuck** 1870 zum 50-jährigen Dienstjubiläum den Schlussband der Evangelischen Perikopen als "schwaches Zeichen seiner hohen Liebe und Dankbarkeit" überreichen zu können. – Ein Augenleiden zwang ihn, im Wintersemester 1846/47 das Universitätsstudium auszusetzen und auch im folgenden Winter einige Monate zu Hause zuzubringen; aber da seine stets hilfsbereite Schwester Helene sofort etwas Griechisch lernte und ihm unermüdlich theologische Werke vorlas, so war auch diese Krankheitszeit nicht ohne Ertrag. In Berlin bemühte er sich mit Erfolg, einen studentischen Missionsverein zu gründen, wie er in Halle schon sei einigen Jahren bestand. Beim Ausbruch der Revolution im März 1848 trat er sofort in die "Rotte Stier" (Stier war später Direktor des Zerbster Gymnasiums) ein und stand vor dem Palais des damals so gehassten Prinzen Wilhelm gelegentlich Posten.

Nach glänzend bestandenem Examen in Halle und Ablegung des Seminarkurses in Weißenfels entschloss er sich, bei den schlechten Aussichten der Theologen in der Provinz Sachsen, nach der Rheinprovinz, seiner Heimat, überzugehen und in Koblenz die zweite Prüfung abzulegen. Zu Neuwied in dem englischen Institut des P. **Meß** fand er im November 1849 für die Zwischenzeit eine Tätigkeit als Lehrer und Erzieher. Seine Kräfte wurden freilich durch große Arbeitslast und viele Vertretungen übermäßig in Anspruch genommen; trotzdem blieb er auch nach bestandenem zweiten Examen bis zum Sommer 1852 dort, da er während der Krankheit P. **Meß** in der Leitung des Instituts vertreten musste und nach dessen Tod die Witwe nicht im Stich lassen mochte. Eine fein gemalte Tasse mit einer Ansicht von Neuwied war der Dank der Witwe.

Bei den wenig günstigen Aussichten auf Anstellung auch in der rheinischen Kirche ging er auf Vorschlag seines Oheims, des bischöflichen Vikars und späteren Landesbischofs **Wilhelmi** in Wiesbaden, Sommer 1852 als ordinierter Hilfsprediger zum schwerkranken Dekan **Vogel** nach

Kirberg Auch nach dessen schon vier Wochen später erfolgtem Tod blieb er dort, eifrig bemüht, durch Bibelstunden und Vorträge über die Reformation, die Heidenmission und den Gustav-Adolf-Verein, das kirchliche Leben im Pfarrort und Filial zu fördern. Die Ordnung der Bibliothek und des literarischen Nachlasses des Dekans **Vogel**, der die geschichtliche und kirchliche Entwicklung Nassaus gründlich durchforscht hatte, gab ihm zugleich fruchtbare Anregung zu späteren eigenen Arbeiten. Im Mai 1853 übernahm er die vikarische Verwaltung der 2. Pfarrstelle in Herborn und wurde 1855 endgültig angestellt unter gleichzeitiger Ernennung zum Lektor an dem Predigerseminar. 1861 rückte er in die erste Pfarrstelle, mit der die Schulinspektion verbunden war, und in die zweite Professur am Seminar auf und 1868 wurde er zum Dekan der beiden Dekanate Herborn und Dillenburg ernannt. Gleichzeitig wurde er Mitglied der theologischen Prüfungskommission in Wiesbaden und einstweiliger Direktor des Predigerseminars, dessen Erweiterung für Rheinland und Westfalen in Aussicht genommen war, und für das er das alte Schloss als künftiges Heim zu gewinnen verstand. Für seine Eigenart war Herborn ein besonders günstiges Betätigungsfeld: als Seelsorger fand er in seinem ersten Kirchspiel, zu dem sechs zum Teil entfernt liegende Ortschaften gehörten, und dann als Stadtpfarrer reiche, aber lohnende Arbeit; dem kenntnisreichen, gründlichen Theologen gab die Mitarbeit am Seminar den wertvollen Antrieb zu ernstem Weiterforschen und ausgedehnter literarischer Tätigkeit. Schon 1853 wurde ihm die Prüfung der neu eintretenden Kandidaten in Philosophie, biblischer Geschichte und Kirchengeschichte übertragen, und Neujahr 1854 begann er Vorlesungen zu halten, deren Kreis sich immer weiter ausdehnte. Dabei fand er doch noch Zeit, mit glücklicher Hand wichtige Dokumente zur Nassauischen Reformationsgeschichte (z. B. Melanchthon-Briefe) aus dem Staub der Archive zu ziehen und seine ertragreichen Forschungen in den "Denkschriften" des Seminars zu veröffentlichen, ja sein großes, auf 6 Bände berechnetes Hauptwerk über die Perikopen zu beginnen. Gerade auf diese ausgezeichneten Arbeiten nahm die theologische Fakultät Bezug, als sie ihn bald nach der Seminarjubelfeier am 21.11.1868 zum Ehrendoktor von Marburg ernannte.

Am 19.12.1856 hatte er sich mit Caroline **Keßler**, der Tochter seines alten Roßleber Lehrers, des Konrektors Prof. Dr. **Keßler**<sup>1</sup>, verheiratet. Zehn Kinder entsprossen in Herborn dieser Ehe, drei Mädchen und sieben Knaben, von denen der 1863 geborene Johann August Ferdinand und der 1869 geborene Johannes Heinrich bereits im ersten Lebensjahr starben.

Die Rücksicht auf die künftige Ausbildung der großen Kinderschar, die in Herborn besondere Schwierigkeiten gemacht hätte, andererseits die geplante Umwandlung des Seminars legten den Gedanken des Übergangs in ein anderes Amt nahe; so folgte der 44-Jährige 1870 einem Ruf in die Pfarrstelle zu Roßleben, mit dem ihn und seine Frau schöne Jugenderinnerungen verbanden. Im Mai zog die große Familie, die in Gruppen und Etappen die damals fast unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten der weiten Reise wohlbehalten bestanden hatte, in das alte Pfarrhaus ein und wurde bald im Unstrut-Tal ganz heimisch. Der Krieg erleichterte dem neuen Pfarrer das Verwachsen mit seiner Gemeinde; an der großen Tafel des "Rittersaals" wurde Charpie gezupft und vor Weihnachten für jeden Roßleber im Feld ein schönes Paket gepackt. Das Band wurde im Lauf der Zeit in Freud und Leid immer fester; so als 1872 im Pfarrhaus der letzte Sohn geboren und bald darauf die älteste Tochter durch die Pocken dahingerafft wurde. – Das Roßleber Pfarrhaus, in dem die ältere Generation eine so glückliche Jugend verlebt hatte, wurde für diese wieder eine Art Mittelpunkt; oft konnte das enge Esszimmer die Gäste kaum aufnehmen, und mussten die beiden Türen benutzt werden, damit jeder seinen Platz erreichte. Auch sonst übte der Hausherr gern eine schlichte Gastfreiheit und stand Jung und Alt mit gutem Rat auch auf wissenschaftlichem Gebiet bereitwillig zur Verfügung; junge Theologen in Examensnöten entliehen gern Bücher aus seiner großen

---

<sup>1</sup> Carl Christian Gottlieb **Keßler**, Mag., Professor an der Klosterschule Roßleben, \* Braunsroda 22.9.1778, † Herborn 28.11.1861 ( lebte zuletzt im Hause seines Schwiegersohns August Nebe, ∞ Lichtenhain 16.11.1812 Ernestine Tugendreich **Petzold**, Tochter des Pfarrers in Lichtenhain Mag. Immanuel Gottfried **Petzold** und seiner zweiten Ehefrau Eleonore Henriette **von Lüttichau**, sie \* Lichtenhain 30.6.1792, † Roßleben 13.2.1856. 7 Söhne, 2 Töchter, davon 4 Söhne, 1 Tochter kinderlos gestorben.

Bibliothek, in der er sich auch im Dunkeln sicher zurecht fand und beim ersten Griff das gewünschte Buch fasste. – Natürlich nahm seine wissenschaftliche Arbeit neben der Gemeindegemeinschaft ihren ungestörten Fortgang. Die Perikopen wurden vollendet und erlebten Neuauflagen. Dem Verfasser war es eine Freude, wenn der Missionsinspektor Plath erzählte, dass er das Werk in Indien bei einem Missionar gefunden habe, oder wenn sein Sohn ihm aus Rom schrieb, er habe es auf dem Schreibtisch eines jungen christlichen Archäologen auf dem Kapitol gesehen, der es für eine Predigt in der Botschaftskapelle benutzte. – Dazu kamen in Roßleben unter anderem seine dreibändige Geschichte der Predigt und die aus genauer Vertrautheit mit dem Reformator erwachsenen Schriften "Luther als Seelsorger" und "Der kleine Katechismus Luthers". Daneben versenkte sich der Unermüdliche in die Geschichte der engeren Heimat und veröffentlichte eine große Anzahl wertvoller Aufsätze über sie.

Seit er sich 1886 bei Begräbnissen einen hartnäckigen Luftröhrenkatarrh zugezogen hatte, kränkelte er; und der Tod seiner treuen Lebensgefährtin am 30.1.1891 beugte ihn nieder. Aber sorgsam gepflegt von seinen beiden Töchtern und gewissenhaft betreut von seinem Sohn Dr. med. Gustav **Nebe**, bewahrte er sich seine Geistesfrische und Arbeitsfreudigkeit bis zuletzt, wo er einem schweren Influenzaanfall am 10.4.1895 erlag. An seinem Sarge rühmte man ihn mit Recht als einen echten Bibelchristen in seinen Schriften und seinem Leben.

Anmerkung: Vgl. Fr. Nebe, Dem Andenken des in Gott ruhenden Prof. D. August Nebe 1895.  
Vgl. auch Dt. Familienarchiv Band 66 Seite 40 und Band 95 Seite 175

### **E 1.3.6.11.3 Johann H e r m a n n Nebe**

geb. am 17.11.1827 in Wetzlar, besuchte die Klosterschule Roßleben und machte dort das Abitur. Seine Neigung hätte ihn das Studium der Medizin wählen lassen, doch wünschte sein Vater, dass auch er wie sein älterer Bruder Theologe würde. Diesen Wunsch des Vaters konnte der junge Abiturient nicht erfüllen, leistete aber deswegen auch auf seinen eigenen Wunsch Verzicht und studierte Jura. Zunächst bezog er die Universität Bonn und trat dort voll überschäumender Freiheitsideen in die Burschenschaft Frankonia ein. Diese Zeit in Bonn, in der herrlichen Gegend und im Verkehr mit gleichgesinnten jungen Menschen, war wohl die schönste Spanne seines Lebens, und als älterer Mann kehrte er immer wieder gern dorthin zurück – in Wirklichkeit und in Gedanken. Seine weiteren Studienjahre verbrachte Hermann **Nebe** in Halle, Breslau und Berlin. Unterbrochen wurde diese Zeit durch eine Fahrt nach Schleswig-Holstein als Freischärler, als Schleswig-Holstein sich gegen die Einverleibung in Dänemark erhob. Da konnte dieser Mensch der Ideale doch nicht fernbleiben; weil ihm die Mittel fehlten, verkaufte er was sich verkaufen ließ, z. B. seinen silbernen Patenbecher, wohl sein einziges Wertstück, und zog los. In ein Gefecht ist er aber nicht gekommen. Der Zuschuss vom Elternhaus war nur knapp, und da er ein so lang dauerndes Studium gewählt hatte, versuchte er mit einem Minimum von Geld auszukommen, aß nur einen Tag um den anderen zu Mittag u.s.w. Ein schwerer Typhus in Breslau war die Folge dieser Lebensweise; er genas nur langsam und behielt zeitlebens Neigung zu Kopfschmerzen zurück. – Als er sein Assessorexamen bestanden hatte, waren die Aussichten auf Anstellung in der Richterlaufbahn sehr ungünstig; er bewarb sich deshalb sofort um die Stelle eines Syndikus in Zeitz, die er auch erhielt. Die Arbeit, die das Amt ihm bot, füllte seine ungeheure Arbeitskraft nicht aus; so suchte er sich ein Arbeitsfeld, das ihm Befriedigung bot, neben seinem Beruf, gründete einen Turnverein in Zeitz und studierte die dortige Eisengießerei zwecks etwaiger Verbesserungen. – Nach siebenjähriger Wartezeit war er nun "dran" zu einer Anstellung als Kreisrichter, und er ging als solcher nach Grünberg/Schlesien. Hier lernte der junge Kreisrichter (jung aber nur als Kreisrichter, sonst bereits 36 Jahre alt) die liebevolle Tochter des Weinhändlers und Stadtrats Karl **Engmann** kennen und verliebte sich in das junge Mädchen von 20 Jahren. Nach längerem Zögern verlobte er sich mit ihr; es war für seinen Stolz ein schwerer Schritt; denn – er war gänzlich vermögenslos und sie aus vermögendem Hause. "Der Dorn des Reichtums haftete an ihr", schrieb er damals und erklärte bei der Verlobung am 19.12.1863 dem Schwiegervater, dass er auf jeden Zuschuss verzichtete. Am 19.5.1864 heirateten sie, und es war für die junge verwöhnte Frau, die ohne Mutter

unter Hausdamen herangewachsen war, äußerst schwierig, mit dem schmalen Richtergehalt zu wirtschaften, besonders da sich schnell Nachwuchs einstellte, binnen Jahresfrist zwei Kinder (am 19.2.1865 und am 19.1.1866)! So bewarb sich Hermann **Nebe** bald um eine Rechtsanwaltsstelle in Neusalz/Oder, die er auch erhielt. Seine Praxis wuchs schnell, aber trotzdem behielt er noch Zeit, seine gemeinnützigen Pläne zu verfolgen, und gründete z. B. in Neusalz eine freiwillige Feuerwehr, allerdings erst, als er all sein Hab und Gut bei einer Feuersbrunst verloren hatte.

Die alte Heimat Thüringen lockte zu sehr, und so ging er 1871 als Rechtsanwalt nach Zeitz, wo er bis 1880 blieb. Die Praxis war hier bald glänzend, so dass er sich ein sehr schönes Haus bauen konnte; da er ein Freund aller praktischen Neuerungen war, bekam dieses Haus bereits Zentralheizung – damals in der ersten Hälfte der 70-er Jahre eine Seltenheit. Sein umfangreiches juristisches Wissen, seine gerechte Denkweise, seine große Menschenfreundlichkeit und Hilfsbereitschaft sorgten dafür, dass seine Praxis sich fabelhaft vergrößerte; allerdings nahm er auch nur Prozesse an, die er für sauber und gut hielt, und es konnte passieren, dass jemand, der einen unsauberen Prozess ihm zumuten wollte, ziemlich unsanft zur Tür hinausbefördert wurde. Für mittellose Menschen führte er die Prozesse umsonst, aber mit demselben Eifer, als ob es für ihn Hunderte zu verdienen gäbe. Allerdings litten seine Nerven unter der aufreibenden Tätigkeit, in der er sich zum Schlafen kaum Zeit gönnte. So musste er Mitte der 70-er Jahre einmal längere Zeit in Elgersburg in dem Sanatorium (Kaltwasserheilanstalt nannte man das) zubringen und später ging er regelmäßig einige Wochen an die Nordsee, zumeist mit Freunden, aber ohne Familie. Doch kam die Familie keineswegs zu kurz; mit Frau und Kindern unternahm er häufig Reisen, da er ein großer Naturfreund war und auch ein tüchtiger, unermüdlicher Wanderer.

Durch die Reorganisation in der Juristerei 1879 wurde es für ihn zu umständlich, in Zeitz zu wohnen und wöchentlich mehrere Male nach Naumburg an das Landgericht zu fahren, um die Prozesstermine wahrzunehmen. Er siedelte deshalb 1880 nach Naumburg über und baute sich dort wieder ein Haus. Sein Vermögen wuchs sehr; die Praxis war riesengroß, da sein Ruf als ungemein tüchtiger Rechtsanwalt weit verbreitet war. Aber nebenbei hatte er auch sehr viel Verständnis für Industrie, Bergbau u.s.w. und beteiligte sich sehr glücklich an den verschiedensten Unternehmungen. So konnte er nicht nur seinen Kindern die bestmögliche Erziehung geben und ihnen auf Reisen unendlich viel Schönes bieten, sondern er half auch anderen Menschen, wo und wie er nur konnte. Mancher Handwerker erhielt von ihm die Mittel, sich eine Existenz zu gründen, mancher junge Mann erhielt die Mittel zu seiner Ausbildung von ihm, manches gemeinnützige Unternehmen erhielt von ihm große Zuschüsse. Aber stets musste er fest davon überzeugt sein, eine gute Sache zu fördern, einem tüchtigen Menschen zu helfen. Dass er in der Familie jederzeit bereit war zu raten, zu helfen und sich einzusetzen, ist bei einer Natur wie der seinigen selbstverständlich. So wandte sich auch jeder vertrauensvoll an ihn in allen Nöten.

Das aufreibende Leben eines so vielseitig beschäftigten Menschen zehrte natürlich an der Nervenkraft, und der Arzt fing an, ernstlich für Beschränkung der Arbeit zu sprechen. Dies wäre aber nicht möglich gewesen in Naumburg, wo jeder ihn kannte und auf seine Bereitwilligkeit zu helfen und zu raten rechnete. Da machte er kurzerhand völlig Schluss, verkaufte das Haus und zog sich nach Eisenach zurück, ein Ort, mit dem ihn einerseits liebe Familienerinnerungen und –beziehungen verbanden, und zu dem ihn seine große Liebe zu schöner Natur hinzog, Am Fuß seiner geliebte Wartburg kaufte er sich Land, um sich sein drittes Haus zu bauen, musste aber zunächst bitter darum kämpfen; man verweigerte ihm die Bauerlaubnis, da ein Haus den Blick nach der Wartburg stören könne. Er führte einen Prozess, den er gewann. Und nun baute er sich sein letztes Haus inmitten eines herrlichen Gartens mit unendlich vielen Rosen und Koniferen. Aus dem Kartoffelacker erstand ein Paradies. Eine Reihe glücklicher Jahre verlebte er hier, sich täglich der schönen Natur freuend und täglich auf seine geliebte Wartburg steigend zum "Dämmerchoppen". Der plötzliche Tod des jüngsten Sohnes Konrad, der in Berlin während der Vorbereitung zum Assessorexamen plötzlich einem Herzschlag erlag, war der erste große Schmerz, der ihn dort traf im Jahre 1905. Und 1912 traf ihn der schwerste Schlag, der ihn plötzlich zum alten Mann machte: seine heißgeliebte

Lebensgefährtin, sein "kleiner David", wie er sie gern wegen ihres sonnigen Temperaments genannt hatte, wurde ihm ganz plötzlich durch einen Gehirnschlag entrissen. Der 84-jährige Mann hatte nie gedacht, dass seine 16 Jahre jüngere Frau vor ihm sterben würde. Sein Bruder Gustav, der sich auch in Eisenach zur Ruhe gesetzt hatte, und mit dem ihn die herzlichste Lieb verband, blieb ihm erhalten; wohl nie hat es Brüder gegeben, die sich in jeder Beziehung unähnlicher waren, und die sich trotzdem so innig liebten! Der zweite Sohn Fritz zog mit seiner Familie nach Eisenach, dem Vater nahe zu sein, und zwei alte getreue Dienstmoten sorgten für ihn. Aber die Sehnsucht nach der Lebensgefährtin blieb; er war die letzten sechs Jahre seines Lebens innerlich einsam, und der Krieg lastete auf ihm. Nachdem sein Sohn Fritz zu Neujahr 1918 in das Haus mit hineingezogen war und sein ihm so liebes Haus versorgt war, war seine Lebenslust und –kraft zu Ende. Ohne eigentliche Krankheit starb er am 12.1.1918; ein Lebenslicht, das langsam und still verlöschte. In den nahezu 30 Jahren, die er am Fuße der Wartburg noch hatte leben dürfen, hat er auch dort vielen Menschen mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Es war für ihn eben selbstverständlich zu helfen, wo und wie er es für richtig hielt. Ein Beispiel seiner Gesinnung: es kam einst eine Köchin ins Haus, die ein Kind hatte, das sie – so wie es üblich war – in Pflege gab. Da aber seiner Ansicht nach das Kind zur Mutter gehörte, nahm er, nachdem er gemerkt hatte, dass diese Köchin ein tüchtiger, solider Mensch war, das Kind im Hause zur Erziehung auf. Später ließ er das erwachsene Mädchen für einen Beruf ausbilden. – Für alle gemeinnützigen Unternehmungen hatte er eine offene Hand; anlässlich seines 100. Geburtstages taufte man in Eisenach zum Dank eine Straße auf seinen Namen. – Oft und gern ist er gereist; besonders in den späteren Lebensjahren litt er stark unter dem düsteren sonnenlosen Novemberhimmel und ging dann am liebsten nach Capri, das er sehr liebte. "Ermanno Nebe" war dort eine äußerst beliebte Persönlichkeit, und mit Dankbarkeit gedachte man seiner, als er längst nicht mehr hinkam. – Von seinen Kindern überlebten fünf den Vater.

(Diesen Lebenslauf schrieb die älteste Tochter Hermann Nebes, Frau Gertrud **Mager** geb. Nebe in Naumburg).

#### **E 1.3.6.11.4. Johann E m i l Ferdinand Nebe**

geb. am 17.8.1829 in Wetzlar, besuchte die Klosterschule Roßleben 1841 bis 1847. Da bei ihm praktische Neigungen vorherrschten, verließ er die Schule vor dem Abschluss und widmete sich der Landwirtschaft. Nach der Lehrzeit in Beichlingen und Artern ging er nach Hohenheim, um sich auf der dortigen Akademie theoretisch zu vervollkommen. Er war dann an verschiedenen Stellen als Verwalter und Inspektor tätig und entschloss sich schließlich, ein stark verwahrlostes Gut Kurkoczin/Kurkoczyn Kr. Strasburg in Westpreußen zu erwerben. Mit großer Tatkraft und bestem Erfolg brachte er es rasch in die Höhe, konnte es bald vorteilhaft verkaufen und erstand nun das pommersche Gut Hundsfeld bei Kozmin Da er auch hier nach Anlegung einer Ziegelei bedeutende Verbesserungen der Gutsgebäude vornahm, stieg das Gut stark im Wert; und nach seinem Verkauf war der einst völlig mittellose Mann wohlhabend, ja reich. Er zog nach Halle, um seiner Mutter und seinen Schwestern nahe zu sein, und verbrachte später den Winter nach einer Traubenkur in Bozen gern in Italien, wo er im Hotel Oagano auf Capri geradezu Stammgast wurde. 1882 baute er sich in Naumburg, wo sein Bruder Hermann als Rechtsanwalt und Notar wirkte, auf dem Spechsaart ein nettes, behagliches Schweizerhaus. Sieben Jahre später starb er, eben aus Italien mit dem Keim einer schweren Krankheit zurückgekehrt, bei seiner verwitweten ältesten Schwester Johanne **Herbst** in Halle am 4.5.1889.

Emil **Nebe** war ein idealer Familienonkel. Die Neffen und Nichten, die in Halle bei seiner Mutter zu Besuch waren, führte er nachmittags meist spazieren, um ihnen die Merkwürdigkeiten Halles zu zeigen: die Salzkotten auf dem Hallmarkt und die Papiermühle in Cröllwitz, die damals noch schwer zugängliche Moritzburg und den Giebichenstein, den Waldkater und die Bergschänke, wo man "Musik" trank, Braunbier mit Zucker, Rosinen und geriebenem Brot, das man mit langen Holzlöffeln tüchtig rühre musste. – Zu seinem 50. Geburtstag 1879 lud er die ganze Familie mit Kind und Kegel nach Thale in das Hotel Zehnpfund zu einer solennen Feier ein. Dabei hatte er sich für die Kinder eine besondere Überraschung ausgedacht: Er stand wie einst als Gutsherr bei den

Lohnzahlungen an einer langen Tafel, ließ sie der Reihe nach antreten und zahlte ihnen das auf Heller und Pfennig ausgerechnete Reisegeld aus. Da die zugehörigen Eltern sowieso die Reise zahlten, war das ein willkommener Barverdienst für die Kinder. – Auch die Hausweihe in Naumburg wusste er zu einem Familienfest auszugestalten. – Noch in seinem letzten Lebensjahr ermöglichte er seinem Neffen August eine halbjährige Studienreise nach Italien; er hatte ihm schon vor Jahr und Tag eröffnet, ein klassischer Philologe müsse unbedingt den Boden kennen, auf dem sich die alte Geschichte abgespielt habe; sonst sei und bleibe er doch nur "ein gelehrtes Rindvieh". Auf die verwunderte Gegenfrage: "Wie soll man das machen?" erhielt der Neffe die einfache Antwort: "Man muss sich nur einen Onkel anschaffen". Tatsächlich hatte er für alle Fälle schon damals in einem Kodizill zu seinem letzten Willen eine Summe dafür ausgesetzt mit dem für ihn sehr bezeichnenden Zusatz: "N. B., wenn er will". – Schließlich bestimmte sein Testament, dass die Zinsen seines Vermögens zunächst zur Ausbildung der Neffen und Nichten verwendet werden sollten und dann erst eine Ausschüttung des Kapitals an die Geschwister zu erfolgen habe und zwar nach Anzahl der Kinder, wobei die Paten doppelt gerechnet werden sollten. – So war der eingefleischte Junggeselle ein großer Kinderfreund und ein treuer Förderer der kommenden Generation.

#### **E 1.3.6.11.5. Jenny Nebe**

geb. am 21.8.1831 in Wetzlar, verlebte ihre Jugendzeit in Roßleben; sie war ein aufgewecktes, begabtes Kind, das alle Anregungen dankbar aufnahm. Später förderten Reisen zu Verwandten ihre Ausbildung; und nachdem die älteste Schwester sich verheiratet hatte und die drei älteren Brüder aus dem Elternhaus geschieden waren, nahm sie unter den dort verbliebenen Geschwistern als älteste eine besondere Stellung ein. Bei einem Besuch bei seinem Schwager, dem Pfarrer der Klosterschule Roßleben Prof. **Herold**, lernte der verwitwete Rittergutsbesitzer Hauptmann d. L. **Schmelzer** aus Galczewko ( ab 1900 Galsburg ) Kr. Briesen in Westpreußen die feine Pfarrertochter kennen und schätzen; er glaubte in ihr die Frau zu finden, die seinen drei Kindern aus erster Ehe, einer Tochter und zwei Söhnen, eine treue und gute Mutter sein und sich bei ihrer zielbewussten Art auch in die ganz neuen Aufgaben einer Gutsfrau hineinfinden würde. Er warb um sie; und da auch der alte Koblenzer Hausfreund **von Winterfeld**, der damals als Oberst im fernen Osten stand, nach einem Besuch in Galczewko nur Gutes berichten konnte, gaben die Eltern ihre Zustimmung, und so konnte am 6.10.1858 die Hochzeit in Roßleben gefeiert werden. Nach vier Jahren wurde dem Paar am 12.10.1862 in Galczewko eine Tochter Anna geboren. Die Stiefkinder schlossen sich der Mutter in herzlicher Liebe an, die den Tod des Vaters überdauerte und sich auf die folgende Generation übertrug. Da sie sich auch als Hausfrau bewährte und Anmut und Würde schön zu vereinigen wusste, waren alle Hoffnungen ihres Mannes voll erfüllt. Leider wurde dieser schon früh von ihrer Seite gerissen. Die Witwe verwaltete nun mit Hilfe eines tüchtigen Inspektors das Gut, bis der älteste Stiefsohn es übernehmen konnte, und zog dann um der dort lebenden Mutter und Schwestern willen nach Halle, wo sie am 16.10.1916 verstarb und auf dem Stadtgottesacker dicht neben der Grabstätte des Schwiegervaters **Schmelzer** beigesetzt wurde, der als Professor des Staatsrechts einst eine Leuchte der Universität Halle gewesen war. Bis ins hohe Alter bewahrte sie sich eine körperliche und seelische Anmut und nahm herzlichen Anteil an allem Geschehen der Familie in Freud und Leid. - 1 Tochter

#### **E 1.3.6.11.6. Helene Nebe**

geb. am 22.7.1833 in Roßleben, zeigte von früh auf große Selbstlosigkeit und stete Hilfsbereitschaft; in Roßleben, wo sie dem augenkranken ältesten Bruder bei seinen Studien gerne half und die ganze Brüderschar unermüdlich mit fein genähter Leibwäsche versorgte, in Halle, wo sie der verwitweten Mutter treulich zur Seite stand und 1870 sich sofort in der Pflege der Verwundeten betätigte und bewährte. Ihre ruhige Überlegenheit machte auch ein ziemlich reibungsloses Zusammenleben mit der völlig anders gearteten jüngeren Schwester Emma im mütterlichen Haushalt möglich und übte sogar auf deren Impulsivität und Unausgeglichenheit einen mildernden Einfluss aus. Ihr tiefes Verständnis für literarische und ästhetische Fragen, das sie durch Lektüre gehaltvoller Bücher und durch den Besuch von wissenschaftlichen Vorträgen und Konzerten weiter pflegte, und

ihre Gabe, sich in die Gemütsart und Gedankenwelt der Jugend einzufühlen, verschaffte ihr zugleich einen besonderen Einfluss auf die älteren Neffen und Nichten, die sie auch nach der Mutter Tod gern in ihrer kleinen Wohnung beherbergte. Sie überlebte diese nur fünf Jahre und starb in Halle am 12.6.1882 nach qualvollem Leiden.

#### **E 1.3.6.11.7 Johannes Friedrich Ferdinand Gustav Nebe**

wurde am 21.9.1835 als siebentes Kind des Pfarrers Johann Friedrich Nebe und seiner Ehefrau Christiane Franziska geb. **Wilhelmi** in Roßleben geboren. Am 16. Oktober desselben Jahres erhielt er die Namen: Johannes Friedrich Ferdinand Gustav. Er besuchte zunächst die Dorfschule in Roßleben, dann von Sexta bis Quarta die Klosterschule von Donndorf, ferner von Sekunda bis Oberprima die Klosterschule von Roßleben, allwo er am 10. April des Jahres 1854 unter dem Rektor **Anton** und dem Konrektor **Keßler** sein Abiturientenexamen bestand. Die ersten Semester besuchte der junge Gustav Nebe die Universität Halle und hörte dort vor allem "mit rühmlichstem Fleiß" die Professoren Tholuck, Jacobi, Dr. Allihn, Hupfeld, Müller. Mit besonderem Fleiße hörte er die Vorlesungen des Prof. Dr. **Prutz** über die Minnesänger. In diesen Fuchssemestern wurde der junge Theologe aktiv bei der „Normannia“, der späteren Landsmannschaft und dann auch Korps. Er wurde am 3. November 1854 rezipiert und als Ehren-Mitglied des Bundes am 4. März 1856 nach Heidelberg entlassen. Dort in Heidelberg hörte er in dem Sommersemester 1856 die Professoren **Umbreit, Rothe, Schenkel** und **Plitt**, die ihm ebenfalls rühmlichsten Fleiß attestierten. Im Wintersemester 1856/57 kehrte Gustav **Nebe** nach Halle zurück, und belegte vor allem noch einmal bei dem Prof. **Jacobi**, dann aber ganz besonders Vorlesungen bei Prof. Moll. Er bestand dann das Examen „pro licentiaconcionande“ mit dem Prädikat "gut", in der Predigt "sehr gut". Es prüften ihn die Professoren **Tholuck, Hupfeld, Moll** und **Jacobi**. Ebenso glänzend bestand er am 19. Juni 1859 das Examen „pro ministerio“.

Vor dem zweiten Examen war er bereits als Hauslehrer bei dem **Grafen von der Schulenburg-Bodendorf** in Bodendorf bei Neuahaldensleben eingestellt worden; besonders betreut von Superintendent **Müller** in Neuahaldensleben. Seine Aufgabe bestand darin, die gräflichen Kinder: Gräfin Marie (13 Jahre), den Grafen Levin (9 Jahre) und die kleine Komtesse Isabelchen (6 1/2 Jahre) zu unterrichten. Noch vor wenigen Jahren hatte die Gräfin Marie dem Schreiber dieser Zeilen in begeisterten Worten die ersprißliche Tätigkeit des jungen Theologen als Erzieher und Seelsorger gepriesen. Im Herbst des Jahres 1860 erhielt der junge Theologe mehrfach die dringende Aufforderung von der Evangelischen Gesellschaft für die Deutschen Nordamerikas, nach dem Staate Wisconsin zu gehen, um dort als Abgeordneter zu Diensten der deutsch-lutherischen Synode zu wirken. In einem langdauernden Briefwechsel mit dem Vizepräsidenten der Gesellschaft **Meyeringh** wurde dieses Thema abgewandelt, aber dann vor allem auf Vorstellung der Mutter des jungen Theologen, die ihren Sohn nicht gern in Amerika wissen wollte, fallen gelassen. Um eben dieselbe Zeit war es auch, dass das Magdeburger Konsistorium ihn nach Schleusingen in Thüringen bringen wollte, sofern er dort gewählt würde. Nach langen Verhandlungen aber mit dem Ministerialrat **Schneider** in Magdeburg zerschlug sich auch diese Aussicht, nachdem Ereignisse eingetreten waren, die eine Berufung nach Schleusingen unmöglich machten. Ebenso kam eine Berufung nach Schönebeck an der Elbe als Hilfsprediger nicht zur Ausführung.

Dagegen drang der Patron des Dorfes Uichteritz, der **Graf Julius von Zech-Burkersroda**, mit seiner Berufung **Nebes** zum Pfarrer des genannten Dorfes durch. Der junge Theologe wurde von der Gemeinde Ende Dezember 1861 gewählt und als Pfarrer vom Konsistorium am 16. Januar 1862 bestätigt. In Uichteritz blieb Gustav **Nebe** als Landpfarrer bis zum Jahre 1868 und zog bereits hier durch seine volkstümlichen Predigten und seine Gabe, mit Menschen aller Stände herzlich verkehren zu können, die Aufmerksamkeit der Kirchenregierung auf sich. – Als im September des Jahres 1863 die Königsmanöver im Raum der Diözese Weißenfels stattfanden, hatte er ein großes Erlebnis. Er nahm als jüngster Pfarrer der Ephorie an der Feier am Schwedenstein bei Lützen in Gegenwart des Preußischen Königs und seiner Paladine teil. Hier schlug ihm der damalige Premierminister **Otto von Bismarck** auf die Schulter, weil es ihm missfiel, dass Nebe während des Gebetes des

Königs am Schwedenstein das Barett abgenommen hatte. Nebe hielt diesen ministeriellen Schlag des späteren Reichskanzlers und Reichseinigers als einen Ritterschlag im Gedächtnis und in Ehren, und hat dieses Vorkommnis späterhin bei einem Zusammentreffen mit dem Fürsten Bismarck in Berlin und Münster mehrfach in Erinnerung gebracht. Im Jahre 1867 berief ihn das Missionskomitee zu 14 Missionspredigten im sächsischen Landgebiet, die seinen Ruf als volkstümlicher Kanzelredner bestätigten und bestärkten. Im Oktober desselben Jahres wurde er zum Oberpfarrer nach Weißenfels vorgeschlagen, designiert dazu am 9. Dezember 1867 und vom Konsistorium und Oberkirchenrat am 31. Januar 1868 bestätigt. Er wurde zunächst als Oberpfarrer und Superintendenturvikar bestellt, durch den König von Preußen und durch den Evangelischen Oberkirchenrat im September 1871 dann zum Superintendenten der Diözese Weißenfels ernannt. In Weißenfels bot sich dem jungen Superintendenten ein weites Feld der Betätigung: die Gemeinde, die Diözese und dann auch das Amt als Seelsorger der dortigen Garnison der 12. Husaren. Begeistert von den geistlichen Liedern Friedrichs **von Hardenberg** trat er an die Spitze eines Ausschusses, der sich für die Schaffung eines Novalis-Denkmal in Weißenfels einsetzte. Superintendent Nebe weihte dieses Denkmal dann ein. In diese Weißenfelder Zeit fällt seine Verlobung mit Luise Anna **Baensch** geb. **Hempel**, der Tochter des Justizrates **Hempel** in Weißenfels. Der Heiratskonsens erfolgte am 25. April 1874, die Hochzeit fand am 19. Mai desselben Jahres in Weißenfels statt.

Im Juni erfolgte seine Bestallung für das Dompfarramt in Halberstadt. Schon einmal hatte Gustav Nebe einen Ruf nach Halberstadt zum Oberprediger an St. Moritz erhalten. Diesem Ruf hatte er damals nicht stattgegeben. Jetzt aber zog er nach einem rührenden Abschied von Weißenfels am 31. Mai mit seiner jungen Frau gern in die alte Stadt am Harz. In Halberstadt wirkte er neun Jahre, zunächst als Domprediger und Superintendent, dann auch später als Oberdomprediger und Kreisschulinspektor. Diese Halberstädter Zeit bezeichnet Nebe am Ende seines Lebens als die schönste Zeit seiner Tätigkeit in der Gemeinde und für die Gemeinde. Ihm stand dabei seine junge Frau, die 40 Jahre seine treue Lebensgefährtin sein sollte, als liebevolle Stütze zur Seite. Hier konnte der junge Superintendent neben seiner reichen Gemeindetätigkeit für die Kunstpflege am herrlichen Dom eintreten. Er wurde ein begeisterter Pfleger des Domschatzes, den er gliederte, katalogisierte und volkstümlich zu machen suchte. Ihm gelang es in dieser Zeit, den jugendlichen Bildhauer **Weltring** für die Steinplastik des Domes zu gewinnen und diesem den Auftrag für einige historische Figuren an den Pfeilern des Mittelschiffes zu verschaffen, die auch jetzt noch eine Freude für den Dombesucher sind. Sein Sinn für Geschichte und Kunst betätigte er in einer kostbaren Sammlung von Halberstädter Münzen, die er dann nach seinem Wegzuge von Halberstadt der Domgemeinde vermachte. Sie werden jetzt noch im Domschatz aufbewahrt, Nebe war hier auf die Hebung der Liturgie beim Gottesdienst sehr bedacht und trat mit dem damaligen Kgl. Musikdirektor Braune in arbeitsreiche Beziehung. Um die gleiche Zeit war es auch, dass er für die Vereinheitlichung des Evangelischen Gesangbuches kräftig eintrat und für die Provinz Sachsen im Verein mit dem Geheimrat Bernhard **Trinius** in Potsdam, dem Hausminister **von Wedel**, dem Wirklichen Geheimen Rat **Graf Alexander von Wartensleben** und dem Superintendenten Robert **Bethke-Giebichenstein**, ein provinzielles Gesangbuch, das im Jahre 1882 bei Karl **Friese** /Magdeburg herauskam, schuf. Seine Freude an der Heimatgeschichte bezeugte er in vielen Vorträgen als zweiter Vorsitzender des Halberstädter Geschichtsvereins. Im Jahre 1873 gelang es ihm, die von Ferdinand **Freiligrath** so herrlich besungene Trompete von Vionville nach langem Suchen im Trompetenkorps der 7. Kürassiere aufzufinden und vor der Vergessenheit und vor dem Verschwinden zu bewahren. Sie wurde von ihm im Halberstädter Dom mit anderen Emblemen des großen Krieges aufgehängt, ist dann später in das Offizierskasino abgewandert und befindet sich jetzt in der Gedächtniskapelle der Toten des Weltkrieges in der Peter-Paulskirche. Besondere Verdienste erwarb sich Superintendent Nebe als Gründer des Diakonissenhauses zu Halberstadt.

Nachdem Nebe im Jahre 1881 eine Berufung nach Magdeburg als 2. Dompfarrer und Konsistorialrat als Nachfolger der Konsistorialrates **Hohenthal** abgelehnt hatte, wurde er vom Oberkirchenrat zum 1. Oktober 1883 in Münster/Westfalen als Generalsuperintendent und Vizepräsident des dortigen

gen Konsistoriums berufen und von **Kaiser Wilhelm I.** von Gastein aus ernannt und mit dem Range der Räte 2. Klasse ausgezeichnet. Sein hohes Amt verwaltete Generalsuperintendent Nebe als Oberhirte der Provinz Westfalen 22 Jahre. Vom Jahre 1883 bis 1905 hat er 68 neue Gemeinden in Westfalen gegründet und 153 neue Kirchen und Kapellen geweiht. Er trat ein in den Zentralvorstand des Evangelischen Zentralvereins der Gustav-Adolf-Stiftung und war vom Jahre 1895 bis zum Ende seiner Dienstzeit in Münster Vorsitzender des Westfälischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung. Er wurde in den Vorstand des Provinzialvereins vom Roten Kreuz gewählt, und ebenso war er mit großem Erfolge im Vorstand des Evangelischen Arbeitervereins für Rheinland-Westfalen als volkstümlicher Prediger tätig. Er gründete das Diakonissen-Mutterhaus zu Witten und richtete als erster in Münster den Kindergottesdienst ein, den er 1½ Jahrzehnte Sonntag für Sonntag leitete. Er berief für Tausende von Kanalarbeitern anlässlich des Baues des Dortmund-Ems-Kanals eine Reihe von Geistlichen, die auch den evangelischen, polnisch sprechenden Masuren polnische Predigten zu alten hatten. Er schoss das Geld für den Neubau einer Herberge zur Heimat vor, die in Münster errichtet wurde, und war auf allen Gebieten der Inneren Mission von rastloser Tätigkeit. In allen Gegenden des weiten Westfalenlandes war er bekannt geworden, keine Gemeinde rief ihn ohne Erfolg zu ihren kirchlichen Festen. Auch die Kirchenmusik fand in ihm einen kräftigen Helfer, und die Bestrebungen des Professors Smend in Münster und des Superintendenten Nelle in Hamm zur musikalischen Neugestaltung des evangelischen Gottesdienstes und zur Festlegung der Chormelodien fanden in ihm einen starken Förderer. Als Vorsitzender der theologischen Prüfungskommission zu Münster wirkte er vorbildlich für den Nachwuchs der evangelischen Pfarrerschaft. Mit besonderer Herzlichkeit begrüßte ihn am 24. September 1884 der alte **Kaiser Wilhelm** in Münster, und auch späterhin behielt ihn der junge **Kaiser Wilhelm II.** als eine starke Stütze des Luthertums im Auge.

Als den Höhepunkt in seinem Leben bezeichnet Nebe selbst aber die Wochen, in deren Verlauf er auf Einladung des Kaisers im Oktober und November 1898 die Fahrt nach Palästina zur Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem mitmachen durfte. Am 17. Oktober schiffte er sich mit mehreren Hundert Fahrtteilnehmern auf der "Mitternachtssonne" als dem Begleitschiff der „Hohenzollern“ in Genua ein. Nach der Landung in Alexandrien ging die Fahrt nach den Pyramiden, dann zur See nach Jaffa. Am 31. Oktober 1898 erfolgte die Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem im Beisein des Kaiserpaares und vieler Vertreter der evangelischen Kirchen von Europa und Amerika. Generalsuperintendent D Nebe hielt hier nach der Weiherede, die von dem Generalsuperintendenten D **Dryander** gehalten wurde, die Schlussliturgie. Das schönste Erlebnis aber hatte Nebe auf dem See Tiberias, wo er am 4. November von einem Fischerboote aus, seinen Mitpilgern eine Predigt hielt, die bei der Bedeutung des Ortes und in ihrer Wirkung auf die Hörer allen unvergesslich geblieben ist. Am 8. November hielt er dann seinen Mitpilgern auf der "Mitternachtssonne" einen Vortrag über die Eindrücke, die er in Galiläa und am See Genezareth gewonnen hatte. Nach einem Besuche Athens, das mit seinen klassischen Bauten des Altertums einen unauslöschlichen Eindruck auf Nebe gemacht hatte, landete er am 13. November wieder in Genua, voll Dank gegen Gott, der ihm dieses Erlebnis um gelobten Land gewährte, und voll Dank gegen den Kaiser, der ihm die Fahrt und die wundervollsten Eindrücke beschert hatte.

In den 22 Jahren seiner Tätigkeit in Westfalen half Generalsuperintendent Nebe auch anliegenden Fürstentümern zum Ausbau ihrer Kirchen. Der **Fürst und Graf von Lippe-Detmold** und der **Fürst von Waldeck-Pyrmont** standen in ständigem Briefwechsel mit dem westfälischen Generalsuperintendenten, der ihnen ein tatkräftiger Berater war in der Besetzung der Pfarrstellen ihres Landes. Unter seiner ersprißlichen Tätigkeit gewann die evangelische Kirche nicht nur an Raum, sondern auch ganz gewaltig an Zahl der Mitglieder. Die gewinnende Persönlichkeit Nebes knüpfte auch Bande christlicher Liebe zu den zahlreichen Sekten und Gemeinschaftskirchen, die vor allem im südlichen Westfalen blühten. Ebenso verstand er es meisterlich, mit der katholischen Kirche Westfalens auszukommen. Und so war er einer der Ersten, die dem aus der Verbannung des Kulturkampfes zurückkehrenden Bischof Bernhard Brinkmann von Münster die Aufwartung machte.

Das Verhältnis Nebes zu seinem katholischen Mitbruder war im Laufe der Jahre eine wahre Freundschaft geworden.

Schon vor seinem 70. Geburtstage, am 21. September 1905 hatte er dem Oberkirchenrat, wie auch an den damaligen preußischen Kultusminister **Studt** geschrieben, dass dies der letzte Geburtstag sein würde, den er als Generalsuperintendent von Westfalen begehen könnte. **Kaiser Wilhelm II.** hatte bereits am 14. September desselben Jahres den Abschied angenommen, den Nebe anlässlich seines hohen Alters nehmen zu müssen glaubte. Mit schwerem Herzen trennte er sich am 1. November 1905 von der lieb gewordenen Stätte im Westfalenlande. Die Kirchenvertreter Westfalens stifteten ihm bei seinem Abgang eine wundervolle künstlerische Truhe, die aus Material aus dem gelobten Land gefertigt war, und die alle Kirchen und Kapellen im Bilde enthielt, die Nebe während seiner Tätigkeit in Westfalen geweiht hatte. Die Freunde Nebes aber riefen zu einer Nebe-Stiftung auf, die bald eine Höhe von 31.000,- Mark erreichte und deren Zinsen zum Besten der westfälischen Provinzialkirche verwendet werden sollten. Nachdem er sich an seinem Geburtstage schon von der Provinzialsynode in Soest verabschiedet hatte, führte er Ende Oktober seinen Nachfolger, den Generalsuperintendenten **Zoellner** in sein Amt ein und zog sich dann mit seiner Familie nach Eisenach zurück. – Von dort aus überwies er eine große Reihe von Büchern und Schriften aus seinen Sammlungen der Westfälischen Bibliothek des Konsistoriums in Münster. Der Königlichen Bibliothek in Berlin vermachte er eine Spezialsammlung von Schriften, die sich mit dem mutmaßlichen Ort der Varusschlacht im Teutoburger Walde beschäftigten.

In Eisenach lebte Nebe vom Jahre 1905 bis 1919. Hier setzte er sein arbeitsreiches Leben im Ruhestand fort, sprang hier und dort im Thüringer Lande als Vertreter der Pfarrer zu Predigten ein, war Vorsitzender eines exegetischen Kränzchens in Eisenach, trat bei Missionsfesten als Festprediger auf und betätigte seine Kunstliebe als Mitglied der Vertreterschaft des Thüringischen Museums zu Eisenach. Er wurde hier und dort als Sachverständiger bei Kirchenbauten herangezogen, so zum Beispiel bei dem ausgezeichnet gelungenen Kirchenbau in Tabarz. – Im September begrub er seinen kranken Sohn Fritz, nachdem er schon vorher, am 26. Januar 1914 seine treue Lebensgefährtin zu Grabe geleitet hatte. Die Huld seines Königs und Kaisers ernannte ihn noch in den trüben Septembertagen 1918 zum Domherrn von Zeitz. Am 6. November 1919, am Todestag des Schwedenkönigs Gustav Adolf den er so sehr verehrte und dessen Vermächtnis er in dem Gustav-Adolf-Verein immer gefördert hatte, ging er, der fröhliche Jerusalem pilger in Ruhe und Frieden zum himmlischen Jerusalem ein. Sein Freund Pastor Roscher, mit dem er seit Roßleben und Halle eng verbunden geblieben war, hielt ihm eine erschütternde Grabpredigt. Auf seinen Wunsch erklangen an seinem Grabe, von der Gemeinde gesungen Lutherlieder, und von der Stadtkapelle gespielt „Tochter Zion, freue dich“, „Wilhelmus von Nassauen“ und endlich das Lied, das er so gern und oft sang: „Die güldne Sonne, voll Freud und Wonne“. Er ruht auf dem neuen Friedhof zu Eisenach unter dem Grabmahl, das er selbst entworfen und schon vorher hatte setzen lassen, vereint mit seiner Lebensgefährtin und seinem Sohn Fritz.

In diesem reichen Leben, in dem er noch mit Begeisterung sein 50-jähriges Pastorenjubiläum 1912 am 16. Januar vom Jubel getragen, gefeiert hatte, ist Nebe mit vielen und wegweisenden Persönlichkeiten in enge Beziehung getreten. Viele Telegramme des Kaisers und ein prächtiger Brief seines früheren Summus episcopus zu Nebes 80. Geburtstage bestätigen die Wertschätzung, deren er sich beim Kaiser erfreute. Mit den Kultusministern **Bosse** und **Studt** war **Nebe** zu enger Freundschaft verbunden. Die **Fürsten Alexander zu Bentheim**, der **Fürst Otto zu Salm-Hostmar**, der **Graf Ernst zur Lippe** und dessen Nachfolger Leopold, **Graf und Regent zur Lippe**, der Prinz und die Prinzessin Karl zu **Salm-Hostmar**, **Graf Zieten-Schwerin** vom Jerusalemverein, der Chef des Zivilkabinetts **Freiherr Mirbach** und andere hervorragende Persönlichkeiten standen mit Nebe in Freundschaft und ständigem brieflichem Verkehr. Besondere liebevolle Freundschaft aber verband **Nebe** mit dem Vater Bodelschwingh und dem langjährigen Präses der Provinzialsynode Westfalens D Ludwig Heinrich Philipp **Polscher**. Und eine besonders intensive Freundschaft pflegte er jahrzehntelang, schon vom Vaterhause her, mit dem späteren Oberst Ernst **von Winterfeld**, der

seinen Lebensabend in Erfurt verlebte, und ganz besonders innig war er seinem um acht Jahre älteren Bruder Hermann, zuletzt Justizrat in Eisenach, verbunden. Eine brüderliche Liebe, die erst durch den Tod des älteren Bruders im Januar 1918 getrennt wurde. Unzählige Briefe in seinem Nachlass bekunden die starke Verbundenheit **Nebes** mit vielen führenden Persönlichkeiten des Staates und der evangelischen Kirche.

Die zahlreichen Auszeichnungen, die Nebe im Laufe einer langen Dienstzeit erhielt, geben auch ein äußerliches Bild der Wertschätzung, die ihm von allen Seiten zuteil wurde. Er wurde mit dem Rang der Räte 1. Klasse ausgezeichnet, erhielt den Stern zum Roten Adlerorden mit Eichenlaub vom Dienst, den Preußischen Kronenorden 1. Klasse. Auch die Regenten und **Fürsten von Lippe-Detmold** und **Waldeck-Pyrmont** gaben ihm ihre höchsten Orden. Für seine seelsorgerische Tätigkeit im Kriege 1870/71 erhielt er das Militärverdienstkreuz für Nichtkombattanten.

Von seinen zahlreichen Schriften, die in Weißenfels, Halberstadt und Münster erschienen sind, seien genannt: Die Predigt zum außerordentlichen Bettage am 27. Juli 1881. Die Dankespredigt im Dom zu Halberstadt im September 1871. Eine Broschüre: "Die Stellung der Kirche zur Arbeiterfrage" erschien im Verlag von Julius Frick zu Halle. Die Abschiedspredigt im Dom zu Halberstadt am 30.9.1883. Eine Broschüre: Zur Vorgeschichte des Rheinisch-Westfälischen Predigerseminars. Und während des Krieges im Jahre 1915 mehrere Ausgaben eines Büchleins "Lebensbrot für Deutschlands Krieger". Aus seiner Feder stammen ferner noch zahlreiche Aufsätze im Westfälischen Sonntagsblatt, im "Daheim", im "Türmer" und in thüringischen Zeitungen, sei es geschichtlichen oder religiösen Inhalts (Burgwart Hermann Nebe).

Anmerkung: Das Telegramm des Kaisers zum 80. Geburtstag lautete: "Eingedenk Ihrer hervorragenden Verdienste um die Einrichtung und Ausbau der westfälischen Provinzialkirche, als deren Oberhirte Sie lange Jahre in Segen gearbeitet und gewirkt haben, nehme ich an Ihrem heutigen 80. Geburtsjubiläum herzlichen Anteil und sende Ihnen meine wärmsten Glückwünsche. Gottes Gnade geleite Sie auch fernerhin und schenke Ihnen noch einen langen und glücklichen Lebensabend zur Freude Ihres dankbaren **Königs. Wilhelm I.R.**"

#### **E 1.3.6.11.8 Emma Nebe**

geb. am 11.7.1837 zu Roßleben, verlebte in dem großen Geschwister- und Bekanntenkreis im Unstruttal eine schöne Jugend. Begabt, temperamentvoll und witzig von Natur, zeigte sie doch schon früh etwas Unharmonisches und Unstetes in ihrem Wesen. Nach dem Tode des Vaters zog sie mit der Mutter, der älteren Schwester Helene und der jüngeren Marie nach Halle, wo sich letztere aber bald verheiratete. Gern half sie in den Geschwisterfamilien, wo es Not tat, aus. Als die Mutter 1877 starb, trennte sie sich von Schwester Helene, da bei der Verschiedenheit der Charaktere ein weiteres Zusammenleben nicht ratsam erschien, und fand bei ihrer jüngsten Schwester Marie Thiele in dem Dedeleber Pfarrhaus für einige Jahre freundliche Aufnahme. Leider zeigten sich dann im Zusammenhang mit einem Unterleibsleiden ernste Spuren einer psychischen Erkrankung, die eine Unterbringung in einer Anstalt nötig machte. Ihre letzten, traurigen Lebensjahre verbrachte die Kranke in dem Kaiserswerther Diakonissenhaus, wo sie am 5.4.1909 von ihrem Leiden durch den Tod erlöst wurde.

#### **E 1.3.6.11.9 Marie Nebe**

"Am letzten Mai – des Nachts um zwei" erblickte Marie Nebe 1839 im Pfarrhaus zu Roßleben das Licht der Welt, als die jüngste von neun Geschwistern. Gern hat sie von der Mutter erzählt, deren fröhlichen Sinn sie geerbt, vom Vater, dessen gütiges, dabei nachdenkliches Wesen ihr unvergesslich geblieben. So hat sie als Kind ihn einst getroffen, wie er in Gedanken versunken war: "Kind, wer hinter den Vorhang schauen könnte" – er meinte den Vorhang des Todes. Noch mehrere Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges trieb es sie, in Roßleben die Stätten der Kindheit zu besuchen, dazu dort noch lebende alte Bekannte. – Auch mit den Geschwistern hat sie stets treue Freundschaft gehalten, besonders mit dem an Jahren und Gesinnung ihr am nächsten stehenden Bruder Gustav. Ihrer nerven- und augenkranken Schwester Emma hat sie bei sich in Dedeleben eine Heimat

geboden, solange es möglich war. – Als ihr Vater gestorben war, ist sie mit der Mutter nach Halle gezogen; noch im Alter hat sie gern das Haus in der Rannischen Straße gezeigt, wo sie damals gewohnt.

Durch ihre Heirat 1862 mit P. Adolf **Thiele** wurde sie Pfarrfrau in Aken/Elbe, in Göthewitz bei Hohenmölsen, ab 1874 in Dedeleben bei Halberstadt; in Dedeleben hat sie ihre glücklichste Zeit verlebt, dann von 1897 ab noch einen freundlichen Lebensabend in Halle, wo sie nach der ländlichen Einsamkeit noch viele Anregungen empfing. Mit ihrem praktischen, nüchternen Sinn, ihrem offenen Auge für die Wirklichkeiten des Lebens, mit ihrem Fleiß, ihrem schlichten ruhigen Gottvertrauen und ihrem humorvollen Wesen, mit ihrer herzlichen Teilnahme an anderer Ergehen und stets hilfsbereitem Wesen für anderer Nöte war sie des Gatten beste Gehilfin und Ergänzung, Hausfrau und Pfarrfrau. Sie hat das Pfarrhaus zu einer Stätte edler Gastlichkeit für jedermann gemacht; sie hat sich für ihren Mann geopfert, als sie auf vieles verzichtete, was das Leben reich macht, ihm in seinem Alter immer nahe zu sein, besonders aber, als sie im Weltkrieg sich selbst das Essen vom Munde absparte, ihn zu sättigen; sie hat für ihre Kinder, die ihre ganze Freude waren, gesorgt, wie nur je eine Mutter es getan. Unvergessliche Stunden, wenn sie im Garten mit ihren Kindern unter dem nächtlichen Sternenhimmel Lieder sang, unvergessliche Mahnungen an ihre Jungens, wie diese: "Dummheiten mögt ihr machen, Schlechtigkeiten verbitte ich mir!" Sie hat es nicht verwunden, dass binnen weniger Monate daheim ihr Schwiegersohn, draußen in der Somme-Schlacht ihr Enkel Fried ihr genommen wurden. – Mit Begeisterung hat sie an Bismarck und an dem in seiner Schlichtheit großen Kaiser Wilhelm I. gehangen. Mit steigender Besorgnis verfolgte seit Bismarcks Entlassung ihr klarer Blick das Tun und Reden Wilhelms II.: "Das nimmt kein gutes Ende!"; mit wachsendem Bangen hat sie deshalb auch dem Ausgang des Weltkriegs entgegengeschaut, so dass sie am 18. Oktober 1917 gern die Augen schloss, um in eine bessere Welt hinüberzugehen, uns, ihre Kinder tröstend: "Ich bleibe ja doch immer bei euch!" Trotz schweren Todeskampfes lag noch auf der Entschlafenen Antlitz ein heiteres, sonniges Lächeln; wir Kinder haben bei Lebzeiten des Vaters, der am 18.3.1919 ihr in die Ewigkeit folgte, dem selbstlosen Willen der Mutter gemäß, uns die Jahrzehnte hindurch zum Geburtstag des Vaters, 27.4., im Elternhaus versammelt, seit 1919 aber ehren wir das Andenken unserer einzigen Mutter dadurch, dass wir zu Mutters Geburtstag uns aus Ost und West alljährlich an den Gräbern der Eltern zusammenfinden. Sie hat das geistige und körperliche Erbe der Nebes an ihre Kinder weitergegeben, dafür bleiben wir ihr dankbar und dem ewigen Gott! - 5 Kinder.

### Die sechste Generation

#### F 1.3.6.11.2.1. Maria Nebe

geb. 1.1.1858 in Herborn, + 16.2.1872 in Roßleben an Pocken.

#### F 1.3.6.11.2.2. Johanna Nebe

geb. 27.2.1859 zu Herborn, wuchs dort und in Roßleben auf, ward früh eine Hilfe ihrer Mutter in dem großen Haushalt und pflegte zugleich mancherlei höhere Interessen. Reisen, auch ins Ausland zu den Pariser Verwandten ihrer Mutter, die sie gemeinsam mit ihrer Schwester Lina nach Chateau d'Ex und zur Pariser Weltausstellung unternahm, erweiterten ihren Gesichtskreis. Nach dem Tode der Mutter führten die beiden Schwestern den väterlichen Haushalt, wozu diese sie schon früh planvoll erzogen hatte. Als der Vater 1895 starb, siedelten sie nach Halle über. Dort erwuchs ihnen fünf Jahre später, als ihr Bruder Gustav tödlich verunglückte, eine besondere, schöne Aufgabe, die sie treu und selbstlos übernahmen: die Erziehung der drei verwaisten Kinder. Leider aber wurde Johanna **Nebe** bald von einem Krebsleiden befallen; sie fügte sich in tapferer Ergebung in ihr schweres Geschick, was ihrer tatkräftigen und arbeitsfrohen Natur sehr schwer sein musste, und starb im 47. Lebensjahr am 29.10.1905 in Halle.

#### F 1.3.6.11.2.3 Caroline Nebe

geb. 29.11.1860 in Herborn, übernahm nach dem Tod ihrer Schwester allein die Fürsorge für die Kinder ihres Bruders Gustav und lebte im Weichbild der Franckeschen Stiftungen. + .....in Halle.

#### **F 1.3.6.11.2.4 Johann Friedrich Karl August Nebe**

wurde am 2.3.1862 in Herborn geboren und am 3.4.1862 getauft. Er besuchte die Klosterschule in Roßleben, dort wurde er auch 1878 konfirmiert ( Offb.2,10 ). 1880 bestand er das Abitur und studierte dann in Tübingen, Berlin und Halle. Im Wintersemester 1880/81 war er aktiv bei der Saxonia in Tübingen. Von seinen theologischen Lehrern übte **Beyschlag** den stärksten Einfluss auf ihn aus, daneben **Kähler**, **Köstlin** und **Hering**. Im Februar 1884 legte er in Halle die erste theologische Prüfung ab. Dann bereitete er sich zu Hause auf die zweite Prüfung vor, die er Anfang Oktober 1885 in Magdeburg bestand. Unmittelbar darauf trat er beim Infanterie-Regiment 134 in Leipzig ein und diente sein Einjährigenvjahr in der 2. Kompanie. Nach Beendigung der Militärdienstzeit wurde er sofort Diakonus in Nebra/Unstrut. Hier verlobte er sich 1887 mit Elisabeth **Thiele**. Die Trauung fand statt in Groß-Dedeleben am 12.4.1888. Der Vater der Braut, Pastor Adolf **Thiele** wählte als Trautext Galater 6,2. Vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter entsprossen der Ehe. Im Januar 1889 ging er als Pastor nach Altenroda bei Bad Bibra. Ende August 1901 kam er als Oberpfarrer nach Aken/Elbe, dem Geburtsort seiner Frau. Nach schwerer Krankheit nahm er die Pfarrstelle in Ostramondra Kreis Eckartsberga an, wohin er im September 1911 übersiedelte. Dort ging er nach monatelangem Siechtum am 5.7.1916 heim. Trotz der Kriegsnöte hatten seine früheren Gemeinden Abordnungen zu seinem Begräbnis entsandt. Die Gedächtnisrede hielt der Schwager, Superintendent Theodor **Thiele** über Joh. 12,26. Christus verkündigen war des Verewigten Lebensarbeit.

#### **F 1.3.6.11.2.5 Johann August Ferdinand Nebe**

geb. 15.04.1863 in Herborn, + 31.12.1863 in Herborn

#### **F 1.3.6.11.2.6 Johann August Georg Ferdinand Nebe**

geb. 28.9.1864 zu Herborn. Besuch der Volks- und Klosterschule Roßleben, Reifeprüfung September 1882. Studium der klassischen Philologie und Germanistik in Straßburg unter gleichzeitiger Ableistung des Militärdienstes bei dem Infanterie-Regiment 47, in Berlin und Halle. Promotion zum Dr. phil. Am 30.10.1886, Staatsexamen am 11.6.1887. Probejahr am Domgymnasium in Magdeburg Michaelis 1887/88. Studienreise nach Italien Michaelis 1888 bis Ostern 1889. Hilfslehrer, ordentlicher bzw. Oberlehrer am Gymnasium zu Elberfeld Ostern 1889 bis 1899. Vermählung mit Franziska **Martens** (geb. 28.4.1874) am 22.8.1893. Oberlehrer am Kaiserin-Auguste-Viktoria-Gymnasium und gleichzeitig Leiter des dortigen Evangelischen Alumnats in Plön Ostern 1899 bis Ostern 1902. Direktor des Johanneums zu Lüneburg (Gymnasium und Realgymnasium) Ostern 1902 bis Juli 1909. Direktor des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin, das 1912 nach Templin verlegt wurde, von Juli 1909 bis Ostern 1921. Direktor der Franckeschen Stiftungen vom 1.4.1921 bis 30.6.1931, gleichzeitig bis Ostern 1930 Vorsitzender des wissenschaftlichen Prüfungsamts an der Universität Halle. Geheimer Studienrat 1918, D h.c. der Theologischen Fakultät Halle am 14.6.1927. Im Ruhestand in Halle wie früher literarisch tätig. Verfasser der ( ursprünglichen ) Familienchronik. Verstorben am 24. April 1943 in Halle.

#### **F 1.3.6.11.2.7 Johann Bernhard Emil Nebe**

wurde am 3.9.1865 in Herborn geboren, besuchte, durch Volksschule und Unterricht des Vaters vorbereitet, die Klosterschule Roßleben, wo er Michaelis 1884 die Reifeprüfung bestand. Er widmete sich dem juristischen Studium, zunächst ein Semester in Halle, wo er mit seinem Bruder August zusammen wohnte und, angeregt durch den Professor **Leonhard**, sofort tüchtig arbeitete. Nach einem weiteren Semester in Kiel ging er Michaelis 1885 nach Leipzig, wo er mit seinen Brüdern Friedrich und Gustav in die gleiche Kompanie des Infanterie-Regiments 134 als Einjährig-Freiwilliger eintrat. Mit Eifer setzte er dann seine Studien in Halle fort und lieferte eine ausgezeichnete Referendararbeit ab. Da erkrankte er schwer an Typhus und ging auf Rat des Arztes in das väterliche Pfarrhaus in Roßleben, wo er trotz sorgfältigster Pflege am 3.5.1888 der Krankheit erlag.

#### **F 1.3.6.11.2.8. Johann Emil Gustav Nebe**

geb. 19.2.1867 in Herborn, besuchte, vorbereitet wie seine Brüder, Ostern 1878 bis Michaelis 1885 die Klosterschule Roßleben. Er ging dann, um Medizin zu studieren und gleichzeitig die erste Hälfte des Militärjahres abzudienen, nach Leipzig, später nach Erlangen, wo er das Physikum erledigte. Darauf studierte er in Halle und bestand dort im Juli 1890 das Doktorexamen und im Februar 1891 das Staatsexamen. Zwei Monate war er als Volontär an der gynäkologischen Klinik in Prag beschäftigt und diente dann von Michaelis 1891 bis Ostern 1892 sein 2. Halbjahr als Einjährig-Freiwilliger Arzt beim Gardereiterregiment in Dresden ab. Im nächsten Jahr verheiratete er sich am 12.4. mit Klara **Stange** (gestorben am 7.8.1917 in Nietleben, heute Stadtbezirk von Halle/Saale ). Fünf Kinder wurden ihm geboren; und das Glück des Familienlebens und der große Erfolg seiner Berufsarbeit schienen eine schöne Zukunft zu verbürgen. Da wurden ihm die Zwillinge Gustav und Karl, eben eineinhalb Jahre alt, innerhalb von zehn Tagen entrissen; und seine Frau verfiel bald darauf in eine schwere Krankheit, die sich schließlich als unheilbar herausstellte. Er selbst wurde im September 1900 von einem furchtbaren Unglück getroffen: als er mit einem neuen Pferde eine Probefahrt unternehmen wollte, scheute dieses, raste davon, und an der nächsten Straßenecke wurde er aus dem Wagen geschleudert und erlitt dabei schwere äußere und innere Verletzungen. Nach zehntägigem Leiden starb er im Diakonissenhaus in Halle. – Er galt als ein sehr tüchtiger Arzt. Durch seine selbstlose Art, die ihn, wo es Not tat, auf jedes Honorar verzichten ließ, gewann er die Herzen, und die kurze Wirksamkeit von nur 8½ Jahren in Roßleben hat genügt, ihm dort und in der Umgegend ein dankbares, ehrendes Andenken jahrzehntelang zu sichern. – Die drei hinterlassenen Kinder, für die die erkrankte Mutter nicht sorgen konnte, nahmen die in Halle wohnenden Tanten Johanna und Lina **Nebe** in ihre fürsorgliche Obhut.

Anmerkung: Z. Tl. Nach dem Programm der Klosterschule Roßleben 1901.

#### **F 1.3.6.11.2.9 Johannes K a r l Wilhelm Nebe**

geb. 11.6.1868 zu Herborn, studierte nach Besuch der Klosterschule Roßleben von Ostern 1889 ab in Erlangen, Berlin und Halle Theologie und war dann an Privatschulen in Muskau und Erbach als Lehrer tätig. Nachdem er die zweite theologische Prüfung bestanden hatte, und in Herborn Lehrvikar bei Professor **Maurer**, dem späteren Generalsuperintendenten von Nassau, gewesen war, wurde er 1898 als Pfarrer in Oberroßbach (Nassau) angestellt und ging von dort 1907 in die Pfarrstelle zu Bergebersbach (heute zur politischen Gemeinde Dietzhölztal gehörig ) über, wo er am 12.3.1918 starb. Seit 18.7.1899 war er mit Else **Bechstedt** aus Nordhausen verheiratet.

#### **F 1.3.6.11.2.10. Johannes Heinrich Nebe**

geb. 30.8.1868 in Herborn, + 16.1.1870 in Herborn

#### **F 1.3.6.11.2 11. J o h a n n e s Friedrich Hermann Arnold Nebe**

geb. 5.1.1872 in Roßleben. 1883 bis 1890 Klosterschule Roßleben, Ostern 1890 bis 1893 Studium der Rechte in Kiel und Berlin. Am 8.8.1893 Referendarexamen in Naumburg. Sommer 1899 Gerichtsassessorprüfung. Nach zweijähriger Beschäftigung als juristischer Hilfsarbeiter bei der Provinzialverwaltung in Posen, dort seit Anfang 1902 Landesrat. Im Oktober 1919 von dem letzten Landeshauptmann der Provinz Posen in die Verwaltung der Restprovinz Posen nach Obrawalde bei Meseritz berufen. Dort 1920 zum Stellvertreter des Landeshauptmanns mit der Dienstbezeichnung "Erster Landesrat" bestellt. Von der schwarz-roten Mehrheit des Provinzialalltags der am 1.10.1922 gebildeten Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen nicht in deren Dienst übernommen. Vier Jahre, während deren er ein Semester (Sommer 1923) in Halle Geschichte studierte, im einstweiligen Ruhestande, seit November 1926 im Dienst der Stadt Breslau als Obermagistratsrat. – Seit 6.4.1900 verheiratet mit Elfriede **Sauer** (geb. 3.3.1878 in Chemnitz ). – Genügte 1893/94 seiner Militärpflicht beim 2. Bataillon 5. Thür. Infanterie Regiments-Nr. 94 (Großherzog von Sachsen) in Eisenach. War Reserveoffizier Inf. Rgt. Graf Werder (4. Rheinisches Nr. 30) in Saarlouis. Bei Beginn des Weltkrieges als Kompanieführer zum L.I.R.47 (Division Bredow) eingezogen. Feldzug in Ostpreußen, dann in Russisch-Polen. Am 10.8.1915 als Bat. Führer bei dem im Heeresbericht erwähnten Sturm auf Jedlanka verwundet. Im Mai 1916 zum Regiment zurück. Von September

1916 bis November 1918 Bat. Kommandeur in dem neu errichteten Inf.-Reg. 420. Nach Posen zurückgekehrt, im Frühjahr 1919, auf Grund der Deutsch-Nationalen Liste zum Stadtverordneten gewählt. 1924 bis 1933 Vorsitzender des Gesamtausschusses des Deutschen Ostmarkenvereins. – Hauptmann der Landwehr a. D., Landwehrdienstauszeichnung I., EK.II. Und I. Klasse; Ehefrau war Inhaberin der Rotenkreuzmedaille. Er verfasste eine Lebensbeschreibung Friedrich **von Hellwigs**, des 1. Ritters des EK I von 1813, später den ersten Teil der Regimentsgeschichte des Kgl. Preuß. L. Inf.-Reg. 47.

#### **F 1.3.6.11.3.1 Johanna Nebe**

geb. 19.2.1865 in Grünberg/ Schlesien, + 30.1.1870 in Grünberg.

#### **F 1.3.6.11.3.2 Johanna Gertrud Nebe**

geb. 19.1.1866 in Grünberg/Schlesien, heiratete am 15.2.1887 den Amtsrichter Bruno **Mager**, zuletzt in Eisleben tätig, der im Ruhestand als Geheimrat am 12.6.1923 in Naumburg/Saale starb, wo die Witwe wohnen blieb.

#### **F 1.3.6.11.3.3. Johannes Karl Nebe**

geb. 22.5.1869 zu Neusalz/Oder Dekanat Freystadt/Schlesien, besuchte die Gymnasien in Zeitz und Naumburg, studierte seit 1887 in Freiburg, Rostock und Berlin Jura. Nach dem Vorbereitungsdienst in apolda, Jena und Weimar bestand er 1894 die Assessorprüfung und wurde am 1.5.1895 Landrichter in Weimar, 1897 Hilfsarbeiter und 1901 Vortragender Rat im Großherzogl. Sächs. Staatsministerium. 1903 zum Geheimen Rat ernannt, wurde er 1905 Ministerialdirektor und 1907 Stimmführender Bevollmächtigter zum Bundesrat für das Großherzogtum Sachsen und andere Thüringische Staaten mit dem Sitz in Berlin. 1913 trat er aus dem Staatsdienst aus und wurde Direktor der Deutschen Hypothekbank in Meiningen, zuletzt mit dem Sitz in Berlin. 1932 trat er in den Ruhestand. Verstorben ..... – Am 22.10.1896 heiratete er Emmy **Junge** aus Weimar.

#### **F 1.3.6.11.3.4. Johanna Franziska Nebe**

geb. 16.3.1872 in Zeitz, heiratete am 19.12.1894 den Amtsrichter Robert **Hansen**, zuletzt Amtsgerichtsdirktor in Jena.

#### **F 1.3.6.11.3.5. Fritz Nebe**

geb. 27.10.1873 in Zeitz, gestorben 2.10.1918 in Eisenach. Nach bestandener Reifeprüfung wollte er die Seeoffizierlaufbahn machen, musste aber krankheitshalber als Seekadett abgehen. Er ward dann Pionieroffizier, schied aber, da sein Körper den Anstrengungen nicht gewachsen war, bald auch hier aus. Jahrelang bewirtschaftete er dann das Gut Busengraben bei Vacha/Werra, verheiratet mit Bertha **Bolken** (geb. 4.5.1879), die ihm als Landwirtstochter tatkräftig zur Seite stand. Die letzten Lebensjahre verlebte er in Eisenach.

#### **F 1.3.6.11.3 6. Johanna Bertha Nebe**

geb. 8.10.1875 in Zeitz, verheiratete sich mit Prof. Dr. Paul **Duden** in Jena ( geb. 30.10.1868 in Soest, Sohn des Sprachforschers Konrad **Duden** ),Chemiker, der in die Höchster Farbenwerke eintrat und Generaldirektor der I. G. Farben wurde. Er lebte ab 1932 im Ruhestand in Frankfurt/Main. Verstorben 7.2.1954 in Oberstdorf ( siehe Wikipedia ).

#### **F 1.3.6.11.3.7. Konrad Nebe**

geb. 23.3.1877 in Zeitz, starb als Referendar während der Vorbereitungszeit zur Assessorenprüfung in Berlin am 21.10.1905.

#### **F 1.3.6.11.7.1 Friedrich ( Fritz ) Nebe**

geb. 9.6.1875 Halberstadt, + 20.9.1916 Eisenach.

#### **F 1.3.6.11.7.2. Friedrich Adolf Hermann Nebe**

geb.2.3.1878 zu Halberstadt, dort auf der Decima des Domgymnasiums 1883, dann Volksschule zu Münster. Später am Gymnasium Paulinum bis 1894, dann am Gymnasium zu Burgsteinfurt ( Münster/ Westfalen ) dort Reifeprüfung 1898. Maschinenbaueleve inLingen/Ems 1898/99. In

Halle, Leipzig, Kiel Student der Rechtswissenschaft bis 1902. Einjährig-Freiwilliger im F.A.-Reg. Nr. 75 in Halle/Saale 1902 bis 1903. In Leipzig bis 1905. In Eisenach Journalist und Schriftsteller, Redakteur an der "Eisenacher Tagespost" bis 1909. Von 1909 bis 1911 Vertreter großer deutscher Zeitungen in Leipzig. Studium an der dortigen Universität (Kunst- und Theatergeschichte, Statistik, Vorgeschichte). 1912 Redakteur in Kassel. Musikreferent und Kunstkritiker deutscher Zeitungen bis 1914. Im Kriegsdienst von August 1914 bis Dezember 1916, Redakteur der Eisenacher Tagespost 1916 bis 1925 (Kunst- und Theaterreferent). Als Burgwart von der Wartburgstiftung auf die Wartburg berufen ab 1. Mai 1925. Verfasser zahlreicher Schriften, Heimatbücher, Novellen, Theaterstücke u.s.w., von denen die Wartburgführer hohe Auflageziffern erreichten. Gründer des Eisenacher Geschichtsvereins.. Vorstands- und Ehrenmitglied vieler Thüringer Heimatvereine und Burggemeinden. Seit 1914 vermählt mit Irmgard **Kürschner** ( geb. 21.4.1880 in Stuttgart (?), 25.6.1961 in Eisenach ). Tochter des Lexikographen und Literaturexperten in Eisenach, Joseph **Kürschner** ( geb. 20.9.1853 in Gotha, gest.27.7.1902 in Matri/Tirol), Schriftstellerin.

### Die siebente Generation

#### G 1.3.6.11.2.4.1. Maria Nebe

geb. 24.12.1888 in Nebra, lebte in Halle/Saale, ab 1950 in Düsseldorf, dort verstorben 5.7.1968, Lehrerin. Verheiratet 23.9. 1919 in Halle/Saale mit August **Erdmenger**, geb. 12.10.1878 in Gerbstedt ( Mansfeld ), verstorben 22.8.1926 in Berlin, Lehrer in Dölaubei Halle. 2 Töchter.

#### G 1.3.6.11.2.4.2. Carolina Nebe

geb. 8.3.1892 in Altenroda, verstorben 20.9.1951 in Naumburg/Saale, verheiratet seit 4.2. 1926 in Angstedt b. Ilmenau/Th. mit Gerhard **Dittmar**, Sohn Karl Dittmar geb.29.12.1927 in Greifenberg/Pommern, verstorben 20.9.1951 in Naumburg/Saale, Dipl.-Volkswirt.

#### G 1.3.6.11.2.4.3. Johann A u g u s t Adolf Friedrich Nebe

geb. in Altenroda am 19.1.1893, getauft am 28.12. vom Großvater D August Nebe. Volksschule in Aken/Elbe, Gymnasium in Köthen/Anhalt, Abitur Ostern 1912, Universität in Kiel Sommersemester 1912, Berlin Wintersemester 1912/13 bis Wintersemester 1913/14, Tübingen Sommersemester 1914. Am 7.8.1914 kriegsfreiwillig im Füsilierregiment 36 Halle. Kämpfe in Frankreich, zweimal verwundet. EK II. Leutnant der Reserve.

November 1918 Universität Halle. Februar 1920 1. Theologisches Examen, Predigerseminar Naumburg am Queis. 2. Examen 18. März 1921. Ordination 19.03.1921, Darauf Hilfsprediger in Wernburg Kreis. Ziegenrück, dann in Suhl.. Ostern ( 16.04. ) 1922 Pfarrer in Gräfinau-Angstedt/Ilm November 1926 in Egstedt b. Erfurt, 1935 in Gehofen/Unstrut. 1939 bis 1944 nochmals Kriegsdienst in Deutschland, Frankreich und Rußland. 1954 Pfarrer in Pouch ( mit Friedersdorf ) bei Bitterfeld/Sachsenbis zu seinem Tode. Verstorben dort 20.10.1963 – Seit 1.11.1922 verheiratet mit Johanna Klara H e d w i g **Gelpke**, geb. 16.6.1900 in Bachra Kreis Eckartsberga, Tochter des Pastors Martin **Gelpke** und der Marie geb. **Schenk**.

Deren Mutter Mathilde **Nietzsche** verh. **Schenk** war eine Cousine des Philosophen Friedrich **Nietzsche**.

#### G 1.3.6.11.2.4.4. Friedrich Nebe

geb. am 8.3.1895 in Altenroda, trat nach er Notreifeprüfung am Stadtgymnasium zu Halle als Kriegsfreiwilliger bei dem Füsilier-Regiment 36 ein, wurde aber im November 1914 wieder entlassen. Anfang Mai 1915 wurde er wieder eingestellt im 1. Garde-Res.-Regiment und fiel am 4.9.1916 bei Courbette /Frankreich.

#### G 1.3.6.11.2.6.1. Johann A u g u s t Georg Ferdinand Nebe

geb. am 19.1.1895 zu Elberfeld, besuchte die Schulen zu Plön und Lüneburg, dann das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin, das im Oktober 1912 nach Templin/Uckermark verlegt wurde.

Hier bestand er die Reifeprüfung Ostern 1913 und studierte dann in Tübingen und Berlin Theologie. Bei Ausbruch des Weltkrieges meldete er sich sofort als Kriegsfreiwilliger, wurde aber nicht als kv. befunden. So wurde er Krankenpfleger und arbeitete als solcher in Belgien. Im Sommer 1915 erreichte er es endlich, dass er felddienstfähig geschrieben und in das Infanterie-Regiment 64 in Prenzlau eingestellt wurde. Anfang Oktober 1915 rückte er aus, zunächst nach Serbien, dann kam er an die Westfront und nahm dort an einem Offizierkurs teil. Nach dessen Beendigung wurde das Rekrutendepot, dem er angehörte, nach Verdun gezogen und lag vor Douaumont. Dort wurde er in der letzten Sonntagsnacht seines Lebens, da man ihn an seiner Rotkreuzmedaille als einstigen Krankenpfleger erkannte, in das Feldlazarett zur Pflege der bei dem Sturm des Forts schwer Verwundeten herangezogen und konnte manchem helfen. Am 3.3.1916 hatte er ein Blockhaus am Nordrand des Fosses-Waldes mitzubauen, zeichnete sich dabei "durch besondere Ruhe aus, ein Vorbild seiner Kameraden", und wurde dort durch einen Granatsplitter tödlich getroffen. Er war keine eigentliche Soldatennatur; aber der Krieg hatte ihn zum Mann gemacht, der bewusst für das Vaterland jedes Opfer zu bringen bereit war.

#### **G 1.3.6.11.2.6.2. Johannes Hermann Richard Nebe**

geb. am 5.5.1896 zu Elberfeld, war Oberprimaner des Joachimsthalschen Gymnasiums in Templin, als der Krieg ausbrach. Sein Wunsch war es von jeher gewesen, wie sein älterer Freund Alfred **Hoppe** Offizier zu werden. Er fuhr deshalb am Tag der Kriegserklärung nach Gera und wurde am nächsten Morgen als Avantageur bei dem Infanterie-Regiment 96 angenommen. Auf einem kurzen Urlaub machte er die Notreifeprüfung. Nach längerer Ausbildung kam er nach dem Osten und machte die Winterschlacht in Masuren mit. Bei den späteren Kämpfen wurde er im Sommer 1915 bei Putusk schwer verwundet, genas aber in Hamburg, wo die Mutter ihn zeitweise pflegen konnte, und in dem Reservelazarett des Joachimsthalschen Gymnasiums in Templin. Nachdem er einigermaßen hergestellt war, tat er Dienst bei dem Ersatz-Bataillon in Gera und bemühte sich mit Eifer und Freude zugleich auch um die Ausbildung der Geraer Jugend, die Arbeit seines Freundes Hoppe fortsetzend. 1916 kam er wieder ins Feld, an die Westfront, blieb in den schweren Kämpfen bewahrt, bis er als Ordonnanzoffizier eines Sturmtrupps bei einem Angriff auf ein von Australiern besetztes Maschinengewehrnest in der Osternacht (8.4.1917) bei Boursies in der Nähe von Cambrai fiel. Er hatte sich das EK II und das Schwarzburger Ehrenkreuz III mit Schwertern erworben.

#### **G 1.3.6.11.2.6.3. Maria Nebe**

geb. 25.11.1897 in Elberfeld, verstorben ....., Hausdame in Templin.

#### **G 1.3.6.11.2.6.4. Johann Ludwig Werner Nebe**

geb. am 21.1.1899 in Elberfeld, ging als Obersekundaner von dem Joachimsthalschen Gymnasium ab, um – noch nicht 17 Jahre alt – als Kriegsfreiwilliger bei dem Bayerischen Landwehr Infanterie-Regiment 6 in Erlangen einzutreten. Er kam zum bayerischen Reserve-Infanterie-Regiment 13 an die Front, zunächst nach Verdun, dann nach dem Osten, wo er am Stochod schwer verwundet wurde. Wiederhergestellt, kämpfte er in den Jahren 1917/18 bei dem bayerischen Reserve-Infanterie-Regiment 23 an der Westfront (Flandern, Schlacht bei Armentières ). Dort erhielt er das EK II und das Bayerische Militärverdienstkreuz III mit Krone und Schwertern. Nach Kriegsende machte er 1919 im Freikorps Epp die Befreiung Münchens und 1920 bei der Marinebrigade Ehrhardt den Kapp-Putsch in Berlin mit. Nach Studien in Erlangen, Berlin und Halle wurde er Schriftleiter an nationalen Zeitungen in Halle, Eisenach, Merseburg und wieder Halle. Soldat, Oberstleutnant, gefallen 23.5.1940 in Flandern. Grab auf dem Ehrenfriedhof Lommel/Belgien. – Seit dem 6.6.1931 war er mit Lotte **Pfaff** aus Roitzsch verheiratet.

#### **G 1.3.6.11.2.6.5. Gustav Nebe**

geb. 23.4.1901 in Plön, verstorben 1945, Landwirt in Knorrendorf ( bei Rosenow, heute Amt Stavenhagen ), verheiratet um 1931

#### **G 1.3.6.11.2.6.6. Martin Nebe**

geb. 24.7.1902 in Lüneburg, verstorben 21.12.1972 in Bocholt, Verlagsdirektor in Bremen. Verheiratet seit 1932 .....mit Elisabeth **Proel**, geb. 1910, verstorben 1981. 4 Kinder, s. u..

#### **G 1.3.6.11.2.6.7. Elisabeth Nebe**

geb. 23.6.1904 in Lüneburg, verstorben 22.5.1964 in Herborn, verheiratet seit 1929 (?) mit Otto **Müller**, geb. 11.5.1904 ( in Merseburg ? ), verstorben 1945, seit. 1.3.1933 Pfarrer in Markweben Kr. Weißenfels/Sachsen, 5 Kinder.

#### **G 1.3.6.11.2.8.1. Johanna Nebe**

geb. 11.1.1894, verstorben 1960, Krankenschwester in Berlin-Charlottenburg

#### **G 1.3.6.11.2.8.2. Bernhard Nebe**

geb. am 4.6.1895 in Roßleben und nach dem Tod des Vaters von seinen Tanten in Halle erzogen, besuchte dort das Stadtgymnasium, dann ab Michaelis 1905 die lateinische Hauptschule der Franckeschen Stiftungen und war eine Zeitlang Zögling der Pensionsanstalt. Nach der Notreifepfung trat er im August 1914 sofort als Kriegsfreiwilliger bei dem Infanterie-Regiment 96 in Gera ein, kam nach vollendeter Ausbildung an die Westfront nach Flandern und fiel hier bereits am 19.3.1915 bei Poële-Chapelle.

#### **G 1.3.6.11.2.8.3. Margarethe Nebe**

geb. 14.10.1898 in Roßleben, verstorben ....., verheiratet seit 1923 (?) mit Heinrich **Peper**, geb. 31.3.1892, seit. 15.5.1923 Pfarrer in Klietz /Elbe, Sachsen 1937 noch dort, verstorben ....., 5 Kinder

#### **G 1.3.6.11.2.8.4. Gustav Nebe**

geb. 16.9.1896 in Halle/Saale, verstorben dort 15.4.1898.

#### **G 1.3.6.11.2.8.5. Karl Nebe**

geb. 16.9.1896 in Halle/Saale ( Zwillinge ), verstorben dort 5.4.1898

#### **G 1.3.6.11.2.9.1. Hans Nebe**

geb. 24.6.1900 in Oberroßbach, verstorben ....., Ausgewandert in die USA.

#### **G 1.3.6.11.2.9.2. Erich Nebe**

geb. 15.1.1902 in Oberroßbach, verstorben ....., ord. 16.12.1935, 1937 Pfarrer in Helba bei Meiningen, später in Solz bei Meiningen, verheiratet um 1926 mit Hedwig **Kranz**

#### **G 1.3.6.11.2.9.3. Fritz Werner Nebe**

geb. 3.3.1904 in Oberroßbach, verstorben/ vermißt 1.4.1944 im Mittelabschnitt / Rußland ....., Hauptmann in Hannover, verheiratet um 1932 mit ....

#### **G 1.3.6.11.2.11.1 Henning Nebe**

geb. 27.1.1901 in Posen, verstorben dort 21.3.1910

#### **G 1.3.6.11.2.11.2 Hans-Jörg August Friedrich Nebe**

geb. am 12.5.1904 zu Posen. Besuch des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums Posen, Städtischen Gymnasiums Halle, Großherzogliches Gymnasiums Eisenach, Deutschen Gymnasiums Posen, Staatlichen Gymnasiums Meseritz, Abitur Frühjahr 1924. Während der Gymnasialzeit Dienst im Grenzschutz, 1923 Schwarze Reichswehr, Sommersemester 1924 Studium der Geschichte, Volkswirtschaft in München, Wintersemester 1924 bis 1928 Philosophie und Theologie in Berlin. 1. Theologisches Examen 26.2.1929, Vikariate in Franenstein/Schlesien, Falkenberg/Oberschlesien, Muskau/Oberlausitz, Predigerseminar Frankfurt/Oder. 2. Theologisches Examen 21.4.1932. Hilfspredigerstelle Recklinghausen/Westfalen, Oberaden Kreis Unna. Pfarrer 21.11.1933 Recklinghausen. ( lt Dt. kirchl. Adreßbuch 1937. ord. 11.10.1936, 1937 Pfarrer in Groß-Bisdorf b. Grimmen, Pommern.), Oberleutnant, gefallen 30.7.1941 bei Konwitschni. Verheiratet 28.4.1932 mit Käthe Martha **Fischer**, Tochter des Fotografen Richard **Fischer** und der Gertrud geb. **Engel**, geb. 31.3.1905 zu Meseritz, verstorben 19.2.1993 in Moers.

### **G 1.3.6.11.2.11.3. Otto - Henning Heinrich Friedrich Nebe**

geb. am 13.5.1908 in Posen. 1923 bei der Schwarzen Reichswehr, 1926 Abitur in Meseritz. 1926 bis 1930 Landesführer Ostmark des Großdeutschen Jugendbundes und Rings. 1926 bis 1930 Studium der Theologie, Philosophie und Soziologie in Berlin, Königsberg, Breslau. 1930 1. Theologisches Examen und Lic. theol. 1931; 2. Theologisches Examen. 1933: Ordination, Berufung auf die Pfarrstelle Wirrwitz bei Breslau und Dr. phil. Selbstständig erschienene Veröffentlichungen: Gestaltwandel der Mystik 1932, Wirklichkeit als Gefährdung 1933, Der "christliche" Bürger 1934, auch „Deus spiritus Sanctus“ und Aufsätze. Hauptmann, gefallen 2.9.1941 bei Jarzewo. Verheiratet seit .....mit Maritta **Freiin von Reibnitz**, geb. 7.1.1915 in Potsdam, verstorben 21.3.1999 in München.

### **G 1.3.6.11.2.11.4. Anna Dorothea Nebe**

geb.5.4.1912 in Posen, verstorben....., verheiratet seit 15.10.1936 mit Werner **Winter**, geb. 27.3.1912 in Hamburg, ....., Korvettenkapitän, 3 Kinder.

### **G 1.3.6.11.2.11.5. Viktoria Elfriede Nebe**

geb. 8.9.1916 in Posen, ....., Dr. jur., Postassessorin, verheiratet seit 23.10.1954 mit Karl Ernst **Bumm**, Dr. jur., 5 Kinder.

### **G 1.3.6.11.3.3.1 Karla Nebe**

geb. 1.10.1897 in Weimar, verstorben ....., verheiratet um 1921 mit Dr. med N. **Zechlin**, geb. um 1890, Oberstabsarzt. - 5 Kinder, geb. in Nordhausen, Sondershausen und Goslar.

### **G 1.3.6.11.3.3.2. Christa Nebe**

geb. 21.1.1905, verstorben ....., verheiratet um 1927 mit N. **Harteneck**, Rittmeister,

### **G 1.3.6.11.3.3.3. Klaus Nebe**

geb. 10.8.1907 in Weimar, Gerichtsassessor in Berlin, Kriegsgerichtsrat, gefallen 23.3.1945 bei Heilbronn.

### **G 1.3.6.11.3.5.1. Hermann Nebe**

geb. 10.8.1901 in Busengraben bei Vacha, verstorben ....., Farmer in Khahesis bei Otawi, Südwest-Afrika, heute Namibia

### **G 1.3.6.11.3.5.2. Gertrud Nebe**

geb. 26.9.1903 in Busengraben bei Vacha, verstorben 5.12.1922 In Eisenach

### **G 1.3.6.11.3.5.3. Johann Emil Herbert Nebe**

geb. 20.10.1904 in Busengraben bei Vacha, verstorben um 1905

### **G 1.3.6.11.3.5.4. Konrad Nebe**

geb. 16.3.1910 in Busengraben bei Vacha, verstorben ....., Farmer in Ongoubranowita (?), Südwest-Afrika, heute Namibia.

### **G 1.3.6.11.3.5.5. Klara Nebe**

geb. 12.5.1912 in Busengraben bei Vacha, verstorben ....., verheiratet um 1931 mit Richard **Hörstermann**, Farmer in Okahandja, Südwest-Afrika, heute Namibia

### **G 1.3.6.11.7.2.1. K l a u s Hermann Nebe**

geb. 28.10. 1913 in Jeßnitz ( welches ? ), verheiratet um 1938, Unteroffizier, gefallen 14.12.1941 bei Kriwoschejno ostwärts Rusa.

### **G 1.3.6.11.7.2.2. Susanne Nebe**

geb. 2.10. 1914 in Eisenach, verstorben 11.6.1996 in Ückeritz auf Rügen, verheiratet I. um 1941 mit Johannes Horn, II.mit Manfred Kandt, geb. 18.5.1922, verstorben 1992

### **G 1.3.6.11 7.2.3. Wolfgang Gustav Josef Nebe**

geb. 7.11.1917 in Eisenach, verstorben 20.7.1973 in Villingen/Schwarzwald, verheiratet 24.10.1941 mit Charlotte **Kühner**, II. mit Almuth Marie Ida **Meyer**, geb. 14.9.1917 in Oldenburg/O., verstorben 9.10.2010 in Berlin

#### **G 1.3.6.11.7.2.3. Gustav Adolf Nebe**

geb. 29.5.1920 in Eisenach, verstorben 2.9.1979, verheiratet um 1948 ....., 4 Kinder

### **Die achte Generation**

#### **H 1.3.6.11.2.4.4.1. Friedrich Nebe**

geb. 9.11.1923 in Gräfinau-Angstedt, 1934 Domgymnasium Erfurt, 1935 Klosterschule Roßleben/Unstrut, 1942 Abitur. War vielseitig begabt, schrieb 1940 das Schauspiel in 2 Akten „Pier della Vigna oder der kaiserliche Freund“. Kriegsdienst als Funker, vermisst seit Aug. 1944 im Raum Causeni, heute Moldawien.

#### **H 1.3.6.11.2.4.4.2. Bernhard Nebe**

geb. 7.7.1925 in Gräfinau-Angstedt/Thüringen, Klosterschule Roßleben, Abitur 1943, Kriegsdienst bei der marine, Gefangenschaft. Herbst 1945 Maurer-Lehre 1958 Pfarrer in Saxdorf und Schmerkendorf bei Liebenwerda/Sachsen, Obermaßfeld. Verstorben 27.2.2005 in Crimmitschau/Sachsen. Verheiratet seit 30.8.1956 in Hoyerswerda mit Dorothea **Tietze**, 3 Kinder.

#### **H 1.3.6.11.2.4.4.3. Johannes Wolfgang Gotthilf Nebe**

geb 7.3.1928 In Egstedt b. Erfurt/Thüringen, Klosterschule Roßleben, Januar 1944 Flackhelfer, Gefangenschaft. Am 6.11.1945 Aufnahme in die Oberrealschule der Franckeschen Stiftungen Halle, am 31.1.1946 Abgang. Stud. Math. In Halle, 1949 Dozent an ABF Halle, .Dr., Physiker im Zeiss-Werk Jena, wohnt 2011 in Jena..., Verheiratet seit 30.8.1956 in Hoyerswerda mit Traute **Skoddow**, geb. 28.6.1929 in Hoyerswerda, Chemotechnikerin. 3 Kinder.

#### **H 1.3.6.11.2.4.4.4. Günter Nebe**

geb. 24.2.1931 in Egstedt bei Erfurt/Thüringen, Klosterschule Roßleben, Landesschule Pforta, Abitur 1949, Stud. Jur. In Göttingen, Oberlandeskirchenrat in Kassel. Verheiratet seit 1959 mit Irene **Tietze**, geb. 3.6.1938 in Reichenbach/Oberlausitz, Med.-techn. Assistentin. 3 Kinder.

#### **H 1.3.6.11.2.4.4.5 Elisabeth Nebe**

geb.....in Egstedt, Krankenschwester in Schwerin, Jena, Ebersbach/Zittau, lebt unverheiratet in Berlin.

#### **H 1.3.6.11.2.6.4.1. August Ferdinand Nebe**

geb. 5.5.1932 in Halle, Architekt.

#### **H 1.3.6.11.2.6.4.2. Hans Nebe**

geb. 19.1.1934 in Halle

#### **H 1.3.6.11.2.6.4.3. Maria Nebe**

geb. ....in Halle,

#### **H 1.3.6.11.2.6.4.4. Elisabeth Nebe**

geb. ....

#### **H 1.3.6.11.2.6.5.1. Lotte Nebe**

geb. 8.7.1931 Potsdam, .....

#### **H 1.3.6.11.2.6.5.2. Inge Nebe**

14.6.1933 in Potsdam

#### **H 1.3.6.11.2.6.6.1. Rosemarie Nebe**

geb. 29.11.1933 in Potsdam, Journalistin, verheiratet mit Hans Wilhelm **Siebold**, Pfarrer in Gütersloh, geb. 1931.....

**H 1.3.6.11.2.6.6.2. Klaus Nebe**

geb. ....

**H 1.3.6.11.2.6.6.3. Brigitte Nebe**

geb. ....

**H 1.3.6.11.2.6.6.4. Hans-Martin Nebe**

geb. ....

**H 1.3.6.11.2.9.2.1. Hans Werner Nebe**

geb. 29.6.1927 in Berlin-Lankwitz, ....

**H 1.3.6.11.2.9.2.2. Erika Nebe**

23.8.1928 in Dingsleben b. Hildburghausen, ....., verheiratet seit .....mit Hermann **Schüßler**,

**H 1.3.6.11.2.9.2.3. Gottfried Nebe**

geb. ....in Helba/Meiningen

**H 1.3.6.11.2.9.3.1. Hans Nebe**

geb. 21.1.1933 in Braunschweig, ....

**H 1.3.6.11.2.11.2.1. Johannes Christian Nebe**

geb. 24.8.1933 in Recklinghausen, .Dr. Ing in Moers, verheiratet seit 1959....., 4 Kinder

**H 1.3.6.11.2.11.2.2. Rainer Johannes Nebe**

geb. 3.5.1934 in Recklinghausen, .....

**H 1.3.6.11.2.11.2.3. Johannes Michael Nebe**

geb. ....1941 in .....Vorpommern, lebt in Trier

**H 1.3.6.11.2.11.3.1. Wolf-Christian Nebe**

geb. 22.7.1937 in Breslau, .....

**H 1.3.6.11.2.11.3.2. Otto-Henning Nebe**

geb. 30.11.1941 in Breslau, .....

**H 1.3.6.11.3.5.4.1. Klaus Nebe**

geb. 16.7.1933 in Omaruru Südwest Afrika, heute Namibia, .....

**H 1.3.6.11.3.5.4.2. Gerit Nebe**

geb. 8.8.1934 in Omaruru Südwest Afrika, heute Namibia, .....

**H 1.3.6.11.7.2. 3.1. Eberhard Nebe**

geb. 29.8.1946 in Eisenach ?, Ingenieur, .....

**H 1.3.6.11.7.2.3.2. Andreas F a b i a n Gustav Nebe**

geb. 17.6.1952 in Oldenburg/O., Sozialarbeiter und Sozialpädagoge ....., heiratet im August 2000 in Iserlohn Manuela **Brieger**, geb. 9.3.1963 in Hemer, NRW., Zahnarzhelferin und Heilerziehungspflegerin

**H 1.3.6.11.7.2.3.3. Eva Franziska M e l a n i e Nebe**

geb. 12.7.1954 in Oldenburg/O., .Architektin.....

**H 1.3.6.11.7.2 3.4. E d z a r d Anselm Ferdinand Nebe**

geb. 30.12.1955 in Villingen/Schwarzwald, Maschinenbauingenieur und Entwicklungshelfer, heiratet Januar 2001 in Villingen/Schwarzwald Luigina **Bellutti**, geb.10.5.1961 in Bozen, Soziologin und Entwicklungshelferin,

## Die neunte Generation

von I 1.3.6.11.2.9.2.1.1.

bis I 1.3.6.11.7.2.3.4.2. sind hier bisher 11 „Nebe-Kinder“ bekannt.

Die Kinder der Nebe-Töchter sind in diese Chronik nicht mit aufgenommen worden, weil damit auch der Umfang des Heftes zu groß geworden wäre. Soweit bekannt, sind diese Personen aber auf der parallel erstellten gedcom-Datei enthalten, auch Schwiegereltern und die neunte Generation. Für die zehnte Generation sind bisher nur sehr wenige Personen benannt worden. Auch für die neunte Generation sind mehrfach nur die Anzahl der jeweiligen Geschwister mitgeteilt worden, ohne Namen, Geschlecht usw.. Sicherlich werden nach dem Redaktionsschluß bzw. dem Versand der Hefte Ergänzungen und Berichtigungen eintreffen, um die Datei weiter zu vervollständigen.

Das auf Seite 18 wiedergegebene Familienwappen Nebe ist hier nicht heraldisch bewertet worden. Es dürfte sich wohl um einen Entwurf eines Familiengliedes handeln, ohne die Hinzuziehung eines Heraldikers.

Einem Teil der Auflage wird eine eingeklebte **CD-ROM** mit der von Frau Geertje **Fischer** geb. **Meyer** abbeschriebenen **Chronik von 1933** und dem „**Verwandschaftsbaum Johann Gottfried Nebe**“ im pdf-Format beigegeben. Im Plotterausdruck hat dieser ungefähr die Breite von 40 cm und die Länge von 4,5 Metern. Eventuell wird es möglich sein, auch Fotos mit abzuspeichern.

---

Ausgewerte Literatur ( ausschließlich aus unserer Vereinsbibliothek ) in Kurzfassung:

**Altpreußische Geschlechterkunde**, Blätter des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V. ( APG ) **Band 3, Jahrg .9** , S. 35,38, 42; **Band 4, Jg. 14**, S. 17,

**APG, Neue Folge Band 4** Seite 82 f, 259, **Bd. 6** S. 29, **Bd. 10** S.154-156 ( Die Familie Feege ), 162,165, **Bd. 12** S. 370, **Bd. 19** S. 242, **Bd. 20** S. 293, **Bd. 25** S.479, 481, **Bd. 27** S. 136, 141, **Bd. 30** S. 476

**Altpreußische Geschlechter Kunde , Sonderschriften:**

Nr. 7: Goldbeck, Johann Friedrich; Volständige Topographie des Königreich Preußen, 1789, Nachdruck

Nr. 33: Wernicke Erich; Die Geschichte der 72 Großbürgerhäuser in Marienwerder, Hamburg 1976

Nr. 42: Wernicke, Erich; Kreis Marienwerder, Hamburg 1979

Nr. 79: Abs, Hugo; Die Matrikel des Gymnasiums zu Elbing 8 1598-1786 ), Hamburg 1982

Nachtrag:

Marienwerder 1687

Consignation Derjenigen, so den 14ten April dieses 1687ten jahresden Erb Eydt von wegen Sr. Churfürstl. Dhl. geleistet

Vff ergangenen Churfürstl.gnädigsten befehl vom 13.Febr anno 87 haben nachfolgende Einsaßen den Erbhuldigungs Eydt den 14. April 87 in der Ambtsstube abgelegt Als .....,

Marienburgische Vorstatt: Casper **Seyler**, Marten **Nebe**

Literatur: APG Sonderschrift Nr. 45; Erbhuldigungsakten des Herzogtums Preußen, 2. Teil 1648 bis 1678

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz; Etatsministerium Titel 87 d Nr. 20 bis 38, herausgegeben von Hans Heinz Diehlmann, Hamburg 1983

QMS; Sammlungen zur altpreußischen Familienforschung:

QMS Nr. 1. Die Kartei Quassowski; QMS Nr. 11; Die Kartei Möller

Deutsches Kirchliches Adreßbuch, Dritte Ausgabe, Berlin 1937

Taschenbuch der Evangelischen Kirchen in Deutschland Band 2, 1956 und 1958

Weitere Literatur-Angaben sind vereinzelt in den Textseiten eingefügt.

Internet:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia>

## Suchmeldungen

Annelotte Karstens, Marienburger Str. 9, 25421 Pinneberg, Tel.: 04101/516881 sucht

Georg Hinrich **Brasler**, **Lübeck** wurde ungefähr 1780 geboren. Er starb vor 1852. Er wohnte vor 1852 in Lübeck und arbeitete als Schenkwrith, heiratete Maria Magdalena **Zimmermann**. Maria wurde ungefähr 1786 geboren. Sie starb vor 1852.

Sie hatten folgende Tochter:

**Louise Catharina Dorothea Brasler** \* am 3. November 1806. Sie starb am 10. Dezember 1852. (Hauptkirche Altona, Sterberegister S 571, Nr. 912. Sie war verheiratet mit Hans Christian **Hildebrandt** geb. aus Kl.Gladebrügg/Segeberg:

---

Dr. Gisela Waack. [gisela-waack@t-online.de](mailto:gisela-waack@t-online.de)

Ich habe nun zehn Namen, wo ich nicht weiterkomme :

Marcus **Vick** 22.11. 1737 Bürger, 24.11.1737 St.Marien Heirat mit Hedewig Anna **Bielfeldt**  
Hinrich **Brockmöller**, Garbrader, (1.9.1668 mit Anna Künne<n>)

Geferd **Künne**, Bäcker in Travemünde,(verh. mit Regine Küsel - der Sohn ist 1655 geboren)  
Ihr Vater, Pastor Johannes **Küsel** - woher kam er, (Heirat 1613 mit Elsabe Burmeister)  
Ihr Großvater Christoff **Burmeister**, Heirat 1565 mit Elsabe

Hans Hinrich **Rawe**, Geldwechsler, Bürger 1710, Heirat 1710 mit Margreta Catrina Bentfeld  
Ihre Eltern **Hans Bentfelt**, Fischweicher, Heirat 13.1.1664 mit Engel **Rathmann**

Maria Elisabeth **Wulff**, geb. um 1741, ( Heirat mit Hans Jochim Nicolaus **Röeper**)

---

Günther Schweizer; [guenther.schweizer@uni-tuebingen.de](mailto:guenther.schweizer@uni-tuebingen.de)

1673 und 1724 haben sich jeweils zwei Mitglieder der Lübecker Patrizierfamilie **von Brömbsen**, (**Brömse**) sich an der Universität Tübingen eingeschrieben. Zwei von ihnen sind in Tübingen verstorben, Franz **von Brömbsen** 1675 und Gotthard **von Brömbsen** 1724, wovon aufwendige Grabdenkmäler in der Tübinger Stiftskirche zeugen.

Über die berühmten Mitglieder der Familie von Brömbsen findet man reichlich Material, z.B. in der Wikipedia. Über die Einordnung der beiden Tübinger Studenten konnte ich nichts finden. Kann jemand helfen?

Dank im Voraus.

für das 37. Nordelbische Genealogentreffen in Rickling

Thema: „Genealogie und Militär nördlich der Elbe“

Sonnabend, den 15. Oktober 2011

- ab 11.00 Uhr Eintreffen der Teilnehmer, Zimmerverteilung
- 12.00 Uhr Mittagessen
- 13.15 Uhr Begrüßung und Eröffnung der Tagung
- 13.30 Uhr **Dr. Eva S. Fiebig, Kiel:**  
**Militärische Lebenswelten einfacher Soldaten 1700 - 1850**
- 15.00 Uhr Kaffeepause
- 15.45 Uhr **Dr. Jan Schlürmann, Kiel:**  
**Militärische Strukturen und**  
**Garnisonen nördlich der Elbe 1700 -1850**
- 18.00 Uhr Abendessen
- 19.15 Uhr **Uwe Boldt, Lübeck:**  
**Spurensuche - ein sächsischer Dragoner im östlichen Holstein**
- danach Erfahrungsaustausch, gemütliches Zusammensein

Sonntag, den 16. Oktober 2011

- 08.30 Uhr Frühstück
- 09.15 Uhr **Dr. Jan Schlürmann, Kiel:**  
**Genealogie und Militärgeschichte – militärgeschichtliche Quellen**  
**und Archive in Schleswig-Holstein und Dänemark**
- 10.45 Uhr **Dr. Michael Hundt, Lübeck:**  
**Bürger und Garnison –**  
**das Lübecker Militärwesen in Mittelalter und Neuzeit**
- 12.00 Uhr Mittagessen und Ausklang der Tagung

**Anmeldung**

für das 37. Nordelbische Genealogentreffen in Rickling am 15./16.10.2011

*(bitte bis spätestens 01.10.2011 abgeben)*

An den  
Verein für Familienforschung e.V. Lübeck  
Mühlentorplatz 2  
23552 Lübeck

Ich melde ... Person(en) für die Tagung an.

Tagungsbeitrag	für beide Tage	€ 15,00	€ .....,...
	für einen Tag	€ 7,50	€ .....,...
Übernachtung	am 15./16.10.	€ 20,70	€ .....,...
Mittagessen	am 15.10.	€ 4,80	€ .....,...
Kaffee/Kuchen	am 15.10.	€ 2,50	€ .....,...
Abendessen	am 15.10.	€ 4,80	€ .....,...
Frühstück	am 16.10.	€ 4,20	€ .....,...
Mittagessen	am 16.10.	€ 4,80	€ .....,...
		insgesamt	€ .....,...
			=====

Name, Anschrift:

.....

.....

.....

.....  
(Unterschrift)

Die Anmeldung kann auch – mit den obigen Angaben – über E-mail erfolgen an  
familienforschung-luebeck@travedsl.de

*(Bitte kein Geld überweisen, es wird am Tagungsort kassiert)*

## Verzeichnis der Familiennamen

Albert	19	Hempel	38	Nebe	11-53	von Bismarck	38
Albini	19	Herbst	28,30,31	Nebius	14	von Brömben	53
Anderson	15	Hering	25,43	Nicolovius	28	von der Schulenburg,	
Anton	37	Herold	36	Niemeyer	22,23,26,27	Graf	37
Arndt	28	Heuse	19	Nietzsche	46	von Fermor	13
Austin	12	Heuß	6	Nitsch	31	von Fincke, Frh.	25
Baensch	38	Hirt	12	Nösselt	25	von Hardenberg	37
Bechstedt	44	Hirte	16	Pegau	20	von Hellwig	45
Bellutti	50	Hoffmann	13,31	Peper	48	von Lippe-Detmold,	
Bentfeld	53	Hohenthal	39	Petzold	32	Fürst u. Graf	39,41
Bethke-		Hopfeld	37	Pfaff	48	von Luck	24
Giebichenstein	38	Höpner	13	Platz	20	von Lüttichau	32
Beyschlag	43	Hoppe	47	Pltt	37	von Reibnitz, Freiin	49
Bielfeld	53	Hörstermann	49	Polscher	41	von Rothe	21
Bodendorf	37	Huß	17	Proel	48	von Schaumburg	22
Boldt	2	Jacobi	27,28,37	Prutz	37	von Unruh	27
Bolken	45	Junge	45	Rawe	53	von Waldeck-Pyrmont,	
Brieger	50	Kähler	43	Rein	26	Fürst	39,41
Brasler	53	Kauffmann	11	Rhesa	20	von Wartensleben,	
Brockmüller	53	Keßler	20,32,37	Ritter	25	Graf	38
Brömse	53	Kießling	12	Rohden	15	von Wedel	38
Brumm	49	Knapp	22	Rothe	37	von Winterfeldt	
Burmeister	53	Koch	26	Sauer	12,41		29,36,41
Busse	40	Köster	13	Schenk	46,47	von Wurmb	22
Büttner	20	Köstlin	43	Schenkel	37	Walsdorff	14
Delbrück	25	Kranz	48	Schlemmer	13,20	Wedeke	15
Dittmann	24	Künne	53	Schmelzer	36	Weltring	38
Dittmar	46	Kühner	49	Schmitt	20	Werner	21
Ditzel	14	Kürschner	46	Schneider	37	Weyde	16
Dryander	39	Küsel	53	Schübler	51	Wiedemann	11
Duden	45	Lavater	25	Seyler	53	Wilhelm	24,25,29
Engel	49	Lehmann	13	Siebold	51	Wilhelm I. Kaiser	
Engmann	33	Leonhard	43	Skoddow	50		38,39
Erdmenger	46	Lippe-Biesterfeld, Gf.		Stange	44	Wilhelm I., König	41
Feege	14		28	Steffan	12	Wilhelm II. Kaiser	39
Fischer	17, 49,52	Lonsert	21	Studt	39,40	Wilhelmi	28,29,30,
Francke	11,19,21,22,30	Luise, Königin	23	Teschinkus	15		31,32,37
Freiligrath	38	Lysthenius	22,24	Thiele	42,43	Winter	49
Friedr. Wilh. III Kg.	23	Mager	35,45	Thielmann	27	Wolf	25
Friese	38	Maltzahn	30	Tholuck	31,37	Wulff	53
Frommel	29	Martens	43	Thurau	13,20	Zechlin	49
Gelpke	46	Maurer	44	Thurovius	13,20	Ziethen-Schwerin,	
Goethe	25	Meß	31	Thurow	21	Graf	41
Grzegorzewski	23	Meyer	49,52	Tietze	51	Zimmermann	53
Hansen	45	Meyeringh	37	Treitschke	26	Zoellner	40
Harteneck	49	Mirbach, Frh.	40	Trinius	38	zu Bentheim, Fürst	40
Hausmann	11	Moll	37	Umbreit	37	zu Salm-Hostmar,	
Hecker	22	Müller	31,37,47	Vick	53	Fürst	40
Hellwig	13,21	Neander	31	Vogel	32	Zur Lippe, Graf	28,40